



Godly-Play-Produktion in den Lindenwerkstätten
Foto: Thomas Rötting

VIELFALT FÜR DAS LEBEN

Jahresbericht 2021
Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e. V.

DIE DIAKONIE IST ...

... die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen.

Weil der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe zusammengehören, leisten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Diakonie Leipzig vielfältige Dienste am Menschen.

Täglich werden in unserer Stadt und Umgebung ca. 4.000 Personen durch sie betreut bzw. beraten.

Ob Senioren, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Belastungen, Kinder und Jugendliche, Familien in schwierigen Verhältnissen, Menschen in persönlichen Lebenskrisen oder in finanziellen Notlagen – unabhängig von der Weltanschauung und sozialen Stellung stehen unsere Angebote allen Menschen zur Verfügung.

Impressum

Herausgegeben vom Diakonischen Werk
Innere Mission Leipzig e.V.
Leipzig, Oktober 2021
Haus der Diakonie
Gneisenaustraße 10
04105 Leipzig

Redaktion: Susanne Straßberger und Matthias Möller
Gestaltung: Thomas Puschmann · fruehbeetgrafik.de
Druck: Merkurdruck Leipzig

Diakonie 

Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.

Wenn ich sprach: Mein Fuß ist gestrauchelt, so hielt mich, HERR, deine Gnade. Psalm 94,18

Dieser Vers ist das Wort der Herrnhuter Losungen am Tag der Mitgliederversammlung zum 152. Jahresfest unseres Werkes.

Das Jahr 2020 wurde in einer Weise von der Corona-Pandemie geprägt, wie wir uns das vorher nicht haben vorstellen können. Sind wir gestrauchelt, um die Worte des Psalms zu zitieren? Auf jeden Fall konnten wir unseren Weg nicht einfach weitergehen. Wir mussten viele Dienste in besonderer Weise anpassen, Menschen mussten so gut wie möglich vor Ansteckung mit Covid-19 geschützt werden. Im letzten Jahresbericht haben wir bereits einiges davon erzählt.

Dankbar dürfen wir mittlerweile sehen, dass wir über das im letzten Jahr bereits Berichtete hinaus keine schweren Ausbrüche zu verzeichnen hatten. Wir erleben, dass wohl die Impfungen in vielen Einrichtungen zu einem deutlich besseren Infektionsschutz geführt haben. Damit konnten auch seit Frühjahr 2021 unter Beachtung von Vorsichtsmaßnahmen wieder vermehrt Treffen von Menschen stattfinden, was als sehr wohltuend empfunden wurde und wird.

Sehr dankbar sind wir für die Bereitschaft vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Werkes, sich gegenseitig – auch über Grenzen der Fachbereiche hinweg – zu helfen und in schwierigen Situationen Unterstützung zu geben. Damit ist es bis heute auch gelungen, ohne Kurzarbeit in unserem Werk auszukommen, was letztlich der Bindung von Personal an unser Werk dienen kann. Vielleicht haben wir in dieser Situation auch etwas von der Gnade Gottes erfahren können, von der im obenstehenden Psalmwort die Rede ist.

Trotz dieser Situation geschahen im Berichtsjahr viele zukunftsweisende Dinge.

Erwähnenswert ist der Übergang im Dienst des kaufmännischen Vorstandes. Nach 17 Jahren erfolgreicher Tätigkeit von Herrn Sönke Junge begann für Herrn Sebastian Steeck, der schon seit über 10 Jahren Personalleiter im Werk war, am 1.1.2021 der entsprechende Dienst. Es ist erfreulich zu sehen, dass die vertrauensvolle und professionelle Arbeit nach heutiger Sicht auch mit Herrn Steeck fortgesetzt werden kann.

Durch diesen Wechsel musste auch die Stelle der Personalleitung neu besetzt werden. Mit Frau Julia Hohl, der bisherigen stellvertretenden Personalleiterin, kann nun mittlerweile auch in diesem Bereich die Arbeit in sehr konstruktiver und zukunftsorientierter Weise fortgesetzt werden.

Weitere Informationen zu wichtigen Personalveränderungen sind im Bericht des Verwaltungsrates enthalten.

Als wichtiges Ereignis im Berichtsjahr ist die Fertigstellung des Gebäudes für die Grundschule und den Schulhort des Werner-Vogel-Schulzentrums zu nennen. Am 28.9.2021 erfolgte die Indienststellung im Rahmen eines festlichen Schulgottesdienstes. Eine ursprünglich geplante öffentliche Feier musste wegen der Corona-Situation auf das Jahr 2022 verschoben werden.

An dieser Stelle erwähnenswert ist eine Klausurtagung der Leiterinnen und Leiter unseres Werkes einschließlich einiger Mitarbeitender von Stabsstellen, die nach coronabedingter Verschiebung nun doch im September 2021 in Schmochtitz bei Bautzen stattfinden konnte, auch wenn die Zahl der Teilnehmenden etwas verringert werden musste. Diese Klausurtagung stand unter dem Thema „Gemeinsam Zukunft gestalten – Diakonie 2030“.

Neben den strategischen Überlegungen der Fachbereiche mit den verbundenen Arbeitsfeldern spielten auch übergeordnete Themen eine Rolle: Fragen der zukünftigen Organisation, des Haltens bzw. Gewinnens von Personal, Fragen der Religion und des diakonischen Profils angesichts fortschreitender Säkularisierung, Fragen der internen Kommunikation und der Außendarstellung sowie der Nachhaltigkeit standen im Mittelpunkt.

Es ist erfreulich zu sehen, mit welcher Intensität sich die Beteiligten diesen Zukunftsfragen gewidmet haben. Die Ergebnisse müssen nun gesichtet, strukturiert und priorisiert werden, danach wird sich auch der Verwaltungsrat unseres Werkes mit diesen Themen befassen. Während der Klausurtagung konnte auch das neue Intranet, die schon seit Langem vorbereitete interne Kommunikations- und Informationsplattform, in einer ersten Ausbaustufe in Betrieb gesetzt werden.

Da die Gewinnung von geeigneten Mitarbeitenden ein zunehmend wichtigeres Thema werden wird, wurde im Berichtsjahr ein sogenannter „Employer-Branding-Prozess“ begonnen, also die Entwicklung einer Arbeitgebermarke, durch die über verschiedene Kanäle besonders die zukünftigen Generationen als Mitarbeitende angesprochen werden sollen.

Auch vielfältige weitere Aktivitäten fanden in diesem Jahr in unserem Werk statt, auf den folgenden Seiten ist einiges davon in exemplarischer Weise zu lesen.

Im Berichtsjahr haben uns wieder sehr viele Menschen durch Ehrenamt, Gebet, Spenden oder auf andere Weise unterstützt.

Herzlichen Dank für diese vielfältige Hilfe, die gerade in diesen besonders bewegten Zeiten dazu beiträgt, dass Menschen neue Zukunftshoffnung, praktische Unterstützung, aber auch Bildung und Begleitung in vielerlei Formen bekommen.

Wir haben auch im Berichtsjahr im Sinne des obenstehenden Bibelwortes viel Gutes erlebt. Dafür sind wir Gott und den vielen Menschen dankbar, die unsere Dienste ermöglichen.

Herzlichen Dank für all diese Aktivitäten.

Pfr. Christian Kreusel
Missionsdirektor

INHALTS- VERZEICHNIS

2 | Vorwort

4 | Zukunft gestalten

8 | Personalarbeit

12 | Digitale Kommunikation

14 | Fachbereich Altenhilfe

17 | Zurück zur Normalität

24 | Wie ich sterben möchte

26 | Pflegende Angehörige

28 | Praxisanleitung

30 | Fachbereich Behindertenhilfe

33 | Herbstwetter im Fachbereich

40 | Aufklären, Testen, Impfen

43 | Landwirtschaft in der Werkstatt

46 | Erweiterung im Werner-Vogel-Schulzentrum

48 | Beratung letzte Lebensphase

50 | Lesefest in Leichter Sprache

52 | Fachbereich Dienste

55 | Beratung in allen Lebenslagen

64 | 20 Jahre Bereitschaftspflege und Erziehungsstellen

66 | Bereitschaftspflege-Familie

68 | Erziehungsstellen-Familie

71 | Medizinische Versorgung Wohnungslose

74 | Weg aus der Sucht

78 | Fachbereich Kindertagesstätten

81 | Herausforderungen im Fachbereich

84 | Schutzkonzepte

86 | Mit Ü-40 in die Kita

88 | Wirtschaftsbericht

95 | Bericht des Verwaltungsrates



**Pfarrer
Christian Kreusel**
Missionsdirektor des Diakonischen
Werkes Innere Mission Leipzig e. V.



Foto: Matthias Möller

GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN – DIAKONIE 2030

Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben fürs Leben die richtige Haltung.

Dietrich Bonhoeffer

Die Welt ist im Wandel. Umfangreiche Veränderungen und Herausforderungen werden auch unsere Arbeit als Diakonie prägen. Dazu zählen die Digitalisierung und die Veränderung der Arbeitswelt, die Herausforderungen, die sich aus

dem Klimawandel ergeben, und die demografische Entwicklung in Deutschland und ihre Auswirkungen. Der zunehmende Fachkräftemangel und die Frage nach der Versorgung einer immer älter werdenden Bevölkerung sind Probleme, für die nicht nur die Gesellschaft, sondern auch wir als Diakonie Lösungen finden müssen.

Im Tagesgeschäft sind unsere Fachbereiche und Einrichtungen damit beauftragt, die Betreuung und Versorgung der uns anvertrauten Menschen in den verschiedenen Bereichen zu ermögli-

chen und dabei das gewohnt hohe Maß an Qualität und Professionalität zu halten und – wo möglich und nötig – zu steigern. Diese Aufgabe erfordert täglich ein hohes Maß an Engagement in allen Bereichen unseres Werkes.

Der Blick in die Zukunft und die strategische Ausrichtung für die kommenden Jahre dürfen dabei jedoch nicht zu kurz kommen. Unser Handeln als Diakonie findet in der Gegenwart statt und fußt auf den Erfahrungen der Vergangenheit – dessen sind wir uns bewusst. Die strategische Ausrichtung jedoch ergibt sich aus dem Blick in die Zukunft und aus der Verantwortung, die wir als Diakonie dafür haben. Der Verwaltungsrat, das Aufsichtsgremium unseres Werkes, hat den Vorstand damit beauftragt, ein Strategiepapier für die Zukunft zu entwickeln, an dem sich unser weiteres Handeln orientiert. Als neuer Kaufmännischer Vorstand bin ich gleich zu Beginn meiner Tätigkeit damit betraut worden. Ich freue mich, diese Aufgabe gemeinsam mit meinem Vorstandskollegen Missionsdirektor

Der Blick in die Zukunft und die strategische Ausrichtung für die kommenden Jahre waren das Thema der diesjährigen Leiterklausurtagung.

Kreuzel anzugehen. Die Leiterklausurtagung 2021 war ein erster Anfang zu diesem umfangreichen Thema. Die einzelnen Fachbereiche erhielten die Aufgabe, erste Ideen und Gedanken für ein solches Strategiepapier aus der Sicht ihres jeweiligen Fachbereiches zu entwickeln. Was ist für uns wichtig? Wohin wird oder soll es gehen? Welche Herausforderungen werden unsere Arbeit zukünftig prägen?

Die Leiterklausurtagung 2021 fand vom 21. bis 23. September in Schmochtitz zum Thema „Gemeinsam Zukunft gestalten – Diakonie Leipzig 2030“ statt. Drei Tage lang haben sich alle Teilnehmenden intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Am ersten Tag präsentierten die Fachbereiche die Ergebnisse der in ihren Bereichen geführten Gesprächsrunden, skizzierten anschaulich die Schwerpunkte und voraussichtlichen Herausforderungen und stellten ihre Ansichten und Ideen für die nächsten Jahre vor. Ein weiterer Schwerpunkt war die Präsentation der Pläne zur Stadtentwicklung in Leipzig durch Pfarrer Lüder Laszkowski. In Leipzig werden in den nächsten Jahren mehrere neue Stadtquartiere entstehen. Genannt seien hier beispielhaft das Löwitz-Quartier westlich des Leipziger Hauptbahnhofs und das Quartier am Eutritzscher Freiladebahnhof. Kirche und Diakonie stehen hier vor der Chance und der Aufgabe, sich in die Planungen mit einzubringen und dafür zu sorgen, dass die sozialen



Sebastian Steeck
Kaufmännischer Vorstand
T 0341 56 12 11 10
sebastian.steck@diakonie-leipzig.de



#Weiterdenken bei der Klausurtagung in Schmochtitz
Foto: Matthias Möller

Belange in den jeweiligen Quartieren berücksichtigt werden. Mit Pfarrer Laszkowski ist ein Vertreter der Kirche aktiv in den Prozess integriert. Für die Diakonie steht eine entsprechende Einbindung noch aus.

Am zweiten Tag sprachen die Teilnehmenden fachbereichsübergreifend in moderierten Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:



1. Organisation: Ist unsere Struktur und Verwaltung leistungsfähig und können wir auf sich ändernde Anforderungen schnell reagieren bzw. selbst aktiv unsere Tätigkeitsbereiche gestalten? Ist die bisherige Aufteilung in die vier Fachbereiche zeitgemäß? Können wir bürokratische Regeln einfacher gestalten? Auf welchen Wegen können wir Innovation ausprobieren?



2. Mitarbeitende: Wie werden wir ein guter oder gar der beste Arbeitgeber in unserer Branche? Welche Unternehmenskultur wollen wir in Zukunft etablieren? Wie wollen wir Mitarbeitende noch besser in Entscheidungen einbeziehen? Wie verstehen wir Führung und was erwarten wir von unseren Führungskräften? Machen uns andere (agile) Arbeitsformen schneller und zukunftsfähiger?



3. Interne Kommunikation: Wie kommunizieren wir mit unseren Mitarbeitenden, welche Informationen brauchen und wollen sie und auf welchen Wegen (Newsletter, Intranet, Mitarbeiterzeitung, Mitarbeiterversammlungen, Plakate)? In welche Entscheidungen wollen sie mit einbezogen werden? Sollen wir uns untereinander

der duzen oder siezen? Ist dafür überhaupt eine einheitliche Regelung erforderlich? Sollen wir eine gendergerechte Sprache verwenden und wenn ja, in welcher Weise?



4. Außendarstellung: Wollen wir uns in Zukunft stärker politisch positionieren und wie? Äußern wir uns auch außerhalb unserer Kernthemen zu gesellschaftlichen Fragen (z. B. Klimaschutz)? Müssen wir uns stärker mit anderen NGOs (= Nichtregierungsorganisationen, z. B. Umweltschutzorganisationen) vernetzen?



5. Religion: Was können wir tun, um uns auch konfessionslosen Menschen zu öffnen, ohne unsere christliche Identität aufzugeben und uns



Foto: Matthias Möller

gleichsam selbst zu säkularisieren? Wie gehen wir mit Personal um, das nicht christlich sozialisiert ist und kaum Rituale oder Inhalte der christlichen Religion kennt? Wie bringen wir diesen Personenkreis mit den Erwartungen in Einklang, die an uns als christlicher Träger gestellt werden?

In drei Gesprächsrunden haben die Teilnehmenden intensiv über diese Fragen diskutiert und viele gute Ideen entwickelt. Die Ergebnisse wurden ausführlich dokumentiert. Sie werden ausgewertet und fließen in das Strategiepapier mit ein.

Am dritten Tag wurde das Konzept für die digitale Kommunikation des Werkes vorgestellt. Außerdem ging nach einer langen Zeit der Planung und Entwicklung unser neues Intranet (Intrexx) an den Start. Weiterhin wurde die Idee für eine Diversitäts-Richtlinie präsentiert, die für unser Werk entwickelt werden soll.

Last but not least: Eine große Aufgabe für die nächsten Jahre wird es sein, ein neues Gebäude für die zentralen Organisationseinheiten (Geschäftsstelle) zu finden. Die Diakonie Leipzig ist in den letzten Jahren stetig gewachsen – viele neue Einrichtungen kamen dazu, andere wurden erweitert. Die Verwaltung ist mitgewachsen, die Räume in der Gneisenaustraße reichen schon lange nicht mehr aus. Die Idee von einem Gebäude, in dem alle zentralen Organisationsein-

heiten gut untergebracht sind, ist nicht nur ein Traum, sondern auch eine Notwendigkeit. Sie nimmt derzeit konkret Gestalt an in Form eines Grundstückes im Leipziger Osten und ersten Plänen für ein neues Gebäude. Diese wurden den Leiterinnen und Leitern auf der Klausurtagung präsentiert.

Meine Tätigkeit als Kaufmännischer Vorstand hat mit vielen spannenden Herausforderungen begonnen, denen ich mich gern stelle. Ich bin dankbar für das großartige Engagement und die Kollegialität der Leitenden und Mitarbeitenden des Werkes sowie für die konstruktive und fast schon routinierte Zusammenarbeit mit meinem Vorstandskollegen Missionsdirektor Pfarrer Kreuzel.

Dies gibt mir die Zuversicht, die großen Herausforderungen bewältigen und das Werk in eine gute Zukunft führen zu können.

Sebastian Steeck
Kaufmännischer Vorstand



6. Nachhaltigkeit: Welchen Stellenwert räumen wir dem Umwelt- und Klimaschutz in der strategischen Ausrichtung der Diakonie ein? Sind wir bereit, die Kosten für mehr Klima- und Umweltschutz auch im Hinblick auf dann möglicherweise erforderliche Kürzungen in anderen Bereichen zu tragen? Soll der Fuhrpark auf Elektroenergie umgestellt werden? Wie können unsere Einrichtungen umweltfreundlicher arbeiten, z. B. durch Vermeidung von Müll?



Ideen, Präsentationen, Austausch bei der Leiterklausurtagung in Schmochtitz. Fotos: Matthias Möller



Grafik: Adobe_Stock_Bro Vector

DERZEITIGE PERSONELLE SITUATION IM WERK



ca. 1.590
Mitarbeiterinnen &
Mitarbeiter
(2021)



ca. 377
Ehrenamtliche
(2020)



1.275
Anzahl
Bewerbungen
(2020)



35
Anzahl
Mitarbeiter-
empfehlungen



FOCUS BUSINESS zählt die Diakonie Leipzig zu den Top-Arbeitgebern im Bereich Gesundheitswesen/Soziales/Pflege – 4. Platz – deutschlandweit!

PERSPEKTIV- WECHSEL IN DER PERSONALARBEIT

Einleitung

„Die Welt ist im Wandel“, sagte in *Herr der Ringe* Galadriel zu Frodo Beutlin und seinen Gefährten, die auf ihrer Reise vor großen Herausforderungen standen. Auch die Corona-Krise hat die Welt, wie wir sie bisher kannten, auf den Kopf gestellt und damit gleichzeitig den digitalen Wandel innerhalb der Arbeitswelt und Personalarbeit beschleunigt.

Einführung der digitalen Personalakte

Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass die Digitalisierung nicht nur im gesamten Werk, sondern auch in der Personalabteilung stark an Bedeutung gewonnen hat. Deshalb war die Umstellung von der klassischen Personalakte in Papierform auf die digitale Personalakte (eAkte) der folgerichtige Schritt und gilt damit als unverzichtbarer Teil eines modernen Personalmanagements. Seit Juni 2021 werden über 1.500 Personalakten systematisch digitalisiert und somit aufgelöst. Diese Auf-

gabe wird uns auch noch nächstes Jahr beschäftigen, da diese Akten teilweise aus verschiedenen Papierformaten bestehen. Die Unterlagen neu eingestellter Mitarbeitenden werden bereits direkt in der eAkte angelegt.

Die derzeitige personelle Situation im Werk

Bevor wir den Blick nach vorn richten, möchten wir die gegenwärtige personelle Situation betrachten. Aktuell beschäftigt die Diakonie Leipzig ca. 1.590 Mitarbeitende, 42 Freiwillige (Bundesfreiwilligendienst oder Freiwilliges Soziales Jahr) sowie 22 Auszubildende als Pflegefachkräfte im Fachbereich Altenhilfe und 18 Dualstudierende in den Fachbereichen Behindertenhilfe, Kindertagesstätten sowie Beratungs- und Betreuungsdienste.

Unsere Beschäftigten sind durchschnittlich 43 Jahre alt. Nach derzeitigem Stand werden 60 Mitarbeitende in den nächsten fünf Jahren durch Erreichen der Regelaltersgrenze aus dem Werk ausscheiden. Ein Teil der Beschäftigten und neu eingestellten Mitarbeitenden entschließt sich jedoch, über die Regelaltersgrenze hinaus erwerbstätig zu bleiben. Die Tendenz dahingehend steigt und folgt laut dem statistischen Bundesamt¹ einem bundesweiten Trend. Zu den Gründen zählen die Freude an der Tätigkeit, die Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte und der Rentenzuschlag, der Auswirkungen auf die spätere Rente² hat.

Im Jahr 2020 wurden 286 Mitarbeitende neu eingestellt. Dagegen haben uns 230 Mitarbeitende aus unterschiedlichen Gründen verlassen. Die Differenz zwi-

schen den beiden Werten resultiert aus einem Wachstum des Werkes und der Vertretung von Mitarbeitenden aufgrund von Schwangerschaft oder Krankheit.

Zwei Arbeitgeberauszeichnungen für die Diakonie Leipzig im Jahr 2021

Wie zufrieden sind eigentlich die Mitarbeitenden der Diakonie Leipzig? Bei einer internen Mitarbeitenden-Befragung Ende 2020 durch unsere Mitarbeitervertretung haben 97 Prozent angegeben, gern oder sehr gern für die Diakonie Leipzig zu arbeiten. Dieses Ergebnis wurde im ersten Quartal 2021 auch durch die unabhängige Arbeitgeberbewertung von FOCUS BUSINESS in Zusammenarbeit mit der Arbeitgeber-Bewertungsplattform kununu bestätigt. Hier gehört die Diakonie Leipzig zu den Top-Arbeitgebern im Bereich Gesundheitswesen/Soziales/Pflege und belegt den 4. Platz – deutschlandweit.

Außerdem wurden wir im 3. Quartal von dem Frauenmagazin *freundin* von Hubert Burda Media in Kooperation mit



Julia Hohl
Personalleiterin
T 0341 56 12 11 24
julia.hohl@diakonie-leipzig.de

1 <https://www.tagesschau.de/inland/rentenalter-arbeit-statistisches-bundesamt-101.html>
2 https://www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Allgemeine-Informationen/Wissenswertes-zur-Rente/FAQs/Gesetzesänderungen/Flexirente/Flexirente_Regelaltersgrenze.html#b94b50e3-3b65-4071-ae9-fb30642c0e6d

kununu als familienfreundlichstes Unternehmen 2021 ausgezeichnet und belegen deutschlandweit den 14. Platz in der Kategorie Gesundheit/Soziales/Pflege.

Wir sind stolz auf die Ergebnisse und Auszeichnungen der Diakonie Leipzig als Arbeitgeber und freuen uns noch mehr darüber, dass dies auch von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wahrgenommen und wertgeschätzt wird.

Gemeinsam auf dem Weg zur eigenen Arbeitgebermarke

Bei der Suche und Bindung von qualifiziertem Personal gewinnt eine eigene Arbeitgebermarke immer mehr an Bedeutung. Mitarbeitende möchten einem Arbeitgeber angehören, der zu ihnen, ihren Wertvorstellungen und ihrem Lebensentwurf passt. Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden ist dabei der Schlüssel zum Erfolg, um sie langfristig zu motivieren und an das Unternehmen zu binden.

Um den derzeitigen und zukünftigen Herausforderungen des demografischen Wandels, des Fachkräftemangels

und den Anforderungen der Generationen Y und Z gerecht werden zu können, haben wir mit dem Aufbau einer eigenen Arbeitgebermarke bzw. eines zeitgemäßen Arbeitgeberprofils im Rahmen eines Employer-Branding-Prozesses im Werk begonnen.

Im März 2021 wurden alle Mitarbeitenden aus dem Werk dazu aufgerufen, bei der Entwicklung der neuen Arbeitgebermarke mitzuwirken. Involviert waren insgesamt drei Projektteams, die Mitarbeitervertretung und über 150 Mitarbeitende von der Basis bis hin zur Führungsebene aus allen vier Fachbereichen und der Geschäftsstelle. Neben sechs Workshops zur Erarbeitung des Unternehmensprofils wurden zwei Belastungstests durchgeführt, in denen die Teilnehmenden ihre Meinung zum jeweiligen Arbeitsstand einbringen konnten. Im Rückblick konnte so die Richtung der Ausgestaltung unserer Arbeitgebermarke nachjustiert und korrigiert werden. Alle Anmerkungen wurden im Prozess berücksichtigt und flossen wiederum in das inhaltliche und visuelle Erscheinungsbild der Arbeitgebermarke ein. Der gesamte Employer-Branding-Prozess wurde aufgrund der

Corona-Pandemie komplett digital und mit externer Unterstützung durchgeführt.

Der Employer-Branding-Prozess im Detail

Die Analysephase ergab, dass es trotz der Unterschiedlichkeit der Fachbereiche viele Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung der Diakonie Leipzig als Arbeitgeber gibt. Zu den zwei zentralen Stärken aus Mitarbeitendensicht zählen das kollegiale Arbeitsklima und die attraktiven Arbeitsaufgaben, gefolgt von Eigenverantwortung, Jobsicherheit, Wertschätzung, beruflichen und persönlichen Weiterbildungsmöglichkeiten sowie der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Als Mangel wurde fachbereichsübergreifend das betriebliche Gesundheitsmanagement, die (interne) Kommunikation und der fehlende Austausch über Abteilungen und Fachbereiche hinweg genannt.

Die Wettbewerbsanalyse ergab, dass es ein großes Potential gibt, sich als Arbeitgeber positiv von anderen abzuheben. Den meisten Wettbewerbern fehlt ein ausgewiesenes Arbeitgeberversprechen. Die insgesamt positive

Bewertung in Bezug auf (christliche) Werte, Führungsstil (mit Einschränkungen) und das Image der Diakonie Leipzig hebt sich von anderen vergleichbaren Arbeitgebern ab.

Das Fundament unserer Arbeitgebermarke bildet unsere wertorientierte und intakte Unternehmenskultur. Vor allem das Thema Menschlichkeit stand im gesamten Prozess immer wieder im Fokus. Bei der Diakonie Leipzig sind die Mitarbeitenden keine Personalnummern, sondern Menschen mit Gesichtern, Geschichten, Namen und unterschiedlichen Bedürfnissen. Deshalb soll sich die gelebte Menschlichkeit im Arbeitgeberversprechen und in unterschiedlichen Maßnahmen des neuen Arbeitgebermarkenauftritts nach innen und außen widerspiegeln. Das größte Ausrufezeichen dieses Prozesses war die Forderung nach klaren und deutlichen Statements für Toleranz und gegen Rassismus, Diskriminierung und Homophobie.

Unsere Mitarbeitenden sollen zu Botschaftern werden.

Unser Ziel ist es, der beste Arbeitgeber in der Sozialen Arbeit in und um Leipzig für derzeitige und zukünftige Mitarbeitende zu werden. Das schaffen wir nur, wenn wir weiterhin an uns als Arbeitgeber arbeiten und gleichzeitig zum sichtbaren Magneten für Fachkräfte, Interessierte, Wechselwillige und Unentschlossene auf dem Arbeitsmarkt werden. Deshalb haben wir den Employer-Branding-Prozess neben der Entwicklung und dem Aufbau der Arbeitgebermarke auch dazu genutzt, offen und ehrlich mit unseren Mitarbeitenden hinsichtlich Kritik und Verbesserungsvorschlägen in den Dialog zu gehen, um diese gezielt in den Folgejahren angehen zu können. Durch die Rückmeldungen der Mitarbeitenden haben wir viele



Die Diakonie Leipzig wurde als familienfreundliches Unternehmen ausgezeichnet.
Foto: Susanne Leupold

wertvolle Informationen über die Bedürfnisse und Wünsche unserer Mitarbeitenden und zahlreiche Hinweise zur Weiterentwicklung des Unternehmens gewonnen. Die Forderungen nach einem besseren Gesundheitsmanagement, Nachhaltigkeit und Diversität wurden aufgenommen und als Zukunftsziele formuliert.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir unser hochgestecktes Ziel nicht allein durch die Entwicklung, den Aufbau und die Implementierung einer Arbeitgebermarke, d.h. nur durch Kommunikationsmaßnahmen erreichen können, sondern vor allem durch eine hohe Mitarbeiterzufriedenheit. Mitarbeitende, die zufrieden mit uns als Arbeitgeber sind, stellen die glaubwürdigsten und besten Multiplikatoren und Fürsprecher dar, die wir uns vorstellen können. Deshalb wollen

wir im Rahmen unserer Mitarbeitergewinnung noch mehr auf Menschen aus unseren eigenen Reihen setzen, weil sie am besten wissen, wer zu uns passt, wie es ist, bei uns zu arbeiten, und warum es sich lohnt, die eigene Lebenszeit sinnvoll bei uns einzusetzen. Wir möchten unsere Mitarbeitenden zu Botschaftern der Diakonie Leipzig machen, weil wir es nur so schaffen können, Menschen für uns und für die systemrelevante Soziale Arbeit zu begeistern.

Julia Hohl
Personalleiterin

7 GUTE GRÜNDE

Diakonie

soziale-arbeit-leipzig.de

#fair
#mobil
#sozial
#achtsam
#gemeinsam
#professionell
#familienfreundlich



Unser erster Botschaftertag fand im Juni 2021 statt. | Fotos: Matthias Möller

ICH BIN BOTSCHAFTER:IN DER DIAKONIE LEIPZIG



Matthias Möller
Öffentlichkeitsarbeit | Marketing
T 0341 56 12 11 41
matthias.moeller@diakonie-
leipzig.de

Was ist das Schönste in unserer Kita Morgenland? Das wollte Petra, pädagogische Fachkraft in der Kita Morgenland und Botschafterin der Diakonie Leipzig, von den Kindern wissen. Dazu hat sie die Kinder befragt und mit ihrem Handy einen hinreißenden Film produziert, der Einblicke in die Kinderseelen gewährt. Das ist nicht nur witzig, sondern auch sehr informativ. Und darum geht es ihr auch: Wie kann ich das, was in meiner Einrichtung an interessanten Dingen passiert, nach außen tragen? Wie können wir transparenter werden und wie können die digitalen Medien dabei helfen?

Ein weiteres schönes Beispiel ist die Werkstattwahl in den Lindenwerkstätten. Wie können sich die Kandidat:innen den Wähler:innen in Zeiten von Corona vorstellen? Sabrina arbeitet als Koordinatorin im Fachbereich Behindertenhilfe. Sie hat von den zur Wahl stehenden Personen kleine Vorstellungsvideos aufgenommen. Diese sind für die Mitarbeitenden der Werkstatt auf einem geschlossenen Streaming-Kanal verfügbar. Ein Handy haben mittlerweile fast alle. Über einen QR-Code können sich die Wähler:innen ein Bild von den verschiedenen Kandidaten und Kandi-

datinnen machen und danach besser ihre Wahl treffen.

Diese Medienarbeit machen Petra und Sabrina nicht einfach so, sondern im Einverständnis mit ihrer Leitung. Sie sind zwei von ca. 16 Botschaftern und Botschafterinnen bei der Diakonie Leipzig. Das sind Mitarbeitende der Diakonie Leipzig aus allen Bereichen und in verschiedenen Berufen, die ihre Arbeit lieben und gern darüber berichten wollen. Mit einer speziellen Schulung wurden einige von ihnen in die Lage versetzt, mit wenig Aufwand – z.B. mit einer guten Handykamera – kurze und spannende Videoclips zu produzieren. Andere spezialisieren sich auf Fotos und Texte oder auch Podcasts. Alle Botschafter:innen haben gelernt, was sie dabei inhaltlich und rechtlich zu beachten haben. Auf einer eigenen Internetseite sind alle wichtigen Informationen dazu abgelegt. Zusätzlich gibt es eine Austausch-Plattform für Fragen und Informationen.

Mit dem Botschafter-Programm wollen wir für mehr Transparenz, Wertschätzung und Vernetzung sorgen.

In vielen Bereichen der Diakonie Leipzig wird eine hervorragende Arbeit gemacht. Es gibt tolle innovative Ideen und Konzepte, es gibt wunderbare berührende Alltagsgeschichten – diese möchten wir miteinander teilen, anderen zugänglich machen und darüber ins Gespräch kommen.

Das Botschafterprogramm der Diakonie Leipzig lebt von der Freude, Dinge auszuprobieren und vom gegenseitigen Austausch. Unter dem Titel #MeineBotschaft fanden im Juni und Oktober 2021 die ersten Netzwerktreffen statt. Hier ging es zum einen um das gegenseitige Kennenlernen, aber auch um Wissensvermittlung – so z.B. um rechtliche Fragen, Funktionen bei Instagram & Facebook, um Hashtags, Dateiformate, Schreibstile und besonders um die Freude daran, die bunte Vielfalt der Diakonie Leipzig in interessanten und spannenden Bildern sowie Texten zu transportieren.

Neben den Sozialen Medien sollen auch andere Medien von dem Netzwerk profitieren. So wird in der nächsten Zeit die Webseite www.diakonie-leipzig.de umgebaut. Hier sollen noch viel mehr Geschichten über den Alltag in unseren Angeboten und Einrichtungen transportiert werden. Auch die klassischen Printausgaben wie Jahresbericht und Mitarbeiterzeitung leben von diesen authentischen Einblicken. Ein eigener Podcast-Kanal, das neue Intranet für die Mitarbeiterschaft und der Newsletter sind mittlerweile Bestandteil im digitalen Werkzeugkoffer der Kommunikation und gewinnen weiter an Bedeutung.

Die Ziele der Kommunikation, der richtige Umgang mit den verschiedenen Kanälen und die notwendigen Rahmenbedingungen wurden in einem Konzept zur digitalen Kommunikation festgelegt.

Ziel ist es die Menschen dort abzuholen, wo sie sich aufhalten und das ist – gerade für jüngere Menschen und damit für potentielle Bewerber:innen – im besonderen Maße das Internet. Die Reichweite, Schnelligkeit und Dialogfähigkeit der digitalen Medien fordern Veränderungen in der Unternehmenskommunikation. Daneben behalten jedoch auch die Printprodukte und die so wichtigen realen Begegnungen (z.B. Veranstaltungen) weiterhin ihre Bedeutung.

Wir können gespannt sein auf weitere Geschichten der Botschafter:innen, in denen sie uns einen Einblick die vielfältigen sozialen Arbeitsfelder der Diakonie Leipzig geben.

Matthias Möller
Öffentlichkeitsarbeit

Hören Sie rein in die Podcastreihe der Diakonie Leipzig „Ins Leben geschaut“.



Podcast



Fachbereich Altenhilfe



In den Pflegeheimen der Diakonie Leipzig sind Vertrauen, Achtung und Respekt die Grundlage des Handelns. Der Erhalt der Selbstständigkeit der uns anvertrauten Personen bei gleichzeitiger Gewährleistung von Sicherheit und Geborgenheit stehen im Vordergrund.

FACHBEREICH ALTENHILFE

ZURÜCK ZUR NORMALITÄT

Die Corona-Pandemie hat uns vor viele Herausforderungen gestellt. Diese haben wir weitgehend gut bewältigt. Finanziell war der Pflege-Rettungsschirm eine große Hilfe.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht 2020/2021 blickt der Fachbereich Altenhilfe auf ein sehr anspruchsvolles und abwechslungsreiches Jahr zurück.

Auswirkungen der Corona-Pandemie

Inmitten der sich bereits rasch ausbreitenden Corona-Pandemie gelang es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die verordneten Schutzmaßnahmen umzusetzen. Die sich ständig ändernden rechtlichen Vorgaben stellten unsere Leitungsebene nahezu täglich vor neue Herausforderungen im Umgang mit der Versorgung unserer Klientinnen und Klienten, aber auch mit deren Angehörigen. Die Balance zwischen einem möglichst optimalen Gesundheitsschutz aller Beteiligten und einer gleichwohl möglichst guten Lebensqualität ist dank der Kreativität und des Engagements aller Mitarbeitenden ausgezeichnet gelungen. Ehrlicherweise muss auch erwähnt sein, dass diese außergewöhnliche Situation das eine oder andere graue Haar zum Vorschein gebracht hat. Ein ganz wesentliches Ereignis dieses Berichtszeitraumes waren die Erst- und Zweitimpfungen in unseren Einrichtungen. Durch die gute Vorbereitung des DRK und die langjährige Zusammenarbeit mit den Hausärzten unserer Einrichtungen können wir ein sehr positives Resü-

mee zur Planung und Durchführung der Impfungen ziehen. Der Großteil der Klientinnen und Klienten und die Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entschieden sich, auch häufig nachträglich, für die Impfung gegen Covid-19. Vor und während der Impftage herrschte viel Aufregung in den meisten Häusern, doch schnell kehrte der normale Alltag zurück.

Besonders auffallend waren die rückläufigen Nachfragen nach vollstationären Pflegeplätzen. Die geringere Auslastung während der Pandemie ist darauf zurückzuführen, dass in den Krankenhäusern weniger Patienten behandelt wurden, die anschließend einen Pflegeplatz benötigten. Hinzu kam die Unsicherheit in der Gesellschaft bzgl. der Besuchsmöglichkeiten während der Pandemie. Durch den regelmäßigen Austausch zwischen den Einrichtungsleitungen und unserer Mitarbeiterin der Beratungsstelle konnte ein ständiger Kontakt zu den Sozialdiensten der Krankenhäuser gepflegt werden. Gerade in dieser Zeit war es wichtig, die leerstehenden Betten durch intensive Netzwerkarbeit und Kontaktpflege wieder zu belegen.

Besonders im ersten Quartal 2021 entwickelten sich die Auslastungen unserer



©Diakonie/Francesco Ciccollella



Susann Merkel
Leitung Fachbereich Altenhilfe
T 0341 68 45 190
susann.merkel@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/pflege



Eine kleine Dienstleistung von Frau zu Frau kann das Wohlbefinden der Bewohnerinnen steigern. Foto: Thomas Rötting

Pflegeheime leicht rückläufig, verbesserten sich aber im zweiten Quartal wieder. Der Pflege-Rettungsschirm ermöglicht uns, die Mindereinnahmen durch entgangene Erträge aus Leistungsentgelten und die Mehrausgaben während der Pandemie zu refinanzieren. Die Verlängerung des Schutzschirms wird deshalb unsererseits sehr begrüßt.

Controlling ist und bleibt ein entscheidendes Instrument zur Unternehmenssteuerung

Das Controlling unterstützt unsere Leitungsebene bei Entscheidungen des operativen und strategischen Managementprozesses. Dank der sehr engagierten Arbeit unseres Controlling-Mitarbeiters können alle Einrichtungsleitungen u. a. täglich auf die aktuelle Stellenbemessung des Personals blicken, Ergebnisberichte der Einrichtungen und einzelner Bereiche nachvollziehbar einsehen und Investitionen im Jahresverlauf umsetzen. Auch die Möglichkeit, die tagesaktuellen Buchungsstände und die Liquidität einsehen zu können, lässt Entscheidungen im Fachbereich auf solider Grundlage zu. Besonders in diesen Corona-Zeiten schätzen wir die Leistungen dieses Arbeitsbereiches sehr, weil wir so die

Chance haben, sämtliche Mehrausgaben und fehlenden Einnahmen nach rechtlichen Vorgaben zu beantragen. Der damit verbundene zeitliche und organisatorische Mehraufwand spiegelt sich in den Arbeitsabläufen wider. Neben den zusätzlichen Anträgen zur Erstattung von Corona-Leistungen sind auch die gewöhnlichen Aufgaben des Controllings im Fachbereich Altenhilfe von großer Bedeutung. Im Berichtszeitraum gestalteten sich insbesondere die Pflegesatzverhandlungen für die vollstationären Einrichtungen schwierig. Insgesamt konnten jedoch die anvisierten Verhandlungsergebnisse erreicht werden. Das größte Problem bleibt die Verwaltungsumlage. Trotz Beantragung der vollen Verwaltungsumlage können in den Verhandlungen je nach Einrichtung nur Refinanzierungsquoten von ca. 30% erreicht werden. Für 2021 ist das Ziel, neben den Erhöhungen der AVR Sachsen (+2,0%, Einführung Erfahrungsstufe 3 ab 01.07.2021) auch die Absenkung der Wochenarbeitszeit ab 01.01.2022 zu verhandeln. Dies ist in den bisherigen Verhandlungen gelungen, indem die Durchschnittspersonalkosten je Vollzeiterkraft um den Faktor 40:39,5 (+1,27%) angehoben wurden. Der Fremdperso-

naleinsatz musste ab Dezember 2020 erhöht werden, insbesondere zur Einhaltung der vereinbarten Personalrelationen und Fachkraftquoten in der Pflege. Hier sind die Kontrollen der Heimaufsicht und des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung sehr engmaschig. Die Nichteinhaltung kann zu empfindlichen Rückforderungen von Leistungsentgelten führen.

Positive Entwicklung des Beratungsangebotes zur „Gesundheitlichen Versorgungsplanung in der letzten Lebensphase“

Zunächst blicke ich in diesem Zusammenhang sehr dankbar und wertschätzend auf die Entwicklung der Arbeit unserer Kolleginnen bzw. Beraterinnen zur Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase (GVP) gemäß § 132g SGB V zurück. Nachdem wir bereits im September 2020 eine langjährige Pflegefachkraft weiterqualifizieren und anschließend als GVP-Beraterin gewinnen konnten, wechselte im März 2021 eine weitere Mitarbeiterin aus der sozialen Betreuung in dieses Aufgabenfeld. Im Tandem bauten beide Kolleginnen eine bemerkenswerte Grundlage zur Umsetzung des Beratungsangebotes für die letzte

Lebensphase für all unsere Bewohnerinnen und Bewohner auf. In sehr enger Zusammenarbeit zwischen den GVP-Beraterinnen und den Pflegedienstleiterinnen unserer Einrichtungen gelingt es allen Beteiligten, den neugeschaffenen Arbeitsbereich sowohl innerhalb des Fachbereichs als auch im näheren Umfeld zu Angehörigen und Ärzten zu etablieren. Die Kenntnis über das bestehende Angebot, die Nachfrage der Pflegebedürftigen und die positiven Rückmeldungen von verschiedenen Seiten bestätigen uns, den richtigen Weg gegangen zu sein, und bestärken unsere Kolleginnen und Kollegen im weiteren Vorgehen. Organisatorisch sind beide GVP-Beraterinnen der Fachbereichsleitung fachlich und disziplinarisch zugeordnet und damit fester Bestandteil des Leitungsteams in der Altenhilfe. Perspektivisch sollen beide Kolleginnen ihren Arbeitsplatz auch zentral im Fachbereich einnehmen. Dieses Vorhaben scheitert aktuell an den bestehenden räumlichen Gegebenheiten, ist jedoch fester Bestandteil der Planungen zukünftiger Entwicklungen.

Obwohl während der Corona-Pandemie keine größeren Veranstaltungen und Feierlichkeiten stattfinden konnten, verabschiedeten wir Gertraude Schötzig als Einrichtungsleiterin des Pflegeheims Matthäistift im Juni 2020 in ihren wohlverdienten Ruhestand.

Umgestaltung des ehemaligen Cafés im Betreuten Wohnen des Matthäistifts

Wir freuen uns sehr, Herrn Seidel als neuen Leiter des Seniorenzentrums Matthäistift gewonnen zu haben. Ergänzend dazu fand ein Wechsel auf der Ebene der Pflegedienstleitung und ihrer Stellvertretung statt. Sophie Skolaude trägt nun die Verantwortung der Pflegedienstleitung und wird durch ihre Vertretung Ulrike Schreiber unterstützt. Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

bedeutete dies zunächst Unsicherheit und Sorge um das Kommende. Sowohl konzeptionell als auch personell ist viel Bewegung spürbar.

Im Matthäistift stand die Umgestaltung des bereits länger leerstehenden ehemaligen Cafés im Betreuten Wohnen an. Gemeinsam mit der Fachbereichsleiterin wurden verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für das ehemalige Café in Betracht gezogen. Um den Campus Matthäistift zukünftig wettbewerbsfähig zu gestalten, ist es notwendig, neue Entwicklungen, Tendenzen und Trends für die Zielgruppe nochmals zu erörtern und die neuen Tätigkeitsfelder an die Marktsituation insgesamt anzupassen. Aus diesen Gründen entschieden wir uns im August/September 2020 gegen die seit 2017 erteilte Umbaugenehmigung des ehemaligen Cafés Eigler in zwei weitere Wohnungen und definierten gemeinsam neue Ziele. Alle bisherigen Planungen wurden im November 2020 endgültig verworfen. Stattdessen wurde festgelegt, dass die Räumlichkeiten des einstigen Cafés und

der leerstehenden Ein-Raum-Wohnung erhalten bleiben und bis Sommer 2021 umgestaltet werden. Eine grundsätzliche Sanierung musste demnach nicht stattfinden, da im Wesentlichen keine Verschönerungsarbeiten auszuführen waren. Die Umnutzung ist nach § 61 (2) 1 SächsBO verfahrensfrei, da für die neue Nutzung keine anderen öffentlich-rechtlichen Anforderungen als die bisherige Nutzung in Betracht kommen. Die Wohnung ist seit 01. Februar 2021 an den Ehemann einer Bewohnerin des Pflegeheims vermietet. Das Café wurde zu einem Mehrzweckraum umgestaltet, in dem Aktivierungs- und Unterstützungsangebote sowohl der Tagespflege als auch der internen Tagesbetreuung des Matthäistifts stattfinden können. Damit kann die Attraktivität der gesamten Seniorenwohnanlage gesteigert werden. Die Auslastungssituation in der Tagespflege bleibt durch die Corona-Krise angespannt und mit Erweiterung des Portfolios sowie einem barrierefreien Außenbereich soll dem entgegengewirkt werden. Übergeordnetes Ziel bleibt dabei stets, das gemein-



Die „generalistische Pflegeausbildung“ hat zum Ziel, den Pflegeberuf attraktiver und zukunftsfähiger zu gestalten.

schaftliche Leben auf dem Campus Matthäistift spürbar zu machen.

Aktuell liegen Nutzungsanfragen durch externe Ergotherapeuten vor. Gespräche dazu fanden im Sommer statt. Auch ein Vermietungsgeschäft wird derzeit durch die Einrichtungsleitung geprüft. Die offizielle Eröffnung ist im Rahmen eines Mitarbeiterfestes im Matthäistift für September 2021 geplant.

Der Pflegeberuf im Wandel – die generalistische Ausbildung als Herausforderung

Mit dem Gesetz zur Reform der Pflegeberufe (Pflegeberufegesetz) setzte die Politik zum 31.12.2019 das Altenpflege-

gesetz außer Kraft. In der sogenannten „generalistischen Pflegeausbildung“ werden übergreifende Kompetenzen zur Pflege von Menschen aller Altersgruppen und in allen Versorgungsbereichen vermittelt. Ziel der Reform ist es, den Pflegeberuf attraktiver und zukunftsfähiger zu gestalten, die Zahl der interessierten Auszubildenden in der Pflege zu erhöhen und damit den zukünftigen Bedarf an Pflegefachkräften zu decken. Dazu wird u. a. die Pflegeausbildung vereinheitlicht, das Schulgeld für die Auszubildenden entfällt und eine finanzielle Vergütung während der Ausbildung ist flächendeckend eingeführt. Alle Auszubildenden erhalten in den ersten zwei Jahren eine gemeinsame, genera-

listisch ausgerichtete Ausbildung, in der sie einen Schwerpunkt im praktischen Einsatz auswählen. Auszubildende, die ihren Schwerpunkt in der Altenpflege wählen, sind unsere möglichen neuen Azubis. Sie können im dritten Lehrjahr wählen, die generalistische Ausbildung fortzuführen und den anerkannten Abschluss als Pflegefachfrau/Pflegefachmann zu erwerben. Alternativ haben sie die Möglichkeit, einen gesonderten Abschluss als Altenpflegerin/Altenpfleger zu erwerben, wobei dies mit Einschränkungen in der Ausübung bestimmter pflegerischer Aufgaben einhergeht. Aus diesem Grund raten wir unseren Auszubildenden, den Weg der Generalistik zu gehen.

Die Umstellung der Ausbildungsstruktur nahm für uns als Fachbereich Altenhilfe im Berichtszeitraum des vorliegenden Jahresberichtes eine zentrale Rolle ein.

Bevor wir unsere ersten Auszubildenden im September 2020 begrüßen konnten, bedurfte es einer langfristigen Vorbereitung. Die neuen Anforderungen, die nachzuvollziehenden Finanzierungswege sowie die notwendigen Netzwerke mussten zunächst verstanden und sichergestellt werden. Vieles war unklar – und v. a. in Zeiten der Corona-Pandemie konnten wichtige Fachtage, Zusammenkünfte und Gespräche nicht in dem gewünschten Maße stattfinden.

Um diesem Veränderungsprozess so viel Aufmerksamkeit wie nötig zu widmen, beschäftigte sich unsere Referentin und Qualitätsbeauftragte des Fachbereichs Altenhilfe sehr intensiv mit dieser Thematik.

Kooperationspartner für die praktische Ausbildung gesucht

Zu Beginn des Prozesses stand die Suche nach geeigneten Kooperations-



Foto: Thomas Rötting

partnern im Vordergrund. In der generalistischen Ausbildung müssen die Auszubildenden Praktika in allen wichtigen Bereichen der Pflege absolvieren. Da unser eigenes Angebot sich vor allem auf die Altenpflege konzentriert, sind wir hier auf Zusammenarbeit angewiesen. Bereits im Jahr 2019 suchten wir dazu mit den Verantwortlichen des Evangelischen Diakonissenkrankenhauses Leipzig und der auf diesem Gelände befindlichen Berufsfachschule erfolgreich das Gespräch. Hier konnten wir für zunächst sechs Auszubildende den Einsatz im stationären Krankenhausbereich und den theoretischen Unterricht in der lokal angrenzenden Berufsfachschule sicherstellen.

Eine größere Herausforderung stellte die Suche nach möglichen Einsätzen im pädiatrischen und psychiatrischen Pflegebereich dar. Die Kontaktaufnahme zum Universitätsklinikum Leipzig war zu diesem Zeitpunkt aufgrund der hohen Nachfrage sehr schwierig. Wir sind dankbar, zwei Praktikumsplätze im Kinderhospiz Bärenherz in Markkleeberg gewonnen zu haben. Alternativ sind wir bereits im internen Austausch mit dem Fachbereich Kindertagesstätten. Die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung

besagt, dass Pädiatrieeinsätze auch im Kinderkrippenbereich bzw. bei Kindern mit Förderbedarf zugelassen sind. Grundsätzlich ist dieser Weg für uns nur die zweite Wahl, da die pflegepraktischen Kenntnisse hier nur bedingt vermittelt werden können. Dennoch sind wir für die Bereitschaft unserer Kolleginnen und Kollegen der evangelischen Kindertagesstätten, Praktikumsplätze anzubieten, sehr dankbar.

Für den Einsatz unserer Auszubildenden im Bereich der Psychiatrie können wir bisher noch keine Ergebnisse aufweisen. Eine Option ist das Neurologische Rehabilitationszentrum in Bennewitz, wobei dessen Entfernung für unsere Auszubildenden ein Problem darstellt. Der Gesetzgeber erkennt für diesen Einsatzbereich jedoch auch Pflegeeinrichtungen mit gerontopsychiatrischen Wohnbereichen an, so dass ein Teil unserer eigenen Pflegeheime in Betracht gezogen wird.

Praxisanleitung gewinnt an Bedeutung

In Vorbereitung auf den Bewerbungs- und Einstellungsprozess unserer zukünftigen Auszubildenden entschied jede Einrichtungsleitung, ob und wie

viele Azubis für das Jahr 2020/2021 eingestellt werden sollten. Diese Entscheidung hing auch davon ab, wie viele Auszubildende bereits in der Einrichtung begleitet werden. Die fachliche Praxisanleitung vor Ort nimmt in der neuen Ausbildungsverordnung einen besonderen Stellenwert ein. Während des Einsatzes eines Auszubildenden in der pflegerischen Praxis muss nachweislich eine direkte Praxisanleitung von mindestens 10% stattfinden. Diese Vorgabe hat zur Folge, dass die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter vor Ort zunehmend mehr Zeit für die direkte Anleitung und Begleitung der Auszubildenden und externen Praktikanten investieren müssen und damit weniger Zeit für die Pflege und Betreuung am Klienten übrigbleibt. Auch die Fortbildungen für die Praxisanleiterinnen und -anleiter erfordern einen erhöhten Zeitaufwand.

Für das Ausbildungsjahr 2020/2021 stellten wir sechs Auszubildende in unseren Pflegeeinrichtungen ein. Die Bewerberzahl stimmte uns im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren sehr positiv. Die Bewerberinnen und Bewerber haben sich aufgrund eines Freiwilligen Sozialen Jahres, aus dem Wunsch nach Weiterqualifikation, auf externe Stellenausschreibungen oder durch die Empfehlung von bereits angestellten Angehörigen bei uns beworben. Die Bewerber wurden nach zwei Gesprächsrunden ausgewählt. Zunächst lernte der Bewerber/die Bewerberin die Einrichtung vor Ort kennen und wurde zu einem Termin zur Einrichtungsleitung geladen. Ein zweites Vorstellungsgespräch fand im Anschluss mit der Leitung der Berufsfachschule und der Referentin des Fachbereichs Altenhilfe statt. Aufgrund fehlender Abschlüsse oder mangelhafter persönlicher Eignung mussten wir einigen Bewerbern absagen.



Tagespflege Matthäistift. | Foto: Thomas Rötting



Ein Sommernachmittag im Marienheim Foto: Thomas Rötting

Begrüßungstag für die neuen Auszubildenden

Unsere neuen Auszubildenden wurden am 1. und 2. September 2020 im Rahmen von zwei Begrüßungstagen in den Räumlichkeiten der Fachbereichsverwaltung herzlichst empfangen. Bei diesem Zusammentreffen hatten die Auszubildenden die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen, aber auch die Information und Vermittlung erster wichtiger Eckpunkte hinsichtlich ihrer bevorstehenden Lehrzeit standen auf dem Programm, z. B. Belehrungen, Einsatzpläne und die Bestandteile der Gehaltsabrechnung. Auch der Blick in die Praxis konnte durch die Besuche in unseren Pflegeheimen und in der Sozialstation gewährleistet werden. Der Tradition, zur „Einschulung“ Zuckertüten zu verschenken, wollten auch wir nicht nachstehen. Gefüllt mit wichtigen Utensilien einer „Pflegefachfrau“/eines „Pflegefachmannes“ und etwas Süßem haben die Zuckertüten den neuen Lebensabschnitt der Auszubildenden gewürdigt.

Die Kapazitäten werden erweitert

Während des ersten Ausbildungsjahres und mit Blick auf die kommenden Jahre wurde uns schnell bewusst, dass wir weitere Kooperationspartner benötigen, um der zukünftigen Anzahl an Auszubildenden gerecht zu werden. Aus diesem Grund haben wir ergänzende Partner im Bereich der theoretischen Ausbildung und im Einsatz der stationären Akutpflege (Universitätsklinikum) nachträglich hinzugewinnen können. Neben den eigenen Auszubildenden begleiten wir parallel weitere externe Praktikantinnen und Praktikanten der generalistischen Pflegeausbildung. Die Nachfrage an Praxiseinsätzen, v. a. im ambulanten Bereich, ist so hoch, dass wir diesem gar nicht gerecht werden können. Für das Ausbildungsjahr 2021 haben wir bereits 11 Auszubildende eingestellt, davon absolvieren zwei Schülerinnen die Ausbildung berufsbegleitend.

Die heutigen Azubis sind die Fachkräfte von morgen

Die heutigen Azubis sollen unsere zukünftigen Fachkräfte in den eigenen Pflegeeinrichtungen werden. Dieses Bewusstsein bestärkt uns darin, mehr Ressourcen in die Gewinnung, Bindung, Begleitung und Förderung unserer Auszubildenden zu investieren. Der Mehraufwand für die fachliche und organisatorische Begleitung in den Einrichtungen vor Ort, die Entwicklung der Netzwerkarbeit zu Kooperationspartnern sowie das Aufbauen von Motivation und Begeisterung für den Pflegeberuf bei den Auszubildenden erfordert tendenziell eine Veränderung in den Zuständigkeiten.

Wir planen aktuell die Einstellung eines zentralen Praxisanleiters/einer zentralen Praxisanleiterin zum 1. Oktober 2021. Durch eine interne Stellenausschreibung wollen wir unseren im Amt tätigen Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern

die Chance geben, sich für die Aufgabe zu bewerben.

Die Finanzierung der generalistischen Ausbildung geschieht auf zwei Ebenen: Zum einen über ein Umlageverfahren, bei dem jede Einrichtung in Abhängigkeit von der Kapazität einen Beitrag in den sächsischen Ausbildungsfonds einzahlte. Sofern die Einrichtung im Gegenzug Auszubildende beschäftigt, erhält sie wiederum Einnahmen aus dem Ausbildungsfonds. Ergänzend dazu werden die Einsätze der externen Praktikanten dem eigentlichen Ausbildungsbetrieb (= unsere Kooperationspartner) in vereinbarter Höhe in Rechnung gestellt. Auf diesem Wege haben auch die Tagespflegen die Möglichkeit, einen Teil des von ihnen in den Ausbildungsfonds gezahlten Betrages zurückerhalten zu können.

Zusammengefasst sehen wir als Praxisbetrieb im System der Generalistik sowohl Vor- als auch Nachteile. Die Qualitätssteigerung der praktischen Ausbildung durch die verpflichtende fachliche Praxisbegleitung unserer Azubis steht dabei für uns im Vordergrund. Der Beruf der Pflegefachfrau/des Pflegefachmanns ist EU-weit anerkannt und ermöglicht den Auszubildenden, auch außerhalb von Deutschland Erfahrungen zu sammeln. Der organisatorische Mehraufwand im Bereich der Planung sowie für die Begleitung der Auszubildenden schränkt hingegen die Personaleinsatzplanung für unsere Einrichtungen- und Pflegedienstleitungen ein.

Fach- und Teamtage im Fachbereich – Wohin entwickelt sich die Altenhilfe?

Bereits Anfang des Jahres 2021 beauftragte uns der Vorstand, sich gedanklich mit der Frage auseinanderzusetzen, wohin wir uns im Fachbereich in den nächsten 5–10 Jahren entwickeln wollen. In Vorbereitung auf die geplante

Leiterklausurtagung 2021 diskutierten wir im Fachbereich diese Fragestellung und starteten am 15. und 16. Juli 2021 in die ersten gemeinsamen Fachtage im Team der Altenhilfe. Um erste Erfahrungen zur Durchführung eines solchen Fachtages sammeln und diese auch mit repräsentativen Ergebnissen abschließen zu können, wurden wir durch einen externen Coach begleitet und inhaltlich durch die beiden Tage geführt. Dies ermöglichte es auch mir als Fachbereichsleiterin, aktiv am Geschehen teilzunehmen. Es war uns sehr wichtig, alle Kolleginnen und Kollegen am Fachtag teilhaben zu lassen, die unmittelbar an den Prozessen der Altenhilfe beteiligt sind. Dazu gehören u. a. Mitarbeiterinnen aus der Verwaltung und Finanzbuchhaltung sowie Kolleginnen aus den zentralen Organisationseinheiten, aber auch die Verantwortlichen des Altenpflegeheims Emmaus der Diakonischen Dienste Leipzig gGmbH.

Auf dem Fachtag wurden Ideen entwickelt, um den personellen Herausforderungen des Pflegemarktes erfolgreich zu begegnen, sich von regionalen Konkurrenten abzuheben, Spezialisierungen für bestehende Einrichtungen zu konzipieren, aber auch unsere interne Organisation anhand transparenter Prozesse und zuverlässiger Daten zu optimieren. Als Ergebnis der Fachtage können wir festhalten, dass in unseren Köpfen bereits viele gute Gedanken und Maßnahmen zu den einzelnen Themen entstanden sind. Nun heißt es, weitere konkrete Schritte zu gehen und eine tiefergehende inhaltliche Arbeit zur Erreichung unserer Ziele zu beginnen.

Susann Merkel
Fachbereichsleitung



Erinnerung an vergangene Zeiten ... | Foto: Thomas Rötting



WIE ICH STERBEN MÖCHTE.

Beratung zu Wünschen und Vorstellungen in Bezug auf das Lebensende

Spätestens am Ende des Lebens machen sich Menschen Gedanken über ihre letzten Tage auf dieser Welt. Sie wünschen sich ein Sterben in Würde und in Einklang mit den eigenen Werten, friedlich und ohne Schmerzen, im Beisein der Lieben, ohne vermeidbares Leiden und ohne künstliches Hinauszögern um jeden Preis.

So wie Sterben und Tod zum Leben dazu gehören, so wichtig ist es, sich rechtzeitig damit auseinanderzusetzen und den eigenen Willen zu formulieren für den Fall, dass man sich nicht mehr selbst äußern kann.

Für die Pflegeheime der Diakonie Leipzig gibt es seit September 2020 das Angebot „Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase“ (GVP). Zwei speziell aus-

gebildete Beraterinnen kommen auf Wunsch in die Heime und beraten Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehörige und gesetzliche Betreuer zu diesem wichtigen Thema. Sie sprechen mit ihnen über Hoffnungen und Befürchtungen und die Möglichkeiten im Hinblick auf die Planung der letzten Lebensphase.

Der Kontakt kommt meist über die Heim- oder Pflegedienstleitung zustande. Im Vorfeld schauen sich die Beraterinnen die Akten an. Gibt es schon eine Vorsorgevollmacht oder gar eine Patientenverfügung? Was steht im Biografiebogen? Manchmal dokumentiert auch das Pflegepersonal wichtige Äußerungen der betreffenden Personen zu diesem Thema. So haben beispielsweise im Zuge der Corona-Krise einige geäußert, dass sie nicht an eine künstliche Beatmung angeschlossen werden möchten. Vorab ist auch zu klären, ob die betreffende Person einwilligungsfähig und geschäftsfähig ist. Ansonsten werden die gesetzlichen Betreuer in den Prozess mit einbezogen.

Im ersten Gespräch tasten sich die Beraterinnen behutsam an das Thema heran: Es wird über Wünsche und Werte gesprochen, über das vergangene Leben mit all seinen Facetten: Was hat dem Leben einen Sinn gegeben? Welche Rolle hat die Religion gespielt? Welche Erfahrungen waren prägend? Diese Inhalte werden in einem Wünsche- und Wertebogen erfasst.

In einem weiteren Schritt wird das Thema Sterben thematisiert. Was löst der Gedanke an das Sterben bei Ihnen aus? Wovor haben Sie Angst? Was gibt Ihnen Halt – welche Rolle spielen Kunst, Spiritualität, Familie? Mit Hilfe von Bildmaterial werden auch medizinisch-pflegerische Aspekte erläutert. Was ist eine Beatmungsmaschine? Wie funktioniert Dialyse? Welche Möglichkeiten der Schmerzlinderung gibt es?

Häufig entwickelt sich ein Gespräch und die Betroffenen erzählen über ihre Erlebnisse und ihre Haltung dazu. Viele haben einen nahen Angehörigen, z. B. den eigenen Partner, sterben sehen und

für sich Schlussfolgerungen gezogen. Was war schlimm, was hat geholfen, was möchte ich für mich selbst? Mit Hilfe von hypothetischen Fragen werden verschiedene Situationen und Lebensbereiche durchgesprochen: „Angenommen, Sie können nicht mehr essen. Wie wichtig ist es Ihnen, zu schmecken?“

Die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr dankbar, dass jemand mit ihnen über ihre Wünsche in Bezug auf das Sterben spricht.

Die Aussagen werden von den Beraterinnen in einen Patientenbogen übertragen. In einem weiteren Termin wird alles noch einmal genau durchgesprochen. Wenn der Text bis ins kleinste Detail klar formuliert ist, wird er von den Betroffenen unterschrieben. Der behandelnde Arzt wird über das Dokument informiert, ebenso die Vorsorgebevollmächtigte. Manchmal wird noch ein Notfallbogen auf einem A4-Blatt erstellt, an dem man sich im entsprechenden Fall schnell orientieren kann.

Die Beraterinnen berichten: „Die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr dankbar, dass sich jemand dieses Themas annimmt und mit ihnen darüber spricht. Es ist für sie eine große Erleichterung zu wissen, dass alles, was man für das eigene Lebensende regeln kann, geregelt und schriftlich festgehalten ist. Das gibt ihnen die Möglichkeit, in Ruhe und Gelassenheit ihrem Lebensende entgegenzusehen. Die Nachricht, dass eine Bewohnerin, die wir beraten haben, friedlich entschlafen ist und alle ihre Wünsche in Bezug auf das eigene Sterben beachtet wurden, erfüllt uns Beraterinnen mit einer tiefen Zufriedenheit.“

Susanne Straßberger



Susanne Straßberger
Presse/Fundraising
T 0341 56 12 11 09
susanne.strassberger@
diakonie-leipzig.de



Die GVP-Beraterinnen für die Altenhilfe der Diakonie Leipzig | Foto: Matthias Möller



Adelheid Felgner (Mitte) empfängt die Gruppe der pflegenden Angehörigen | Foto: Susanne Straßberger

HIER TANKE ICH AUF.

Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige

Die Pflege eines Angehörigen zu Hause ist für die pflegende Person eine sehr große Herausforderung. Manchmal sind pflegende Angehörige quasi 24 Stunden im Einsatz, an sieben Tagen in der Woche. Sie pflegen ihre Eltern oder ihren (Ehe-)partner – wenn diese nicht mehr in der Lage sind, für sich selbst sorgen zu können. Sie machen es gern – wollen sie doch den geliebten Menschen weiterhin um sich haben und ihn nicht in ein „Heim abschieben“. Doch nicht selten geraten sie auch an ihre Grenzen. Vor allem dann, wenn sie noch andere Verpflichtungen haben –

etwa Kinder oder Enkel, die Zuwendung und Aufmerksamkeit fordern, oder – im Falle, dass ein Elternteil gepflegt wird – den eigenen Partner oder die ebenfalls alten Eltern der Partnerin. In einer solchen Situation gibt es keine Pause, kein Wochenende, keinen Urlaub. Dass eigene Hobbys, Erlebnisse, Reisen oder gar Träume für die verbleibenden Lebensjahre dabei auf der Strecke bleiben, versteht sich von selbst. Dafür haben viele ein permanent schlechtes Gewissen, nicht genug getan zu haben, einen geliebten Menschen zu vernachlässigen oder aufgrund von Dauerbelas-

Frau F. erzählt: „Durch die Pflege meines Mannes bin ich in eine schwierige Situation geraten. Hier in der Gruppe fühle ich mich seit dem ersten Termin wie unter Gleichgesinnten. Der Trost und Zuspruch von den anderen hilft mir schon sehr viel.“

tung und Stress frustriert und gereizt zu sein.

Bei der Beratungsstelle Altenhilfe werden Menschen umfassend zum Thema Pflege beraten. Hier finden auch pflegende Angehörige Hilfe in ihrer schwierigen Situation. Neben Beratung zu entlastenden Angeboten wie Tagespflege, Kurzzeitpflege oder Haushaltshilfen und Unterstützung bei der Beantragung für die Finanzierung gibt es auch eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige.

Bis zu 8 Personen treffen sich in den Räumen der Beratungsstelle, um sich über ihre Situation auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Wo

kann ich weitere Hilfen beantragen? Wer kennt eine gute Physiotherapie? Wie erkläre ich meinen Enkelkindern, warum ich keine Zeit mehr für sie habe? Welche Erfahrungen gibt es mit Kurzzeitpflege? Wie schaffe ich es, Zeit für mich zu gewinnen und für mich selbst zu sorgen?

All diese Fragen werden in der Gruppe besprochen. Schon allein das Reden ist für viele eine enorme Entlastung.

Zu speziellen Themen werden Fachleute eingeladen, beispielsweise zum Thema Betreuung, Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung. Auch Besuche in Einrichtungen wie Pflegeheimen oder

Sanitätshäusern stehen auf dem Programm. Wer Beratung zum Thema Pflege wünscht oder Kontakt zu einer Angehörigengruppe aufnehmen möchte, meldet sich bitte bei Adelheid Felgner, Telefon 0341 14 96 95 63, E-Mail: altenhilfe.beratung@diakonie-leipzig.de

Susanne Straßberger

Diakonie Sozialstation

Ihr Ambulanter Pflegedienst für:

- Pflegeberatung
- Alten- und Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Hilfen
- Betreuungsleistungen

Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig Mitte

☎ 0341 **230 56 56**

www.diakonie-leipzig.de/sozialstation





Die Praxisleiter:innen der Altenhilfe freuen sich auf die neuen Auszubildenden. | Foto: Matthias Möller

IM PFLEGEHEIM ODER IM KRANKEN- HAUS ARBEITEN?

Praxisleiterin begeistert junge Menschen für die Altenpflege

Manja Ritzschke ist seit vielen Jahren Praxisleiterin im Pflegeheim Johann Hinrich Wichern. Viele Auszubildende sind schon durch ihre Schule gegangen und haben die praktische Pflegeausbildung bei ihr durchlaufen. Im Zuge der Umstellung auf die generalistische Ausbildung hat die Praxisanleitung an Bedeutung gewonnen. Die Auszubildenden müssen eine bestimmte Anzahl an praktischen Stunden in den verschiedenen Bereichen (Krankenhaus, Kinderpflege, Pflegeheim, mobile Pflege) absolvieren. Das bedeutet, dass auch Auszubildende aus anderen Einrichtungen in unsere Pflegeheime kommen.

Theorie und Praxis bilden eine Einheit

Die praktische Ausbildung ist mit dem theoretischen Unterricht abgestimmt. Das Thema, was gerade in der Schule dran war, wird im praktischen Teil vertieft und angewendet. Auf diese Weise bleiben die Erkenntnisse besser im Gedächtnis. Wichtig ist auch eine gute Struktur. „Damit gehe ich denen 3 Jahre lang auf die Nerven. Wenn sie früh kommen, müssen sie einen Plan haben, was sie machen müssen: Übergabe, Hilfskräfte einteilen, was liegt heute an, kommt der Friseur oder die Fußpflege – das alles muss man als zukünftige Pflegefachkraft auf dem Schirm haben.“

Semino Rossi und rosa Kleidung – Hier sind Wünsche wichtig

Schwester Manja ist gelernte Krankenschwester und bringt auch Erfahrung aus der Arbeit im Krankenhaus mit. Als Praxisleiterin hat sie nun eine Schlüsselrolle, um die jungen Menschen für die Arbeit in der Altenpflege zu begeistern. Sie selbst hat sich bewusst für diesen Bereich entschieden. „Ich habe sehr viel gelernt im Krankenhaus – gerade, was die medizinischen Dinge angeht. Aber im Pflegeheim bleiben die Menschen viel länger. Hier kenne ich die Leute. Ich weiß, was sie gern essen, was sie gern anziehen, welche Musik sie mögen und was sie alles erlebt haben. Eine Bewohnerin möchte nur rosa Sachen anziehen. Ein Bewohner ist Fan von Semino Rossi und hört liebend gern seine Musik. Das alles wissen wir und können die Menschen glücklich machen und ihre Wünsche erfüllen. Im Krankenhaus gibt es keine Namen, nur Zimmer und Krankheiten.“

Friedliches Sterben ist ein Geschenk

In der Begleitung der Auszubildenden ist ihr ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Schülern wichtig. Die Schüler sollen wissen, dass sie alles sagen und auch Ängste äußern können. Gerade beim Umgang mit Sterbenden oder gerade verstorbenen Menschen haben manche anfangs Schwierigkeiten. Für Manja ist würdevolles Sterben ein Geschenk und nichts Schlimmes. „Es ist schön, wenn ein Mensch in Frieden aus diesem Leben geht. Wir dürfen sie dabei begleiten.“ Diese Einstellung den jungen Menschen nahezubringen, ist ihr ein großes Anliegen.

Gute Zensuren sind wichtig, aber viel wichtiger sind die sozialen Kompetenzen – liebevoll und respektvoll zu den Pflegebedürftigen zu sein, Geduld haben und zuhören können – darauf kommt es besonders an.

Koordination der Praxisanleitung für das gesamte Werk

Ab Oktober 2021 wird Schwester Manja die neu geschaffene Stelle der zentralen Praxisleiterin übernehmen. Ihre Aufgabe dort wird es sein, die Praxisanleitung für das gesamte Werk zu koordinieren, die Kontakte mit den Netzwerkpartnern zu pflegen und die Begleitung und Weiterbildung für die Praxisleiter in den Einrichtungen zu organisieren. Ihre jetzige Arbeit verlässt sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Ich bin total gespannt auf meine neue Tätigkeit. Aber ich bin auch traurig, meine Arbeit hier zu verlassen. Ich habe hier gern gearbeitet. Aber in meiner übergeordneten Tätigkeit kann ich daran mitwirken, dass die Arbeit in der Pflege auch für junge Menschen attraktiv bleibt und dass das Menschliche im Vordergrund steht.“

Susanne Straßberger



Schwester Manja freut sich auf ihre Tätigkeit als Koordinatorin der Praxisleiter:innen. Foto: Susanne Straßberger

Fachbereich Behinderten- hilfe

Inklusion ist ein weiter Weg und eine ständige Aufgabe, der wir uns stellen wollen. Der Wille ist da, aber die Rahmenbedingungen sind schwierig. Trotzdem lassen wir den Mut nicht sinken.

JOSEF BRANDT | FACHBEREICHSLIMITER

Foto: Thomas Rötting



FACHBEREICH BEHINDERTENHILFE

HERBSTWETTER IM FACHBEREICH BEHINDERTEN- HILFE



©Diakonie/Francesco Ciccolella



Papierwaren und eben den Post- und DB-Shop. Die Inhaberin meinte zu mir:

„Stimmt's, Herr Brandt, manchmal wird doch alles wieder gut!“

Kennen Sie diese Briefmarke?

Besser könnte ich die derzeitige Stimmung im Fachbereich gar nicht zum Ausdruck bringen. Dabei erwarb ich diese Briefmarke unter anderen Umständen, die nichts, aber auch gar nichts mit der Eingliederungshilfe zu tun haben. Aber unter Umständen, die Mut machen.

Auf dem Weg zur Apotheke im denkmalgeschützten Borsdorfer Bahnhofsgebäude traf ich auf die Inhaberin des Post- und DB-Shops, der ins sanierte Bahnhofsgebäude umgezogen ist. Sie versuchte mühevoll, die Aufkleber des DB-Shops auf der Eingangstüre anzubringen. Da ich etwas mehr Reichweite besitze, bot ich meine Hilfe an und wurde gleich in den neuen Shop eingeladen. Ich bewunderte ein neu eingerichtetes Café (da können wir ja mitreden, wir betreiben mit dem Lindencafé selbst eins ...), einen Bäckereiverkauf,

Ich wusste, was meine Gesprächspartnerin meinte. In den siebziger Jahren hatte sie bei der damaligen Deutschen Reichsbahn (DR) als Kollegin angefangen und im Fahrkartenverkauf und in der Auskunft genau in diesen Räumen ihr Berufsleben begonnen.

In der Hoffnung, dass dieser Jahresbericht so etwas „gut Werdendes“ im abgelaufenen Berichtsjahr auffinden kann, fangen wir gleich einmal turbulent an. Mit dicken Wolken am Horizont.

Erste dunkle Wolke:

Nachdem wir, dank des Einsatzes und der Solidarität all unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Fachbereichsgrenzen hinweg und mit guter bis sehr guter Unterstützung, hohe Impquoten erreichen konnten, das erste Corona-Jahr gut über- und durchstanden hatten, zeigen sich nun doch die Folgen in unseren Angeboten:



Josef Brandt
Leitung Fachbereich Behindertenhilfe
T 0341 56 12 11 43
josef.brandt@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/inklusion

Die fehlende Auslastung im Wohnen

Im Wohnen konnten freigewordene Plätze nicht zügig nachbelegt werden. Die Nachfrage war durch Corona und die Besuchsauflagen erheblich gebremst. Zukünftige Bewohner*innen und deren Angehörige fürchteten die Quarantäne, die Auflagen, die Ansteckungsgefahr in den engen Wohnverhältnissen. Nur zögerlich ziehen neue Bewohner*innen ein und werden zögerlich aufgenommen. Was, wenn doch wieder ein Besuchsverbot kommt?

Der steigende Personalaufwand – keine Corona-Prämie für die Eingliederungshilfe

Gleichzeitig benötigten wir neue Mitarbeitende, da aufgeschobene Operationen, Erkrankungen und Erschöpfung, bedingt durch die Quarantäneauflagen und das weitgehende und dauerhafte Tragen von Masken während der Pflegearbeiten, zu vielen begründbaren Ausfällen führten. Die Motivation wurde durch die ausbleibende finanzielle Anerkennung durch eine Corona-Prämie im Bereich der Behindertenhilfe nicht befördert. Während viele andere Mitarbeitende anderer Bereiche bedacht wurden, blieben die in der Eingliederungshilfe erbrachten Corona-Leistungen unbeachtet und werden nicht honoriert.

Ungenügender Ersatz in der Finanzierung

Die coronabedingten sachlichen Zusatzaufwendungen zum Testen wurden erstattet, jedoch erst mit Verzögerungen und immer wieder abgewandelten Regelungen. Allerdings bleiben die Aufwendungen für Schutzkleidung und Desinfektion unbeachtet.

Auftragseinbrüche durch das Betretungsverbot in den Lindenwerkstätten

Die während des Betretungsverbots abgebrochenen Liefer- und Auftragsbe-

ziehungen laufen nur zögerlich wieder an. Die Erlöse aus dieser Zeit fehlen. Das Grundentgelt soll ja trotzdem bei den Beschäftigten der Lindenwerkstätten ankommen. Dies kann nur im Mindestmaß und finanziert durch staatliche Zuschüsse bewältigt werden.

Wirtschaftliches Ergebnis 2021 Eher dunkel.

Zweite dunkle Wolke, von einem einzelnen Sonnenstrahl durchbrochen:

Altbau und alter Neubau – Ruinen schaffen – ohne Waffen

Die bauliche Substanz unserer Häuser schwächelt. Abwasserrohre werden brüchig, Klebeverbindungen der Frischwasserleitungen geben auf, Lötverbindungen in den Fußbodenheizungen verrotten, Dächer sind nicht mehr dicht. Das betrifft alle unsere Altbauten und alle sogenannten Neubauten aus der Zeit zwischen den Jahren 1995 und 2005. Es ist zum Erbarmen. Intensive Nutzung spielt sicher eine Rolle, aber auch unzureichende Qualitäten der Materialien und der Verarbeitung. Das gilt für alle unsere Wohnhäuser in der Alten Posthalterei in Panitzsch, im Diakonissenhaus in Borsdorf, im Martinstift und in der Wohnstätte Heinz Wagner in Leipzig sowie in den Lindenwerkstätten in Leipzig und Panitzsch. Sonnenstrahl: Sanierungen werden gefördert.

Die Kosten-/Platz-Förderungen bei Neubau und Renovierung – Schaden schon eingepreist

Jeder Zuwendungsbau war in ein Förderkorsett gezwängt. Jetzt reißen die Schnüre, die Schlaufen und die Ösen und Haken. Das war absehbar, weil die Kosten und der Platz immer nur am Haushalt, aber nie an den baulichen Notwendigkeiten orientiert waren. Das rächt sich jetzt.

Die verhandelten, aber seit Jahren unzureichenden Investitionskosten

Alle unsere Kostenträger (jetzt neu Leistungsträger) und alle politisch verantwortlichen Mandatsträger in Stadt und Landkreisen und im Freistaat wissen, dass die Ansätze zum Erhalt der Gebäude in den Entgelten viel zu gering sind. Mit den hier angesetzten Anteilen lassen sich Häuser nicht erhalten, bestenfalls verwalten, zugespitzt: Der Verfall lässt sich in die Länge ziehen. Das trifft für alle unsere Wohngebäude zu, auch für die Werkstätten. Lediglich die Schule können wir zurzeit hier ausklammern.

Die kafkaesken Förderbedingungen im Freistaat Sachsen und im Bund

Durch die Veränderungen der laufenden Finanzierung in der Eingliederungshilfe aufgrund der Reform des Bundesteilhabegesetzes und die dort vorgesehene Trennung der Leistungen in Unterkunft und Verpflegung und Fachleistung ändert sich offensichtlich das Verfahren zur Förderung der Sanierungen und des Neubaus. Gerade im Neubau erleben wir eine Verzögerung, die den eh vorhandenen Stau an Renovierung und Modernisierung noch in die Länge zieht. Die Kosten der Corona-Pandemie und die Kosten der durch die Klimaveränderungen hervorgerufenen Wetterextreme, hier die verheerende Flut im Westen unseres Landes, tun ein Übriges dazu. Die Förderrichtlinie lässt auf sich warten und die Aussage, dass nur noch die Fachleistungsflächen gefördert werden, ist weder hilfreich noch vorstellbar. Stellen Sie sich einfach einmal vor, dass nur 70% der Finanzierung geklärt sind, über den Rest aber seit Jahren spekuliert wird.

Der Zugang zu mit Bundesmitteln gefördertem barrierefreiem sozialem Wohnraum ist den Menschen, die in den besonderen Wohnformen leben, weitestgehend verschlossen, weil die Förderbedingungen Menschen mit Behin-

derungen in Wohngruppen geradezu ausschließen. Wer denkt sich so etwas aus? Sonnenstrahl: Mit der LWB und dem KSV haben wir hier kompetente Partner gefunden und können daran anknüpfen, wenn die „Beschränktheiten“ aufgehoben sind.

Die historische Bauaufgabe

Kleiner Hinweis: Unsere ältesten genutzten Wohnhäuser sind aus den Jahren 1880 (das Martinstift) und 1894 (das Frauenheim in Borsdorf). Immer noch nicht heimmindestbaugerechte Bedingungen, Doppelzimmer und nicht ausreichende Gemeinschaftsflächen für die Tagesstruktur prägen die Problemlagen für Menschen mit Behinderungen, die nicht nur unter Pandemie-Bedingungen beengt leben müssen. Sonnenstrahl: Eine Baugenehmigung und Planungen liegen reichlich vor. Wir können beginnen, wenn denn die Rahmenbedingungen endlich stehen.

Dritte Wolke, dunkel, aber von Sonnenstrahlen durchbrochen:

Bundesteilhabegesetz – mühsamer Weg zu neuen Inhalten?

Bisher ist die Umsetzung nur Weiße Salbe, in Sonntagsreden verpackt. Gemeinsam mit den Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention hätte daraus etwas werden können – wenn man nicht von Beginn an festgelegt hätte, dass das alles nicht mehr kosten darf. Also die Begleitung, die Assistenz, die Pflege und Betreuung, die Förderung, die Teilhabe am Leben und am Arbeitsmarkt, die Wertschätzung und die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen sollen sich verbessern. Alles zu festgelegten Konditionen, mit der gleichen Anzahl an Stellen für die Menschen, die diese Begleitung übernehmen sollen, die gleichen Alltagsbedingungen, Arbeitsbedingungen etc. Die Umsetzung wird verzögert, hinausgezögert, weil alle Beteiligten ja wissen, dass die schier unmöglich ist. Emanzipation und Teilhabe in der Gesellschaft braucht Menschen, die dies begleiten, auf den Weg bringen, die Zeit dafür haben, die fachlich gut ausgebildet und motiviert sind. Haben wir alles getan, denn das konnten Sie ja in den vergan-

genen Jahresberichten lesen. Aber mehr davon ist notwendig und nicht budgetneutral erhältlich. Wer schreibt nur solche Sätze in die Gesetze? Die Anfrage nach Wohn- und Arbeitsangeboten ist nach wie vor groß. Die von uns zum Teil als schwierig und problematisch empfundenen Bedingungen werden von Anfragenden zunächst sicher nicht gesehen. Vielmehr zählen hier der Erstkontakt zu den Mitarbeitenden und Bewohner*innen und Beschäftigten vor Ort, der in den allermeisten Fällen wohl überzeugt. Dann wohl weitgehend das Klima in den Wohneinrichtungen vor Ort, am Arbeitsplatz in der Schule und in den Beratungsangeboten. Gefordert wird von uns aber oftmals mehr sozialanwaltschaftliche und sozialpolitische Vertretung.

ITP – Integrierte Teilhabeplanung – Modellprojekt

Weil wir ja mutige, erfinderische, flexible, belastbare und interessierte Mitarbeitende haben, sind wir wild entschlossen und haben uns hier als eine von fünf Einrichtungen in Sachsen an der modellhaften Erprobung beteiligt.



Auch unter den Bedingungen der Pandemie sind die Mitarbeitenden in den Einrichtungen mit Engagement bei der Sache.
Foto: Thomas Rötting



Die parkähnliche Gartenanlage in Borsdorf lädt zum Spaziergehen ein. | Foto: Thomas Rötting



Heute gibt es Obstsalat. | Foto: Thomas Rötting

Allen Kolleginnen und Kollegen in der Wohnstätte Heinz Wagner und im Leitungsteam des Fachbereiches für den Mehraufwand und alle Diskussion und alle Gespräche hierzu Dank und Anerkennung. Die in der Wohnstätte lebenden Menschen werden ausnahmslos zu Gesprächsteilnehmer*innen auf Augenhöhe und können eigene Wünsche, Ziele, Sorgen und Beschwerden vortragen. Ich hoffe nur, dass dies nicht nur ein Wunschkonzert ohne Wirkung bleibt. Sicher, die Diskussion und das Gespräch dazu verändern deutlich die Haltung. Aber ich habe so manchen Wunsch gehört und die Frage, wann es denn endlich damit losgeht. Ja, diese Fragen werden wir weiterhin stellen, miteinander und stellvertretend. Wir werden trösten, wenn es länger dauert als gedacht.

Unzureichende Personalausstattung – der Freistaat Sachsen auf dem allerletzten Platz

Mit den bisher in Sachsen geltenden Personalschlüsseln können keine

Fortschritte im Bereich der Inklusion erreicht werden. In der Personalausstattung liegt Sachsen auf dem allerletzten Platz bundesweit. Das hat sicher mit der sparsamen Mentalität und dem Fokus auf solide Haushalte zu tun. Aber ist es nicht auch eine Haltung, die hier zum Ausdruck kommt? Für Menschen mit Behinderungen wird doch schon so viel gemacht! Wir haben doch nach der friedlichen Revolution die Bedingungen erheblich verbessert! Ja, das bestreitet niemand, aber einen Fortschritt in der Inklusion erreichen wir nicht durch wohlmeinende Sonntagsreden, sondern nur durch mehr Menschen, die andere Menschen unterstützen und dabei an der Bildung einer solidarischen Gesellschaft teilhaben. In Einzelfällen können Fortschritte, so in den Wohnverbänden Alte Posthalterei und Katharina von Bora, in der Verhandlung mit den entsprechenden Abteilungen im Kommunalen Sozialverband gemeinsam erreicht werden.

Personalgewinnung – Woher sollen die Mitarbeitenden kommen?

Das ist ja ein Problem für alle Branchen. Wenn wir hier nicht gezielt Mitarbeiter*innen in Europa und weltweit anwerben und deren Einwanderung und Integration fördern, ist das nicht zu schaffen. Aus dem eigenen Arbeitsmarkt kann hier keine Hilfe erwartet werden. Trotz Tarifbindung und vielen Vergünstigungen, die wir bieten: Das Reservoir an vorhandenen Arbeitskräften ist erschöpft. Weiterbildung und Ausbildung helfen, reichen aber nicht aus.

Dazu noch unsere eigenen Hürden im Tarif AVR Sachsen und in der Personalausstattung, die von den Leistungsträgern bestimmt wird (s. o.). Nur ein Beispiel: Ein Gespräch mit einem potentiellen Bewerber, der aus dem schönen Bayern nach Leipzig ziehen will. Zunächst meinte er, dass es ihm im Einfühlungstag in einer Wohneinrichtung sehr gut gefallen hat. Aber in der Probeberechnung für sein monatliches Gehalt habe sich die Personalabteilung sicher

vertan. Ich prüfte das Papier. „Nein, das ist korrekt.“ „Aber das verdient in Bayern ja eine Nicht-Fachkraft!“ „Ja, in Bayern!“ „Lieber Herr Brandt, im Spätdienst am Einfühlungstag habe ich mit einer sehr kompetenten und netten Kollegin zusammengearbeitet. Sie sagte, dass es vorkomme, und das mehr als einmal im Monat, dass der Spätdienst für 16 Bewohner*innen nur mit einer Mitarbeitenden besetzt ist. Bei uns in Bayern, da arbeiten auf einer Wohngruppe mit acht Bewohner*innen immer zwei Mitarbeitende!“ „Ja. Bei Ihnen in Bayern.“ Ein Beitrag zu den annähernd gleichen Lebensverhältnissen.

Wir gewinnen aber immer wieder neue, gut ausgebildete und engagierte Mitarbeitende und sind darüber sehr froh und dankbar. Diese kommen nur zum Teil aus dem kirchlich geprägten oder diakonisch gebundenen Umfeld. Den größeren Teil gewinnen wir, weil wir insgesamt in unserer Arbeit Leuchttürme in der Eingliederungshilfe haben und selbst oft solche sind. Also mit unseren Angeboten im Wohnen, in der Arbeit, in

der Bildung und Beratung etwas zu bieten haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sollten wir, bei allen Wolken, als Sonnenstrahlen willkommen heißen.

Ambulante Hilfen – das „vergessene Stiefkind“ der Stadt Leipzig und des Landkreises

Für die inklusive Verbindung der Menschen in den Wohnquartieren benötigen wir sowohl in der Stadt als auch auf dem Land neue ambulante Strukturen, die dies unterstützen und bewältigen können. Im Bereich Wohnen wurden hier viele Fortschritte erzielt, in der Beratung und Begegnung ist aber noch viel Luft nach oben. Dies käme der Stadt und den Kommunen für die Bildung einer Bürgergesellschaft zugute, unabhängig davon, ob es sich um Menschen mit oder ohne Behinderungen handelt. Dafür braucht es aber eine finanzielle Ausstattung im Personal- und Sachkostenbereich, die leider nur in Tropfen vorhanden ist. Dort, wo eine solche Verbindung gelingt, wie zum Beispiel beim Lesefest, geht die Sonne auf.

Durch die Finanzierung über Spenden konnten modernste Hilfsmittel zur Beratung von sehbehinderten und blinden Klienten angeschafft werden.

Versuch einer externen Tagesstruktur – Aurelienstraße

Jahr 2018: Die Idee war und ist gut. Eine Ladenfläche, die bisher als Kunstwerkstatt genutzt wurde und in der ein Bildungs- und Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche stattfand, inklusiv aufzuwerten und für Menschen mit Behinderungen, die in unseren Wohnangeboten wohnen, eine Tagesstruktur anzubieten, die außerhalb der beengten Wohnbedingungen liegt. Jahr 2019: Mit dem Kostenträger KSV konnte vereinbart werden, dass dieses neue Angebot auf den Weg gebracht wird. Ein Fördermittelantrag zum barrierefreien Umbau wurde gestellt. Eine Einigung zur laufenden Finanzierung hängt an der Frage der Fahrtkosten fest. Jahr 2020: Corona blockiert sämtliche offenen Angebote. Der Konflikt um die Fahrtkosten wird bereichert um die Frage, wie dies im



Vierbeinige Freunde und Lichtinstallationen sorgen für Wohlbefinden.
Fotos: Thomas Rötting

neuen Bundesteilhabegesetz abrechenbar gestaltet werden könnte. Jahr 2021: Der Fördermittelantrag wird zunächst (wegen Zeitüberschreitung) abgelehnt. Aber eine Annäherung ist in Sicht. Bei den Fahrtkosten gibt es eine Einigung, der Leistungsträger hat eine gute und praktikable Idee zur Abrechnung, allerdings auch neue inhaltliche Bedenken, die zurzeit in Gesprächen geklärt werden. So aufwendig und zäh können neue Projekte für acht Bewohner*innen aus den Wohnstätten Martinstift, Heinz Wagner und Katharina von Bora in einer externen, aber inklusiven Tagesstruktur im Stadtteil sein.

Spenden – neue Formen notwendig

Damit die notwendigen Eigenmittel aufgebracht werden können, braucht es dringend gute neue Ideen für potentielle Spender. Die vorhandenen Spenderkreise leisten einiges und dafür sind wir sehr dankbar. Aber 10–25% der Eigenmittel sind eine große Summe. Wir freuen uns über jede gute Idee und Unterstützung.

Reichlich blauer Himmel mit weißen Wölkchen und Sonnenschein:

Fortschritte im Kleinen suchen? Eine Kunst, aber eine, die ja schon die Christen in den ersten Gemeinden beherrschten. Hier die Lichtblicke des Berichtszeitraumes:

Wir erreichen deutliche Fortschritte in den Inhalten unserer Arbeit. In den Themenfeldern

- Inklusion,
- Selbstbestimmung,
- Eigenproduktion – z. B. Godly play in den Werkstätten,
- Politische Bildung,
- Psychologische Erste Hilfe,
- Schutzprozess,
- Qualitätsmanagement,
- Zusammenarbeit und Vernetzung
- etc.

erreichen wir viele Menschen und sind Antreiber und Bestandteil einer inklusiven und solidarischen Gesellschaft. Wir berichten später und weiterhin darüber.

Sonnenschein:

Große Sprünge waren selten, sind aber ja immer im Blickwinkel des Betrachters oder Teilnehmers unterschiedlich groß oder klein. Hier einige zur Auswahl:

Wohnen Heinz Wagner – inklusiv

Wir finden immer wieder Partner*innen, die uns bei der inklusiven Umsetzung des Angebots für Kinder und Jugendliche im SGB VIII unterstützen. So ist jetzt eine Neuaufnahme gelungen, in der das zuständige örtliche Sozialamt den Bedarf des behinderten Kindes im Bereich des SGB VIII anerkannt hat und finanziert.

Dies ist gerade mit Blick auf die im Bundestag beschlossene schrittweise Zusammenführung der Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen in einem gemeinsamen SGB VIII bis zum Jahr 2028 eine gute Entscheidung. So können wir das inklusive Projekt des Wohnens für Kinder und Jugendliche bei uns fortsetzen und so kann es gehen, möchte ich den Amtsleitungen des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Leipzig empfehlen.

Werner-Vogel-Schulzentrum Neubau

Grundschule und Hort sind nun am richtigen Platz. Das schöne neue Gebäude mit seinen vielen Möglichkeiten ist erstellt und die inklusiven Ansätze unserer Arbeit konnten sowohl im schulischen als auch im Hortbereich unseren Gesprächspartner*innen ver-

deutlich und umgesetzt werden. Die verantwortlichen und durchführenden Mitarbeitenden am Bau haben im Betrieb und trotz Corona eine tolle Arbeit geleistet. Die Kinder und die Mitarbeitenden finden die schönste Schule in ganz Leipzig vor. Einweihung feiern, das konnten und können wir noch nicht oder nur in einem für uns sehr bescheidenen Maß.

Gewitter – Mut machen – Weinberg

Begonnen haben wir ja mit einem turbulenten Gewitter. Das hatten und haben wir weltweit in diesem Jahr auszuhalten und zu tragen. Viele Menschen haben es in ihrer Lage viel schwerer als wir, die wir aus deren Sicht im Paradies leben.

Dunkle Wolken gehören dazu, und wenn wir genau hinschauen, geht ja das eine nicht ohne das andere. Das sollte uns Mut machen.

Vor 25 Jahren pflanzten wir zwei Weinstöcke in Borsdorf. Auf wenig ergiebig erscheinendem Untergrund. Eher im Schatten als in der prallen Sonne. Lange Jahre wurden die Wurzeln der Weinstöcke von Wühlmäusen gequält. Seit Jahren ernten wir. Gemeinsam.

Empfehlung

Lesen Sie bitte

- zu den Impfungen,
 - zur Landwirtschaft,
 - zur gesundheitliche Versorgung in der letzten Lebensphase,
 - zum Lesefest
- auf den folgenden Seiten selbst, wie es uns ergangen ist.

Dank an alle, die dies alles mittragen, mit ertragen, die bei alledem den Glauben und den Mut nicht verlieren und die mit Begeisterung singen, beten, miteinander reden und so diese Arbeit immer wieder voranbringen.

Josef Brandt,
Fachbereichsleiter



Foto: Thomas Rötting



Sabrina erklärt das richtige Tragen der Maske. | Foto: Diakonie Leipzig

EIN STÜCK FREIHEIT

Impfungen im Fachbereich Behindertenhilfe Aufklären · Bürokratie erledigen · Testen · Impfen

Nach Monaten voller Entbehrungen, einem Besuchsverbot in den Wohnangeboten sowie einem Betretungsverbot in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen wurden im Januar die langersehnten Impfungen in Aussicht gestellt. Damit stieg die Hoffnung darauf, wieder Angehörigen, Freund*innen und Kolleg*innen zu begegnen. Die Zeit der Entbehrungen stellte die Klient*innen vor viele Momente der Einsamkeit. Viele hatten Probleme zu verstehen, dass sie keine Besuche empfangen können oder ihre gewohnte Tagesstruktur durch ihre Arbeitstätigkeit unterbrochen wurde. Wir möchten uns daher sehr bei den vielen Kolleg*innen bedanken, die immer wieder die Situation

erklärten, Halt gaben, die ein oder andere Träne trockneten, ein offenes Ohr hatten und für die Klient*innen in dieser schweren Zeit da waren!

Aufklärungsarbeit und bürokratische Hürden

Nun begann ein sehr langer Weg hin zur Impfung. Es war uns sehr wichtig, die Klient*innen so gut es geht über die Impfung aufzuklären und sie zu einer eigenen Entscheidung hin zu begleiten. So wurden die Impfaufklärungsbögen des Robert-Koch-Instituts in Leichte Sprache übersetzt, die Kolleg*innen im Bereich Wohnen sprachen sehr viel mit den Bewohner*innen und schauten sich Aufklärungsvideos an. In den Werkstät-

ten wurden telefonische Sprechzeiten angeboten, um offene Fragen nicht medizinischer Natur zu klären. Über den QR-Code erhalten Sie gerne einen kleinen Einblick, wie diese Arbeit aussah, nutzen Sie diesen Einblick gerne!

„Jetzt werde ich nicht krank ... Discomusik beim Impfen, ich konnte aber nicht tanzen.“

Marco L.

Zeitgleich versandten wir die Aufklärungs- und Einwilligungsbögen an die gesetzlichen Betreuer*innen. Dies stellte einen sehr langwierigen und aufwendigen Prozess dar, da teilweise Unterschriften aufgrund von Veränderungen der Einwilligungsbögen doppelt eingeholt werden mussten oder Unterlagen nicht vollständig ausgefüllt wurden. Hier den Überblick zu behalten, war nicht einfach – daher geht hier besonderer Dank an die Kolleg*innen, die die Impfprozesse in den Wohnangeboten sowie Werkstätten so gut und ausdauernd begleiteten!

Impf-Marathon im Martinstift

Relativ kurzfristig bekam das Martinstift von dem mobilen Impfteam sein erstes Impfangebot zum 12. Februar 2021. Erleichternd kam die schon geleistete Vorarbeit hinzu, was die Einwilligung der gesetzlichen Betreuer*innen wie auch die Evaluierung der Mitarbeiter*innen betraf, die das Impfangebot wahrnehmen wollten. Organisatorisch anspruchsvoll, aber nicht unlösbar, war die Erstellung eines zeitlichen Ablaufes für den Impftag: Wer soll wann zur Impfung kommen? Auch mussten Kolleg*innen informiert werden, die an diesem Tag frei hatten, wie auch weitere Personen, die aus dem Fachbereich ins Martinstift zum Impfen kamen.

Kurz zuvor besah sich ein Kollege der Malteser, die das Impfteam stellten, im Martinstift die Räumlichkeiten und klärte Organisatorisches, was problemlos lief. So wurde der große Saal zum Impfzentrum des Martinstiftes erkoren.

Einen Tag vor der Impfung gab es einen „Testmarathon“, da alle Bewohner*innen noch einmal getestet wurden, was unsere „Mobilen Krankenschwestern“ des Fachdienstes, Heike und Sabrina, humorvoll zelebrierten.

Am Morgen des Impftages rückte das Impfteam an und richtete sich im großen Saal des Martinstiftes ein. Sanitäter der Malteser richteten einen kleinen „Bürokomplex“ ein, da einiges an Papier zu scannen und zu bearbeiten war, wie z. B. die Einwilligungen, Impfausweise und anderes. Derweil begannen zwei

Schwestern mit dem Vorbereiten der Impfdosen. Der Impfarzt Dr. Christian Brust koordinierte das Geschehen mit einer Vertrautheit, als ob er schon oft im Martinstift gewesen wäre. Zur Unterstützung und für eventuelle medizinische Rückfragen zu einzelnen Bewohner*innen kam der Hausarzt des Martinstiftes, Dr. Zeiger, mit hinzu.

„Ich hatte Angst. Aber es tat nicht weh und der Doktor hatte Schokolade.“

Gisela S.

Als alles vorbereitet war, konnte es endlich losgehen. Die ersten Bewohner*innen standen schon aufgeregt vor der Tür. Schnell spielte sich der Prozess ein: Impfausweis und Einwilligungen abgeben, Arm freimachen, kurzes Gespräch



mit Dr. Brust und dann die Impfung. Erstaunlich, wie die meisten Bewohner*innen gelassen damit umgingen. Und wo Ängste vor der Spritze aufkamen, waren immer beruhigende Mitarbeitende zu Stelle. Ein großes Lob ist hier Dr. Brust und seinem Team auszusprechen, die sich sehr gut auf die besondere Situation von Menschen mit Behinderungen einstellten, immer die richtige Ansprache fanden und alles in einer beruhigenden und gelassenen Art durchführten. Sogar eine kleine „Zielprämie“ in Form kleiner Schokoriegel brachten sie für die Bewohner*innen mit, was sehr gut ankam.

„Ich bin geimpft.“

Christian K

Gastfreundschaft wird im Martinstift großgeschrieben. So war es selbstverständlich, dass das Impfteam über die Küche mit Getränken und Mittagessen versorgt wurde, was große Freude auslöste.

Bis in den Nachmittag hinein, unterbrochen von kleinen Pausen, verlief der erste Impftag im Martinstift erstaunlich reibungslos, sogar mit Begleitmusik im Hintergrund, wofür wir den Beteiligten danken.

Selbst gebastelte Coronaviren als Dankeschön für das Impfteam

Am Ende des ersten Impftages gab es noch eine kleine Dankesüberraschung für das Impfteam in Form gestalteter „Coronaviren“, wie sie schon im Adventskalender Verwendung fanden. Die Überraschung war gelungen und die Rührung stand allen ins Gesicht geschrieben.

„Es tat nicht weh und der Doktor hatte Schokolade.“

Steffi B.

Interessant war die Aussage des Impfteams, dass im Martinstift eine sehr hohe Impfbeteiligung gegeben war, was

in anderen Einrichtungen nicht immer so sei.

„Ich weiß, wie das geht: erst testen, dann impfen.“

Robby K.

Drei Wochen später, am 5. März 2021, fand die zweite Impfung im Martinstift statt. Und welche Überraschung, als das Impfteam auf den Hof fuhr: Dr. Brust und seine Schwestern kamen wieder und freuten sich, im Martinstift impfen zu dürfen. Ein Wiedersehen fast wie unter alten Freunden ...

Sabrina Koch (Koordinatorin Fachdienst) und **Torsten Höse** (Leiter der Wohnstätte Martinstift)



Das Hühnermobil in der Lindenwerkstatt in Panitzsch. | Fotos: Thomas Rötting

LANDWIRTSCHAFT KENNT KEINEN LOCKDOWN

Produktion und Verkauf der Panitzscher Produkte

Die landwirtschaftlichen Produkte der Lindenwerkstatt 2 in Panitzsch haben sich mittlerweile zu einer eigenen Marke etabliert und erfreuen sich großer Beliebtheit. Wer ein besonderes Stück vom besonders schmackhaften Duroc-Schwein erwerben will, muss schon wissen, an welchen Tagen geschlachtet wird und wann die Regale sich wieder füllen. Auch Ziegen, Schafe und Hühner sowie Weihnachtsgeflügel finden guten Absatz. Immer mehr Menschen legen

Wert auf hohe Qualität, Regionalität und artgerechte Tierhaltung. Dass in der Panitzscher Landwirtschaft Menschen mit Behinderung eine anspruchsvolle und erfüllende Arbeit finden, ist ein weiterer Faktor für die Kaufentscheidung. Doch wie jede Landwirtschaft hat auch die Panitzscher viele Herausforderungen zu bewältigen:

Quarantäne für die Hühner

Anfang 2021 hieß es für die Hühner „zu Hause bleiben“. Aufgrund der grassierenden Vogelgrippe wurde eine Stall-



Wie funktioniert der Corona-Test? Sabrina erklärt alles mit Hilfe von Bildmaterial. | Foto: Diakonie Leipzig

pflicht verordnet. Bis zum Mai dauerte die „Quarantäne“. Ein solcher Zustand ist Stress für die Tiere. Folgerichtig dürfen auch die in dieser Zeit gelegten Eier nicht als „Freilandhaltung“ verkauft werden. Ende Mai durften die Hühner endlich wieder ins Freie.

Wetterkapriolen und Ernteausfälle

Die Trockenheit des Sommers 2020 führte trotz regelmäßiger Bewässerung zu einer Minderernte von Kartoffeln und Kürbissen. Die vereinbarte Menge an Kartoffeln konnte nicht an den Kooperationspartner ANNALINDE gGmbH geliefert werden. Für 2021 beschränkt sich die Vereinbarung auf Kürbisse, 700 Pflanzen wurden gesetzt und entwickeln sich prächtig. Etwa 2 Tonnen Kürbisse sollen demnächst geerntet werden.

Schweres Gerät für Heu und Stroh

Um die großen Mengen an Heu und Stroh ernten und einfahren zu können, war die Anschaffung von schwerem Gerät notwendig. 2020 konnte ein 6 Tonnen schwerer Mehrzweckanhänger für den Traktor erworben werden, die Arbeit gestaltet sich damit deutlich effektiver. Eine weitere Errungenschaft ist die nun vom TÜV abgenommene neu aufgebaute Strohplatte (das ist ein 10 Meter langer Anhänger zur Heu- und Strohbergung). Diese hatte die Werkstatt bereits im Sommer 2019 für 500 Euro erworben und in unzähligen Arbeitsstunden selbst restauriert.

Mehr Platz – mehr Hühner – mehr Likör

Lange hat es gedauert – endlich ist es gelungen. Die Werkstatt konnte weitere Nutzflächen dazugewinnen – mit dem Gut Engelsdorf und mit der Gemeinde

Zweenfurth wurden Pachtverträge abgeschlossen. Die Flächen werden für die Heuernte genutzt, außerdem soll ein weiteres Hühnermobil angeschafft werden. Damit können dann täglich mindestens 800 Eier produziert werden. Ein Teil der Eier geht in die Produktion von Eierlikör. Abgefüllt in ansprechende Flaschen und geschmückt mit werkstatteigenem Logoanhänger ist das leckere Getränk ein Verkaufsschlager unter den Panitzscher Produkten.

Apropos Verkauf:

Gewerbliche Kunden bekommen die Produkte natürlich geliefert. Ansonsten wird die Ware verkauft im Hofladen Panitzsch, im Lindenlädchen Leipzig und auf dem Samstagsmarkt in Leipzig-Plagwitz. Weitere Absatzmärkte werden erschlossen.

Weitere Informationen zu Verkauf und Öffnungszeiten:

www.panitzscher.de

Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In allen Bereichen der Lindenwerkstätten haben die Mitarbeitenden tolle Arbeit geleistet – teilweise unter erschwerten Bedingungen und mit coronabedingten Einschränkungen. Die Mitarbeitenden kümmern sich tagtäglich um die Tiere und halten die Ställe sauber. Der Schäfer versorgt die Tiere am Wochenende. Die Fahrer lenken mit sicherer Hand und gutem Blick die schweren Maschinen. Die „gute Seele im Hofladen“ versucht, jeden Kundenwunsch zu erfüllen. Allen gemeinsam ist es gelungen, die Marke „Panitzscher“ weiter zu etablieren. Die Beliebtheit der Produkte und der gute Absatz sind der Erfolg.

Susanne Straßberger



Fotos: Thomas Rötting





Foto: Rico Thumser · foto-leipzig.de

4.500 M² MEHR ZUM LERNEN, SPIELEN, KIND SEIN ...

Bauliche Erweiterung des Werner-Vogel-Schulzentrums abgeschlossen

Im Jahr 2014 begann das Team der damaligen Förderschule Werner Vogel, eine Erweiterung um eine inklusiv ausgerichtete Grundschule mit angegliedertem Hort zu planen. Vier Jahre darauf, im August 2018, eröffneten Grundschule und Hort im Bestandsgebäude der Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung mit einer Starterklasse aus 21 Schülerinnen und Schülern: Die einstige Förderschule wurde zum Schulzentrum. Seitdem ist die Grundschule des Werner-Vogel-Schulzentrums jedes Schuljahr um eine weitere Klasse gewachsen. Parallel begannen im Frühjahr 2019 nach vielen Verzögerungen die Arbeiten am neuen Gebäude auf dem Nachbargrundstück des Bestandshauses. Der Neubau trägt dem Zuwachs an Kindern und Mitarbeitenden Rechnung. Im Jahr

2021 wurde er fertiggestellt. Die Grundschule startete ins Schuljahr 2021/22 in voller Auslastung mit vier Klassen zu je 22 Kindern und neuen räumlichen Möglichkeiten. Schulleiter Tobias Audersch blickt zum Schuljahresbeginn zurück:

Interim – Belastung oder Abenteuer
Wenn es ein Wort gibt, das bei uns im Haus für nervös zuckende Augenbrauen sorgt, ist es das Wort „Interim“. Nach der ehemaligen Pausenhalle (Klasse 1 der Grundschule) und einem Container auf dem Schulhof (Klasse 2) fanden sich im Schuljahr 2020/21 unsere Drittklässler im benachbarten Ostwald-Gymnasium wieder. Das war ein personeller und logistischer Kraftakt für alle Beteiligten, für viele Schülerinnen und Schüler aber durchaus auch eine herrliche

Erfahrung („Mama, ich gehe jetzt schon aufs Gymnasium“) oder einfach ein weiteres Abenteuer.

Die Räume werden hergerichtet

Die frei werdenden Ressourcen des Lockdowns nutzten wir dazu, jeden Raum im Neubau, sobald er einigermaßen fertiggestellt war, abnehmen zu lassen, zu reinigen, einzuräumen und zu beziehen, ungeachtet der noch laufenden Maßnahmen in anderen Räumen und ohne Umzugsfirma. Der Bezug des Neubaus wurde so zu einem Schritt-für-Schritt-Prozess mit dem Team. Bilanz: Vier Monate Dauer, dutzende Teller Käsespätzle, und im Vorbeigehen auch noch etwas Teambuilding.

Die Kinder ziehen ein

Den Möbeln folgten – natürlich und am wichtigsten – die Kinder. Ab Mitte Februar wurden sukzessive Klassenzimmer, Beratungsräume, Bibliothek, Hof, Fußballplatz, Religionsraum, Snoezelenraum und Horträume in Beschlag genommen. Die erste Bewährungsprobe auf Nutzbarkeit brachte die Corona-Bundesnotbremse. Als wir die Grundschulklassen halbieren mussten, hatten wir durch den Neubau ausreichend ersatzweise Klassenräume, um für alle Kinder durchgängigen Präsenzunterricht anzubieten. Anfang Mai 2021 hatten sämtliche beteiligten Behörden auch den letzten Quadratmeter genehmigt. Damit ist unsere Schulentwicklung also am Ende.

Endlich ausreichend Platz

Nein, ist sie natürlich nicht. Es geht weiter und zum Pädagogischen Tag Mitte Mai wurden schon die nächsten Weichen gestellt. Aber die Fertigstellung des Neubaus ist eine gute Gelegenheit für eine Bestandserhebung. Die räumliche Qualitätssteigerung ist enorm. Allein die Dimensionen in Quadratmetern – Klassenräume 80, Aula 215, Sportfeld 300, Freifläche 4.000 – macht uns stolz und demütig zugleich. Wenn

dieser Jahresbericht erscheint, sollten auch die vielfältigen Spielgeräte auf dem neuen Außengelände installiert sein, darunter eine Rollstuhlschaukel und ein Kletterwirrwarr.

Das Konzept wird weiterentwickelt

Auch konzeptionell hat sich einiges getan. Die Grundschule und der angegliederte Hort starteten im September 2021 in ihr viertes Jahr. Damit endete die Zeit der Wartefrist, in der wir lediglich begrenzte öffentliche Zuschüsse erhalten haben. Der Hort wechselte mit dem neuen Schuljahr ins offene Konzept. In der Grundschule entschlossen wir uns hingegen, den jahrgangsübergreifenden Unterricht um ein weiteres Schuljahr aufzuschieben. Unsere Viertklässler sollen ihr Abschlussjahr bei uns ohne erneute Umstellung durchlaufen. Das Team traf auch die Entscheidung, in allen Klassenstufen Kindern eine Leistungsrückmeldung über Gespräche, Verbalbeurteilungen und ab Klasse 3 über Kompetenzraster zu geben, also nicht über Zensuren. Das bringt uns zwar um den Status einer anerkannten Ersatzschule, aber genehmigte Ersatzschule bleiben wir und das damit verbundene Mehr an pädagogischen Möglichkeiten schöpfen wir aus.

Herausforderungen für Team und Leitung

Auf Personalebene ging es nicht ohne Teamfindungsprozesse und Wechsel vonstatten. Unser Konzept ist so schön wie neu und nicht jeder und jede wusste, worauf er oder sie sich eingelassen hatte. Nach vielen Jahren der personellen Kontinuität war das für unsere Einrichtung eine neue Erfahrung und die internen Wechsel, aber auch die Abgänge ein wichtiger Lernprozess für alle Seiten, nicht zuletzt das Leitungsteam. Natürlich gab es schwierige Kapitel. Dass Terminzusagen durch viele Baufirmen Schall und Rauch sind, ist so eins.

Oder ernsthaft einer Genehmigungsbehörde gegenüber begründen zu müssen, weshalb man auf das neue Außengelände keinen Zaun bauen wird, der die Kinder mit Förderbedarf von denen ohne trennt. Oder einen vorangemeldeten Schüler viel zu spät dann doch nicht aufzunehmen und die verdiente Schelte dafür auszuhalten.

Positive Rückmeldungen von Schüler*innen und Eltern

Die überwältigende Mehrheit der Rückmeldungen von Schüler*innen und Eltern auf unsere Starterjahre ist positiv, wobei wir auch die konstruktive Kritik nicht missen möchten. Die Warteliste für kommende Schuljahre füllt sich schnell. Viele Aufnahmeanträge müssen wir aus Kapazitätsgründen leider ablehnen. Die Integrationsplätze werden gern angenommen, nach wie vor melden viele Eltern ihr Kind mit Förderbedarf geistige Entwicklung aber auch für die Schule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung an. Wir sind in der schönen Situation, Kindern beide Angebote machen zu können, und voller Zuversicht, in beiden Schulen ein wertschätzendes Lernklima mit individuellen Zuwendungsmöglichkeiten und Abstufungen bieten zu können, bei allem Raum für Verbesserung, der zweifellos immer da ist.

Danke!

Alle Entwicklungen wären nicht möglich gewesen ohne – Liste nicht abschließend – das Baureferat, das die nervenaufreibenden Prozesse rund um den Neubau kompetent geordnet hat, unser gestaltungswilliges und schülerorientiertes Team sowie die Eltern, die uns in den ersten Jahren, in denen wir selbst noch so viele Erfahrungen sammeln mussten und durften, ihr Vertrauen geschenkt haben. Ihnen allen gilt mein großer Dank.

Tobias Audersch | Schulleiter

MEIN LEBEN, MEIN KÖRPER, MEINE WÜNSCHE, MEIN TOD ...

Beratung zur letzten Lebensphase in den Einrichtungen der Behindertenhilfe

Seit 2020 gibt es bei der Diakonie Leipzig das Angebot der Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase nach § 132g SGB V (GVP). Hierbei werden individuelle Wünsche und Vorstellungen in Bezug auf Versorgung, Pflege und Betreuung, gesundheitliche Krisen und Notfallsituationen besprochen. Ein wichtiges Ziel der Gespräche ist die Beschäftigung mit dem eigenen Lebensende. Eine schriftliche Willensäußerung kann dabei ein Ergebnis sein, muss aber nicht. Über die GVP-Beratung im Fachbereich Altenhilfe lesen Sie auf Seite 24 ff. Für die Bewohner*innen und Klient*innen in der Behindertenhilfe wurde ein eigenes Beratungskonzept entwickelt, mit dem die Berater*innen auf die speziellen Bedürfnisse und unterschiedlichen Voraussetzungen von Menschen mit Behinderung eingehen können.

Von der Idee zur professionellen Arbeit

Geboren wurde die Idee bei einer Veranstaltung im Matthäistift mit Dr. Helga Schlichting zum Thema Patientenverfügungen für Menschen mit schweren Behinderungen. Frau Schlichting ist Lei-

terin des Projektes PiCarDi (Palliative Versorgung und hospizliche Begleitung von Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung) an der Universität Leipzig. Bei dieser Veranstaltung wurde das Heft „Zukunftsplanung zum Lebensende: Mein Wille!“ (Patientenverfügung in Leichter Sprache) des Vereins für Hospizarbeit – Bonn Lighthouse vorgestellt. Das Heft bildet heute die Arbeitsgrundlage für die Beratung in den Einrichtungen der Diakonie Leipzig. Es entstand eine Zusammenarbeit mit der Universität, Institut für Förderpädagogik, an dem mittlerweile auch ein Bewohner einer Diakonie-Wohnstätte als Co-Wissenschaftler beteiligt ist. In gemeinsamer Arbeit wurden ein Konzept entwickelt und Inhouse-Schulungen zum Thema durchgeführt. 2020 gab es endlich die Kostenzusage für 4 GVP-Stellen, davon zwei für die Behindertenhilfe. Die künftigen Kolleginnen begannen eine Weiterbildung zur Beraterin für die Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase und konnten nach Absolvierung des ersten Ausbildungsteils im September 2020 ihre Arbeit aufnehmen. Leider verlief diese gleich zu Beginn



Mit Hilfe verschiedener Materialien werden die Funktionen des Körper erklärt.
Foto: Diakonie Leipzig

unter erschwerten Bedingungen – aufgrund der Corona-Krise.

Was passiert bei der Beratung?

Die Beratung in der Behindertenhilfe stellt für die Kolleginnen eine besondere Herausforderung dar. Für die Beratung ist eine Vertrauensbasis unerlässlich, die nur durch eine individuelle Gesprächsführung und viel Zeit geschaffen werden kann. Die Voraussetzungen der Bewohner*innen sind sehr verschieden, sie unterscheiden sich in ihren Möglichkeiten der Kommunikation, des Sprachverständnisses, der Entscheidungsfähigkeit und des Erfahrungs- und Bildungsstandes. Viele, v. a. ältere Menschen mit Behinderungen, haben bspw. kaum Kenntnisse über die Funktion des menschlichen Körpers, die

Betreuungspersonen, Hausärzten, Therapeut*innen und Betreuer*innen den mutmaßlichen Willen. Es geht darum herauszufinden, was sich die Person in Krisensituationen wünschen würde, manchmal ist es auch nur möglich, anhand ihrer Vorlieben und Abneigungen und ihrer Biographie etwas aufzuschreiben.

Das Wissen wird gesammelt, dokumentiert und in einer Akte aufbewahrt. Immer wieder geraten die Beraterinnen an ihre Grenzen, da die Verläufe der Gespräche und ihre Ergebnisse vielfältig und offen sind. Für die Kolleginnen ist der ständige Austausch miteinander sehr wichtig und sie arbeiten am Ausbau eines überregionalen Netzwerkes.

Vorsorge für das eigene Begräbnis?

Ein wichtiges Thema ist auch die Beerdigung. Leider ist es so, dass viele Menschen ein Sozialbegräbnis erhalten, wenn niemand da ist, der für eine Beerdigung aufkommen kann. Sozialbegräbnis bedeutet, dass die kostengünstigste Variante eines Begräbnisses gewählt wird, ohne Rücksicht auf die persönlichen Wünsche. Mit einer persönlichen finanziellen Vorsorge (Bestattungsvorsorge) kann man bereits zu Lebzeiten für seine eigene Beerdigung aufkommen und erhält ein eigenes Grab mit Namen und Schild auf dem Friedhof der eigenen Wahl. Leider ist dies rechtlich für diese Personengruppe nicht eindeutig geregelt. Es ist uns ein großes Anliegen, dass die von uns betreuten Menschen ein würdevolles Begräbnis nach ihren Wünschen erhalten, daher ist auch hier noch viel Arbeit und Klärungsbedarf nötig.

Sabrina Koch und Susanne Straßberger

daher bei der Beratung mit Hilfe von Bildern, Büchern und Spielen vermittelt werden müssen. Anhand eines Torsos mit herausnehmbaren Organen werden Lage und Funktionsweise der Organe in Leichter Sprache erläutert. Darüber hinaus besprechen die Beraterinnen mit der Person, was sie mag und was nicht, welche Wünsche und Vorstellungen sie hat, welche Ängste und Hoffnungen sie bewegen. Möglicherweise entsteht ein Testament, das die Verteilung persönlicher Gegenstände regelt – hier kann zum Beispiel festgelegt werden, wer einmal die Lieblings-CD bekommen soll oder welche Erinnerungsstücke verschenkt werden. Bei Menschen, die sich nicht selbst äußern können, ermitteln die Beraterinnen gemeinsam mit Angehörigen,



Was genau bei einer GVP-Beratung geschieht und wie mit den vorhandenen Materialien gearbeitet wird, dazu fragt Michael aus der Wohnstätte Heinz Wagner die beiden Beraterinnen.

Schauen Sie gern einmal in diesen Film rein.



Fotos: Swen Reichhold

ENDLICH WAR ES WIEDER SO WEIT!

Die Leipziger Stadtbibliothek öffnete zum 8. Lesefest in Leichter Sprache nach monatelangem Bangen am 07. Juli wieder ihre Türen.

Das Lesefest in Leichter Sprache ist ein niedrigschwelliges Angebot, das bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung die Sprache und das Lesen fördern soll. Das Hauptziel ist dabei, bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen Spaß und Freude an Literatur und Kommunikation zu wecken. Mit Hilfe der vorgestellten Literatur wurde den Teilnehmenden der Zugang zu Büchern, Wörtern und Sprache ermöglicht. Außerdem lernten sie die Stadtbibliothek kennen. Viele Teilnehmende besuchten zum ersten Mal die Bibliothek und waren erstaunt über das

große Angebot – auch an Literatur in Leichter Sprache –, das die Stadtbibliothek vorhält. Sie erfuhren auch etwas über das Angebot anderer Medien, die sie kostenfrei in der Bibliothek ausleihen können.

Viele Teilnehmer waren erstaunt über das große Angebot an Literatur in Leichter Sprache in der Stadtbibliothek.

Zum Lesefest in Leichter Sprache wurden wieder bekannte Persönlichkeiten aus Leipzig eingeladen.

Zu unseren vielfältigen Lesungen zu Themen wie Fußball, Krimis, Autos, Geisterbahn, Baumhaus, Musik, Bienen und Hunden kamen ca. 200 Besucher*innen aus den Förderschulen Leipzigs.

Die Lesungen wurden von unseren engagierten Referent*innen durchgeführt: etwa Herr Vogler vom MDR, Frau Katrin Audersch, die uns musikalisch begleitete, dem Imker Herr Tonne und Frau Weigert, einer blinden Frau, die uns aus ihren Erlebnissen mit ihrem Blindenhund Lissi erzählte. Sie las aus einem Brailleschriftbuch über einen Assistenzhund vor. Außerdem begrüßen durften wir Herrn Hertzsch und Maskottchen Bulli vom RB Leipzig, Herrn Dr. Lamla vom Porschewerk Leipzig, den Polizeipräsidenten Demmler und Herrn Sechert vom Knall-Theater.

Coronabedingt verzichteten wir dieses Jahr auf die Workshops vor Ort. Dennoch haben wir es uns nicht nehmen lassen, die Schüler*innen zu einem Bilder- und Geschichten-Wettbewerb einzuladen. Die besten Werke wurden zum Lesefest noch einmal vorgestellt und mit einem Preis prämiert.

Das Lesefest in Leichter Sprache ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Leipzig, der Stadtbibliothek und dem Diakonischen Werk Innere Mission Leipzig e. V.

Maria Hannemann



Besucher:innen beim Lesefest in der Stadtbibliothek.
Fotos: Swen Reichhold

Fachbereich Beratungs- und Betreuungs- dienste

Die Beratungsangebote der Diakonie Leipzig sind untereinander gut vernetzt. Die Dienste arbeiten eng zusammen und können den Klientinnen und Klienten ein umfassendes Leistungsangebot machen.

BENJAMIN FÖRSTER | FACHBEREICHSLIMITER

Foto: AdobeStock_juliusE

→ Eingang Theresien

UNERHÖRT!
DIESE ALLTAGSHELDEN.

#zuhören
Jetzt unter unerhört.de

Diakonie

HE
RU
KU
& VE
der w

17.04
LEIF
23.1
HAL

ZUSATZTERMIN A

LIDL

Foto: Matthias Möller

FACHBEREICH BERATUNGS- UND BETREUUNGSDIENSTE

BERATUNG IN ALLEN LEBENS- LAGEN – AUCH IN ZEITEN VON CORONA

In allen Einrichtungen und Diensten des FBD bestand im Berichtszeitraum die Herausforderung, die Angebote unter den notwendigen Hygienekonzepten zur Vermeidung des Corona-Infektionsrisikos aufrechtzuerhalten sowie das Leistungsangebot den äußeren Rahmenbedingungen bestmöglich anzupassen. In den jeweiligen Diensten gab es dabei ganz unterschiedliche Anforderungen, zum Beispiel Schwangerenberatung zu ermöglichen, die Angebote für wohnungslose Menschen im Lockdown zu verstärken, der sozialen Isolation chronisch psychisch kranker oder suchtkrank Menschen zu begegnen, dem Homeschooling im Bereich Schulbegleitung gerecht zu werden oder mit den erhöhten Risiken in stationären Wohnangeboten der Jugendhilfe und der Gemeinschaftsunterkünfte für Geflüchtete umzugehen. Im gesamten Zeitraum konnten alle Angebote in der einen oder anderen Form durchgeführt werden. Vor größerem Infektionsgeschehen sind sowohl Klienten als auch Mitarbeitende der Einrichtungen des FBD verschont geblieben.

Das untereinander vernetzte Arbeiten unserer Einrichtungen hat eine besondere Bedeutung und ist auch eine Stärke unserer Leistungsvielfalt. Sowohl auf Leitungsebene als auch auf der Praxisebene agieren unsere Dienste an den Schnittstellen eng zusammen, um so den Klienten ein umfassendes Unterstützungsangebot machen zu können. Darüber hinaus arbeitet jede Einrichtung für sich auch mit den jeweiligen Facheinrichtungen des Tätigkeitsfeldes zusammen und bringt sich in die entsprechenden Facharbeitskreise auf kommunaler und Landesebene aktiv ein. So können wir unsere Einrichtungen eng an den aktuellen Fachstandards und den sich verändernden Anforderungen weiterentwickeln.

SUCHTBERATUNGS- UND BEHANDLUNGSSTELLE BLAUES KREUZ

In der Suchtberatungsstelle Blaues Kreuz sind 2021 acht Fachkräfte mit einem Umfang von knapp 4,25 Vollzeitstellen im Rahmen des Versorgungsvertrages mit der Stadt Leipzig beschäftigt.



©Diakonie/Francesco Ciccolella



Benjamin Förster
Leitung Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste
T 0341 56 12 12 58
benjamin.foerster@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/beratung

Foto: Adobe Stock/
Marina Zlochin

Dies ist eine Reduzierung des Fachkraftumfanges um 3 Wochenstunden gegenüber dem Vorjahr. Die Reduzierung wurde erforderlich, da die Stadt Leipzig die Förderung nicht entsprechend der tatsächlichen Kostensteigerung anpassen konnte. Dies wurde mit coronabedingten Auswirkungen auf den Stadthaushalt begründet.

2020 gab es einen leichten Rückgang der Klientenzahlen von 703 auf 658 Beratungsfälle. Dies ist coronabedingt auf die erschwerten Zugangsmöglichkeiten und den Wegfall der sog. Offenen Sprechstunde zurückzuführen. Ohne wesentliche Veränderung ist Alkohol mit 39% weiterhin das Hauptsuchtmittel unserer betreuten Klienten. Beratungssuchende mit Crystalkonsum liegen mit 19% an zweiter Stelle, gefolgt von jenen mit Cannabiskonsum mit 11%, Heroinkonsum mit 7% und Verhaltenssüchten (Glücksspiel und Medienabhängigkeit) mit 4%. Ca. 13% der Hilfesuchenden sind Angehörige von suchtkranken Menschen. Die Beratungsstelle verfügt über spezialisierte Angebote für gehörlose suchtkranke Menschen sowie russischsprachige Klienten mit einer Suchtproblematik.

Durch den Auszug des Vereins Blaues Kreuz Leipzig e.V. aus der Immobilie, in der auch die Suchtberatungsstelle untergebracht ist, konnten die ehemaligen Räume des Blauen Cafés durch die Beratungsstelle und die angegliederten Dienste übernommen und weitergenutzt

werden. Insbesondere Selbsthilfegruppen nutzen die Räume sinnvoll und konnten so unter dem Dach der Suchtberatungsstelle ein Zuhause finden. In der Jugenddrogenberatungsstelle K(L)ICK sind aktuell drei Mitarbeiter:innen im Umfang von 2,65 Vollzeitstellen über einen Versorgungsvertrag mit der Stadt Leipzig finanziert. Auch hier musste eine Reduzierung des Fachkräftanteils um 6 Wochenstunden ggü. 2020 vorgenommen werden, um die Einnahmeausfälle bei der städtischen Förderung kompensieren zu können. 2020 gab es 414 Beratungsfälle, davon 35 Angehörige. Bei den Selbstbetroffenen lag die Hauptzielgruppe mit 66% bei den Cannabiskonsumern. Gehäufte Anfragen zu exzessivem Medienkonsum waren v. a. während des ersten Lockdowns festzustellen. Teilweise kam eine Vermittlung an Erziehungs- und Familienberatungsstellen zustande, sofern es vordergründig um den Umgang mit Regeln und die Grenzsetzung in der Erziehung ging. Die zwischenzeitlich ausgesetzten Präventionsangebote in Schulen und Betrieben wurden auf Onlineveranstaltungen umgestellt bzw. können inzwischen auch wieder vor Ort stattfinden.

In der ambulanten Rehabilitation Sucht wurden 2020 insgesamt 22 Patient:innen behandelt. Ab November musste wegen der coronabedingten Hygienevorschriften und gestiegener Auslas-

tung eine weitere Gruppe eröffnet werden. Auch in diesem Jahr ist weiterhin ein Anstieg der Auslastung an Reha-patient:innen zu verzeichnen, sodass durchschnittlich 12,4 Patienten pro Monat behandelt werden.

In der externen Suchtberatung in der JVA Leipzig mit Krankenhaus teilen sich vier Mitarbeiterinnen zwei Vollzeitstellen, die über einen Versorgungsvertrag mit der Justiz und aus Eigenmitteln refinanziert werden. Es wurden 2020 insgesamt 372 Klienten betreut. Coronabedingt bestand phasenweise ein mehrwöchiges Zutrittsverbot für unsere Mitarbeiterinnen und es waren keine Gruppenveranstaltungen möglich.

Im Ambulant Betreuten Wohnen sind derzeit acht Mitarbeiter:innen beschäftigt. Das Angebot besteht auch für gehörlose und russischsprachige Klienten. 2020 wurden insgesamt 87 Klienten betreut. Die Anzahl ist gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken, möglicherweise eine Auswirkung des deutlich gestiegenen Verwaltungsaufwandes durch das neue Bundesteilhabegesetz und der Neugestaltung des Hilfeplanverfahrens. Das Wohn- und Nachbarschaftsprojekt Funke in Kooperation mit der LWB war mit 16 Klienten über das Jahr voll ausgelastet.

DIAKONIE IM ZENTRUM – DAS BERATUNGSZENTRUM AN DER NIKOLAIKIRCHE

Evangelische Lebensberatung

In der Erziehungsberatung wurden im Jahr 2020 insgesamt 351 Fälle mit durchschnittlich 10 Kontakten betreut. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Anteil damit um 5%. Der Anteil gerichtsnaher Beratungen ist annähernd gleich geblieben, ebenso wie der Anteil der präventiven Familienberatungen im Konfliktfall. Im Berichtsjahr spielten auch mögliche und tatsächliche Fälle von Kindeswohlgefährdung eine Rolle. Diese konnten fachgerecht in Fallbesprechungen und durch Einbezug des Jugendamtes bearbeitet werden.

Die Gründe für die Hilfestellung verteilen sich wie folgt: Entwicklungsauffälligkeiten des jungen Menschen (17,9%), Kindeswohlgefährdung (2,0%), eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern (14,4%), schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen (3,7%), Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern sowie familiäre Konflikte, Auffälligkeiten im sozialen Verhalten und Unversorgtheit oder unzureichende Förderung des jungen Menschen.

In 17 Fällen wurde ein begleiteter Umgang (Elternteil – Kind) als Auflage des Jugendamtes oder des Familiengerichtes durchgeführt.

20 Wochenstunden stehen für die Organisation und Durchführung für Angebote der präventiven Erziehungsberatung zur Verfügung, u. a. mit einem Beratungsangebot für Kitas (Elternarbeit, Multiplikator:innenangebote), der „Elternrunde“ sowie Angeboten für Väter (Gelebte Vaterschaft, Gruppe für getrenntlebende Väter, Väter-Kinder-Frühstück, Väterkurse zur Geburtsvorbereitung). Gruppenangebote konnten durch die Coronasituation oft nur sehr eingeschränkt stattfinden.

In der allgemeinen Lebensberatung fanden 74 Beratungsepisoden statt, corona- und krankheitsbedingt etwas weniger als im Vorjahr. Teilweise konnten die Beratungen während des Lockdowns nur telefonisch oder per Videoanruf stattfinden. Die Mehrzahl der Beratungssuchenden bevorzugte bei Wahlmöglichkeit die Beratungen in Präsenz. Es musste eine angemessene Balance zwischen Gesundheitsschutz für Berater:innen und Klient:innen und einem geeigneten Beratungssetting in den jeweiligen Gefährdungslagen gefunden werden. Der Bedarf besteht ohne wesentliche Veränderungen sowohl in Paar- als auch Trennungsberatungen.

Die Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung war in besonderer Weise durch die coronabedingten

Hygieneregeln in ihrem Beratungssetting und der in vielen Fällen bestehenden Notwendigkeit einer Präsenzberatung beeinträchtigt. Dennoch konnten sowohl die soziale Beratung (teilweise telefonisch), die psychosoziale Schwangerenberatung, die Beratung im Zusammenhang mit einer Pränataldiagnostik und auch die Schwangerschaftskonfliktberatung aufrechterhalten und unter erschwerten Bedingungen durchgeführt werden. Darüber hinaus wurden auch Gruppenangebote (sofern die Coronasituation dies zuließ) wie sexualpädagogische und psychosoziale Präventionsangebote oder eine Trauergruppe für frühverwaiste Eltern durchgeführt.

Bereitschaftspflege/Erziehungsstellen/Aufsuchende Familientherapie

Für die Unterbringung von Kindern in Pflegefamilien – sowohl in der familiären



Die „Diakonie im Zentrum“ bietet vielfältige Beratungsangebote an.Foto: Swen Reichhold



Beratung bei der Evangelischen Lebensberatungsstelle. | Foto: Swen Reichhold

Bereitschaftspflege (kurzfristige Unterbringung von Kleinstkindern in Familien nach einer Inobhutnahme bis zur Klärung der weiteren Perspektive) als auch in den sog. Erziehungsstellen (auf Dauer angelegte Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mit mehreren Problemlagen in Familien) – gibt es in Leipzig einen anhaltend hohen Bedarf. Es werden laufend geeignete Familien für diese Leistungsangebote gesucht. Aktuell werden 35 Bereitschaftspflegefamilien und 23 Erziehungsstellen durch unsere Fachberater:innen begleitet. Das Angebot der Bereitschaftspflege der Diakonie ist das einzige in Leipzig. Der Bereich der Erziehungsstellen arbeitet in einem Trägerverbund mit Herbie e.V., Fairbund e.V. und der AWO zusammen. Auf dieser Ebene wurden im Jahr 2021 neue Fachrichtlinien des Jugendamtes für das Leistungsangebot Erziehungsstelle intensiv mit erarbeitet. Die Einrichtung begeht in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Auf folgenden Seiten stellen wir Ihnen Pflegefamilien vor, die bereits von Anfang an mit dabei sind.

Im Sommer 2021 fand für die Erziehungsstellenkinder aller Altersgruppen eine Ferienfahrt mit einem abwechslungsreichen Programm nach Grethen statt. Dies war ein schönes und gelungenes Erlebnis für die Kinder und eine entlastende Unterstützung für die jeweiligen Erziehungsstellenfamilien. Für die sog. Aufsuchende Familientherapie, die durch das Jugendamt vermittelt wird, gibt es eine stabile, hohe Nachfrage.

Im August 2020 ist die langjährige Mitarbeiterin Antje Stabrey vollkommen unerwartet verstorben. Das war ein großer Schock für das Berater:innenteam, uns als Diakonie insgesamt und ganz besonders auch für die Erziehungsstellenfamilien und die betreuten Kinder. Frau Stabrey hat den Bereich der Erziehungsstellen von Anfang an mit aufgebaut und durch ihre engagierte, beherzte und zugewandte Art maßgeblich mitgeprägt.

KirchenBezirksSozialarbeit (KBS)

Die KBS wird mit 2,25 Vollzeitstellen von drei Mitarbeiterinnen umgesetzt. Im Berichtszeitraum waren Stellenanteile durch Personalveränderungen zeitweise nicht vollständig besetzt, so dass eine erhöhte Arbeitsbelastung für die Mitarbeiterinnen bestand bzw. auch eine Leistungsreduzierung vorgenommen werden musste. Seit September 2021 sind alle Stellenanteile wieder vollständig besetzt. Im Berichtszeitraum bestand eine enge Vernetzung der KBS mit der Ökumenischen Flüchtlingshilfe, diese wird mit der Stellennachbesetzung im Bereich KBS wieder aufgelöst, auch wenn die Arbeitsplätze der betreffenden Mitarbeiterinnen sich nach wie vor in einer Einheit befinden und auch weiterhin eine enge Zusammenarbeit bei den Themen Migration, Integration und Demokratie stattfinden wird.

Die offenen Sprechzeiten für die Allgemeine Sozialberatung der KBS können Rat- und Hilfesuchende ohne Voranmel-

dung nutzen. Inhalte der Beratungen waren: Umgang mit Alltagsproblemen, Unterstützung bei Anträgen, Anträge für „Kindern Urlaub schenken“, Arbeitssituation, Finanzierung des Familiennachzugs von Geflüchteten, Trennung im Alter, Unterstützung beim Ausfüllen von Rentenansprüchen, Stiftungsanträge in familiären und behinderungsbedingten Notlagen, komplexe soziale Probleme durch Sprachbarrieren, juristische Probleme, Wohnungsprobleme, Beantragung einer rechtlichen Betreuung, Umgang bei Trennung, Trennungsfolgen, Tod und Trauer, Lebensberatung, Probleme mit Inkassofirmen, Schulden, wirtschaftliche Notlagen, Anträge für den „Kirchlichen Hilfsfonds“, Gewalt, psychische und Suchterkrankungen. Dazu wurde auch mit der Kirchlichen Erwerbsloseninitiative (die sich im gleichen Haus befindet) und anderen spezialisierten Beratungsangeboten zusammengearbeitet bzw. an diese vermittelt. Hinsichtlich des Angebotes der Kurberatung wurden 2020 rund 300 Menschen zu stationären Vorsorgemaßnahmen und in 23 Fällen zu Widerstandsverfahren beraten.

Die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden ist unterschiedlich intensiv ausgeprägt. Der Kirchenbezirk untergliedert sich in 8 Regionen mit 44 Kirchengemeinden, so dass die Verantwortlichen in den Gemeinden durch die Strukturreform sehr gebunden sind. So wird die Möglichkeit der Unterstützung durch die KBS von den Kirchengemeinden öfters eher nicht von selbst gesucht. Durch Visitationen oder andere intensivere Kontakte zu einzelnen Gemeinden entstehen jedoch immer wieder Anknüpfungspunkte, die in die Unterstützung von sozial-diakonischen Gemeindeprojekten münden oder bei denen die Expertise der KBS-Mitarbeiterinnen im Gemeindekontext gefragt ist. Insbesondere sollen Kirchengemeinden bei Projekten unterstützt werden,

die über Kirchengemeindengrenzen hinaus einen direkten Bezug in den Stadtteil haben. Aktuell werden etwa das Stadtteilprojekt „Dresdner59“ in der Dreifaltigkeitskirchengemeinde in Reudnitz, der Stadtteilspaziergang „Leipzig ABSEITS“ zum Thema Wohnungslosigkeit und das Familiencafé in der Heilig-Kreuz-Kirche begleitet.

Die KBS möchte in den Gemeinden und bei Kirchenvorständen die Aufmerksamkeit für diakonische Aufgaben, die Gemeinwesendiakonie im Diakonischen Werk sowie die Zusammenarbeit zwischen Diakonie und Kirchengemeinden befördern.

Ökumenische Flüchtlingshilfe (ÖFH) – Fachstelle Migration

Im Berichtszeitraum spielte die Weiterentwicklung und Neuausrichtung der ÖFH eine wichtige Rolle. Seit Anfang 2021 arbeitet die Ökumenische Flüchtlingshilfe mit dem Namenszusatz „Fachstelle Migration“. Diese Weiterentwicklung trägt dem veränderten Bedarf von eher kurzfristiger Flüchtlingshilfe hin zu einer langfristigen Unterstützung der Migrations- und Integrationsprozesse Rechnung. Die Zielgruppe des Angebotes verschiebt sich von den Geflüchteten hin zu allen Menschen in unserer Gesellschaft, insbesondere natürlich im

kirchlichen Raum. Themen wie Interkulturalität, Rassismus und Demokratie kommen in unserer Gesellschaft mehr Bedeutung zu.

Folgende Aktivitäten konnten in ökumenischer Zusammenarbeit verwirklicht werden: Friedensgebet mit Schwerpunkt Moria, Ehrenamtlichen-Stammtisch, Woche gegen Rassismus (Aktion „Ein Wort gegen Rassismus“), Unterstützung von Multiplikatoren in den Begegnungscafés, Hilfeanfragen und regelmäßige Anfrage nach Ehrenamt, Pilgerangebot für Ehrenamtliche im Bereich Flüchtlingsarbeit, Fachtag Tod und Sterben in unterschiedlichen Kulturen, Planung Antirassismus-Training, Beratung von Kirchenvorständen und Pfarrern zu Kirchenasyl und Härtefällen oder der Projektsprechstunde.

Drahtseil – Sucht-, Gewalt- und Medienprävention

Drahtseil führt Präventionsprojekte für Schul- und Berufsschulklassen, aber auch Elternabende mit den Inhalten Sucht, Gewalt oder Medien durch. Im Berichtszeitraum mussten trotz der Erhöhung des Personalkraftumfanges wieder zahlreiche Projektanfragen aus Ressourcengründen abgelehnt werden. Es gab etwa doppelt so viele Anfragen wie im Vorjahreszeitraum. Dies zeigt



Foto: Matthias Möller

den hohen Bedarf an Projekten zu diesen Thematiken in den jeweiligen Altersgruppen. Dabei gibt es Schulen, die seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit pflegen und es kommen weitere Schulen dazu, welche die Projekte bei sich installieren wollen. Es werden vor allem medienpädagogische Inhalte stark nachgefragt. Dafür wurde u. a. das theaterpädagogische Projekt „SIA – SICHER IN AKTION“ entwickelt, daneben kamen bewährte Methoden wie z. B. „Zaubertrank“ oder neue Methoden wie z. B. „Fake News“ zum Einsatz. In der Corona-Situation wurde teilweise auch auf Online-Seminare umgestellt, die natürlich auch didaktisch gut aufbereitet werden mussten.

Teile des Angebotes wurden auf digitale Formate zur Nutzung mit Tablets umgestellt.

Die mobile Ausstellung zur Suchtprävention „GLÜCK SUCHT DICH“ wurde begleitet. Die Ausstellung befindet sich in einem Bus, der auf verschiedenen Leipziger Schulhöfen Station macht, und wird vor Ort mit der Projektarbeit verbunden.

Das Angebot der Lernförderung bei Kindern mit LRS, Dyskalkulie sowie ADHS und Autismus-spektrum hat sich etabliert und wird gut angenommen.

Ambulante Jugendhilfe

Der Bereich der Ambulanten Jugendhilfe umfasst die Arbeitsfelder Schulbegleitung und sozialpädagogische Familienhilfe (insgesamt 96 Mitarbeitende), Schulsozialarbeit (11 Mitarbeitende) und die Kleinen Familienhilfen (6 Mitarbeitende). Während des Lockdowns konnten nicht alle Leistungen vollumfänglich erbracht werden, insofern sind hier wirtschaftliche Schäden zu verzeichnen, die

aber durch die staatliche Unterstützung (SodEG) zum Teil deutlich abgemildert werden konnten.

Schulsozialarbeit bieten wir in der Georg-Schumann-Oberschule, in der Filatow-Schule, in der Schule Rosengeweg, der Martinschule, in der Schule Neptunweg, den Grundschulen Miltitz und der 90. GS sowie im Förderschulzentrum Kurt-Biedermann-Schule an. In den ambulanten Hilfen der HzE fand wegen der anhaltend sehr hohen Nachfrage des ASD im Bereich der Schulbegleitung nach § 35a SGB VIII ein geringfügiger Ausbau statt. Die laufende Fallzahl erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 177 auf 227 Fälle. In diesem Bereich sind wir neben den Maltesern der größte Leistungserbringer in der Stadt Leipzig. Wir hatten 273 Fallanfragen, davon konnten wir 88 neue Fälle annehmen, mussten aber 185 Fälle kapazitätsbedingt ablehnen. In Zeiten der Schulschließungen wurden vermehrt sozialpädagogische Familienhilfen und Erziehungsbeistandsschaften angenommen.

Das neu hinzugekommene Angebot der Lern-, Dyskalkulie- und LRS-Therapie hat sich mit 15 laufenden Fällen gut entwickelt. Hier sehen wir weiterhin einen großen Bedarf in Leipzig und wollen dieses Leistungsangebot weiter ausbauen. Parallel wurde für die Sommerferien und das nächste Schuljahr ein spezielles Lernstrategietraining entwickelt.

Stationäre Jugendhilfe – Haus Lebensweg

Im Haus Lebensweg mit dem Schwerpunkt Mutter-Kind-Wohnen wurden im Berichtszeitraum ausschließlich Schwangere und Mütter/Väter mit Kindern betreut. Die Altersspanne der Mütter/Väter lag zwischen 16 und 39 Jahren, die der Kinder vom Neugeborenen bis zum 5-jährigen Kind. Im internen Betreuten Einzelwohnen haben wir im vergangenen Jahr für einige Monate eine Jugendliche betreut.

Das Mitarbeiter:innen-Team besteht aus 3 Erzieher:innen, 6 Sozialpädagog:innen und einer Bundesfreiwilligendienstleistenden. Sehr große Nachfrage bestand von Erzieher-Azubis, sodass wir jederzeit von mindestens einer Praktikantin unterstützt wurden. Darunter waren auch diakonieinterne Auszubildende aus dem Kitabereich.

Insbesondere das für einige Monate bestehende Besuchsverbot bzw. die starke Einschränkung von Besuchen in der Einrichtung war für die betreuten Familien herausfordernd. Glücklicherweise sind sowohl Klient:innen wie Mitarbeiter:innen vor Coronainfektionen und umfassender Quarantäne verschont geblieben.

Die Nachfrage nach Plätzen war in der Coronazeit rückläufig. Die Auslastung lag bei durchschnittlich 81% und damit deutlich unter der notwendigen Durchschnittsauslastung von 95%. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass zwischen der Besichtigung des Interesses und dem tatsächlichen Hilfebeginn längere Zeiträume lagen, da die Kostenzusagen der Hilfe durch das Jugendamt noch fehlten.

Stationäre Jugendhilfe Borsdorf

Die Einrichtung ist ein Angebot der stationären Jugendhilfe mit insgesamt 16 Plätzen in 3 Wohngruppen. Die Belegung geschieht derzeit hauptsächlich durch das Jugendamt des Landkreises Leipzig und der Stadt Leipzig, in Einzel-

fällen auch durch andere Kommunen. Die Jugendlichen sind zwischen 14 und 18 Jahren alt. Die Auslastung liegt derzeit bei ca. 80–90% und ist weiterhin Schwankungen unterworfen. Nach wie vor ist der Hauptgrund, dass teilweise ältere Jugendliche kurz vor der Volljährigkeit aufgenommen werden, die dann nicht lange im Haus verweilen. Hinzu kommen Fallanfragen, die aufgrund der komplexen Hilfebedarfe bei uns nicht adäquat betreut werden können und daher abgelehnt werden müssen – Tendenz steigend. Außerdem kommt es auch gelegentlich zu kurzfristigen Hilfeabbrüchen.

Nach Beendigung der Hilfe in unserer Einrichtung und dem Umzug in eine eigene Wohnung haben die jungen Erwachsenen die Möglichkeit, durch unsere Fachkräfte ambulant weiterbetreut zu werden. Dies wird von den meisten auch gerne angenommen, da weiterhin noch Unterstützungsbedarf besteht.

Geprägt war das letzte Jahr vor allem durch die Corona-Pandemie. Zu Beginn der Pandemie stellten die zahlreichen und sich ständig ändernden Informationen und Regelungen eine Belastung dar. Nicht selten kam es aus Angst, sich mit dem unbekanntem Virus anzustecken, zu ernsthaften Krisen bei den Jugendlichen. Ein großer Kraftakt für die jungen Menschen waren vor allem die Kontaktbeschränkungen und das Homeschooling. Zum einen vermissten viele Kids die Schule mit ihren Mitschüler:innen. Der Kontakt zur Gruppe der Gleichaltrigen und dem Freundeskreis stellt für die jungen Menschen in dieser Lebensphase das wichtigste und prägendste soziale Umfeld dar. Einige klagten, dass sie nicht zur Schule gehen können, vor allem den jungen Geflüchteten fehlten die Schule und das intensive Deutschlernen.

Im Juli 2021 konnte mit fast allen Bewohner:innen eine Ferienfahrt mit erlebnispädagogischen Elementen in

die bayrischen Alpen unternommen werden. Das war für alle ein Höhepunkt und eine willkommene Erholung nach den Corona-Einschränkungen.

Psychosoziales Gemeindezentrum Blickwechsel (PSGZ)

In der Beratungsstelle ist die Anzahl der Klient:innen von 289 auf 315 mit insgesamt 1.064 Beratungsgesprächen gestiegen. Vor allem telefonische Kontakte sind coronabedingt um 30% angewachsen. Der Beratungsbedarf jüngerer psychisch kranker Menschen (18–40 Jahre) hat weiter zugenommen. Das Café Blickwechsel suchten 70 Personen regelmäßig und mehrfach wöchentlich auf, um soziale Kontakte zu pflegen, sich zu beschäftigen oder eine Mahlzeit einzunehmen. Die Kontakanzahl stieg von 2.510 auf 2.873 Kontakte, die Mittagsportionen von 800 auf 884 und es wurden 543 Frühstücke ausgegeben. Durch das notwendige Hygienekonzept sind die Räumlichkeiten des Cafés leider nur mit begrenzten Besucherzahlen nutzbar, ebenso können die Gruppenangebote nicht im gewohnten Umfang stattfinden.

In der Kreativen Bürgerwerkstatt ist ein coronabedingter Besucherrückgang um ein Drittel festzustellen, da die Angebote (Holzwerkstatt, Näherwerkstatt, Selbsthilfwerkstatt) überwiegend nur in der Einzelbetreuung stattfinden konnten.

Im Bereich des PSGZ musste ab 2021 eine leichte Personalreduzierung um 4 Wochenstunden zur Kompensation der nicht adäquaten Refinanzierung durch die Stadt Leipzig in Folge einer Kostendeckelung vorgenommen werden. Im Bereich Betreutes Wohnen (sog. „weitere besondere Wohnformen“ – wbW) lag die Auslastung mit durchschnittlich 78 Betreuten sehr hoch (Vorjahr 70). Hier handelt es sich v. a. um Einzelfallhilfen, teilweise mit einer multiprofessionellen Tandembetreuung. Außerdem konnte im vergangenen Jahr

als neuer Leistungsbaustein ein wbW Flex mit flexiblem Betreuungsumfang installiert werden. Die 13 Wohnplätze unserer Außenwohngruppen (sog. „besondere Wohnform“ – bW) waren kontinuierlich ausgelastet. Teilweise konnten Langzeitbewohner in eigenen Wohnraum umziehen und durch das wbW Flex angemessen weiterbetreut werden.

In der Ergotherapie gab es einen coronabedingten Patientenrückgang von 91 auf 78 Patienten mit 1.850 Behandlungen. Die wirtschaftlichen Ausfälle konnten größtenteils durch den Rettungsschirm der Bundesregierung aufgefangen werden. Die Behandlungen im Rahmen von Hausbesuchen verdoppelten sich dagegen auf 930. Gruppenangebote fanden nicht oder nur in Kleinstgruppen statt.

WOHNUNGSLOSENHILFE

Ökumenische Kontaktstube für wohnungslose Menschen Leipziger Oase

Die Oase konnte ihr 25-jähriges Bestehen bzw. ihr 15-jähriges Standortjubiläum, das im Frühjahr 2020 geplant gewesen war, durch die Pandemie bedingt leider noch immer nicht feiern.



Die Wohnungslosen-Einrichtung Leipziger Oase wird neu gestaltet. | Foto: Tizian Hempel

Stattdessen wurde die Oase in den vergangenen Monaten innen und vor allem außen neu gestaltet. Das Jubiläum soll im Frühjahr 2022 nachgefeiert werden. Die Oase wird weiterhin und beständig mit wachsender Nachfrage von den Menschen, die in und um Leipzig keinen eigenen Wohnraum haben, angenommen und angelaufen. Dies ist auch ein Verdienst der seit mittlerweile über ein- einhalb Jahren sehr erfolgreich arbeitenden Straßensozialarbeitenden. Die Anzahl der Klienten ohne festen Wohnsitz bzw. in ungesicherten Wohnverhältnissen, die ihre Post in die Oase senden lassen, nimmt ebenso stetig zu, so dass die Oase sowohl räumlich als auch personell zunehmend an ihre Grenzen stößt.

Dank des enormen Einsatzes sehr vieler ehrenamtlich und aller hauptamtlich Mitarbeitenden hat die Oase mit ihren Gästen die Coronaphase verhältnismäßig gut bewältigen können, so dass sie pandemiebedingt nur genau einen Tag geschlossen werden musste.

Die Pflegepatenschaft für die Grünfläche vor der Oase erfreut sich ebenso großer Beliebtheit bei den Gästen wie das Mitmachangebot in unserer Werkstatt. Besonders erfreulich ist die wöchentliche medizinische Sprechstunde für unsere Klientinnen und Klienten, die von einer ehrenamtlich tätigen Ärztin und Psychiaterin durchgeführt wird und mittlerweile wichtiger und fester Bestandteil des gesamten und in der Pandemie stark verbesserten und ausgebauten Wohnungslosenhilfenetzwerks der Stadt Leipzig ist.

Im Juni konnten im Rahmen einer Impfkampagne viele unserer Klient:innen ohne Krankenversicherung mit dem Impfstoff von Johnson und Johnson (nur eine Impfung erforderlich) geimpft werden.

TeeKeller Quelle

Unter dem Jahresthema 2020 „Gemeinsam statt einsam“ fanden Gruppenangebote zum guten sozialen Miteinander,

Gesprächs-, Spiel- und Kreativabende sowie ein diakonischer Gottesdienst mit Adventsspiel des TeeKellers zum Thema „Einsamkeit“ in der Michaelis-Friedens-Gemeinde statt. Das Jahresthema 2021 heisst „Farben erzählen mein Leben“. Dazu fanden und finden vor allem kreative Gestaltungs- und Ausdrucksformen statt. Besonders schön ist, dass der TeeKeller drei obdachlose Teilnehmer:innen am Projekt der „Theatergruppe Selbstvertretung“ begleiten konnte. Das Theaterstück wurde zum Tag der Wohnungslosen am 11.09.21 aufgeführt. Der TeeKeller Quelle war im Berichtszeitraum durch Corona in seinem gruppenorientierten Angebot vielfältigen Einschränkungen unterworfen. So musste etwa die Lebensmittelausgabe komplett ins Freie vor die Türe verlegt werden. Bei günstigem Wetter eine gute Lösung, bei schlechtem Wetter jedoch eine große Herausforderung.

Die Nachfrage der Hilfesuchenden ist insgesamt gewachsen und bestätigt die tendenziell zunehmende Wohnungsnot und Obdachlosigkeit in unserer Stadt. Auch Altersarmut ist dabei ein Thema. Im TeeKeller sind neben der hauptamtlichen Leiterin mit 20 Wochenstunden 10–12 ehrenamtliche Helfer tätig. Ehrenamtlich finden regelmäßig auch aufsuchende medizinische und praktische Hilfen für die Klient:innen statt, die sich um den Hauptbahnhof herum aufhalten. Die Arbeit des TeeKellers wird vielfältig unterstützt: vom Freundeskreis TeeKeller e.V., der Michaelis-Friedens-Kirchengemeinde, über Spendenaktionen des International Womens Club oder Jörg Kachelmann für die Weihnachtsfeier am Leipziger HBF, den Leipziger Stadtwerken bis hin zu regelmäßigen Lebensmittelspenden von Leipziger Bäckern.

Ökumenische Telefonseelsorge

Aktuell leisten ca. 40 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Dienst am Telefon. Im Jahr 2020 gab es

10.819 Anrufe. Die häufigsten Themen in den Beratungen waren Einsamkeit, depressive Stimmung, Ängste (allgemein), familiäre Beziehungen, körperliches oder seelisches Befinden, Stress bzw. emotionale Erschöpfung, Aggression/Ärger, Alltagsbeziehungen, körperliche/seelische/sexualisierte Gewalt, aber auch Migration/Integration. 358 Personen äußerten Suizidgedanken und 1.750 Personen gaben an, unter psychischen Erkrankungen zu leiden. Coronabedingt musste die Ausbildung neuer ehrenamtlich Mitarbeitender unterbrochen werden, so dass im Dezember die sechs neuen Mitarbeitenden leider nicht für ihren Dienst beauftragt werden konnten. Dies wurde im 2. Quartal 2021 inzwischen nachgeholt. Eine wichtige Aufgabe für unsere Leiterin besteht in der Werbung und Gewinnung weiterer ehrenamtlich Mitarbeitenden. Dies war allerdings im Berichtszeitraum nur sehr begrenzt möglich.

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden wurden zu folgenden Themen weitergebildet: Erzählwerkstatt, Suizid, Häusliche Gewalt, Suchtberatung, Mailberatung im Rahmen der Ausbildung sowie Sexualität.

Gemeinschaftsunterkünfte für Asylbewerber und Geflüchtete

An den beiden Standorten Bernhardstraße und Blücherstraße betreuen wir mit Unterstützung von zwei Bundesfreiwilligen und mit ehrenamtlicher Unterstützung 95 Personen mit aktuell 8 verschiedenen Muttersprachen in 16 Wohnungen. In den Wohnhäusern mit klassischer Wohnungsaufteilung werden ausschließlich (Groß-)Familien aus Afghanistan, Pakistan, Syrien, Albanien, Russland, Jordanien, dem Irak, Libanon, Venezuela und der Türkei betreut. Der durch die Pandemie verursachte Ausnahmezustand verlangte und verlangt sowohl den Familien wie auch der jeweiligen Sozialbetreuung in den Häu-



Foto: Diakonie Deutschland

sern viel ab. Dabei stellte anfänglich die Weitergabe der sich schnell ändernden Coronabestimmungen aufgrund der Sprachbarrieren eine besondere Herausforderung dar. Trotz aller Bemühungen und Vorsichtsmaßnahmen konnte ein Corona-Ausbruch im Oktober 2020 in der GU Bernhardstraße nicht verhindert werden, bei dem drei große Familien komplett unter Quarantäne gestellt und von den Mitarbeitenden auch mit Essen, Medikamenten und anderen Dingen des täglichen Bedarfs versorgt werden mussten. Glücklicherweise sind alle Erkrankten wieder vollständig genesen. Auch die Unterstützung der Schulkinder bei ihren Homeschoolingaufgaben nahm großen Raum ein, zumal die Familien anfänglich technisch nicht gut ausgestattet waren und die Vorgaben des Sozialamtes eigene Internet-Verträge der Familien untersagten. Erst im Juni 2021 konnte allen Familien ein WLAN-Angebot gemacht werden. Aber auch die Kinder im Vorschulalter litten unter der vorübergehenden Schließung der Kitas wie auch dem Wegfall anderer Freizeitangebote. Die Bundesfreiwilli-

gendienstleistenden überlegten sich mit sehr viel kreativem Talent kleine wöchentliche Aufgaben für die Kinder und Jugendlichen, um den Alltag ein wenig aufzulockern. Viele Erwachsene machten durch den Wegfall der Sprachlernangebote und den Rückzug in das familiäre Umfeld deutliche Rückschritte im Erwerb der deutschen Sprache. Trotz allem konnten mehrere Familien aus den Unterkünften in eine eigene Wohnung ziehen. Ein Höhepunkt war ein kleines Gewandhauskonzert im Hinterhof der GU Bernhardstraße. Hierbei konnten die Familien mit ihren Kindern dem Konzert von ihren eigenen Wohnungen aus an den Fenstern lauschen. Das Konzert wurde von den Familien, insbesondere den Kindern, und auch den Menschen in den Nachbarhäusern mit großer Begeisterung angenommen. Großen Zuspruch fanden auch die Impfaktionen des DRK in der Bernhardstraße. Nach anfänglicher Skepsis unter den Bewohner:innen haben dann doch nahezu alle Erwachsenen das Angebot in Anspruch genommen und eröffneten

sich damit wieder Schritte zurück in die Normalität.

Nach dem Auslaufen der 6-jährigen Verträge zur Betreuung und Bewirtschaftung der Gemeinschaftsunterkünfte mit der Stadt Leipzig Anfang 2022 können wir leider auf Grund der von der Stadt gewünschten Ausschreibungsbedingungen nicht mehr in diesem Arbeitsfeld wirken. Insbesondere die sparsame Ausstattung mit Fachkräften und die gewünschte Flexibilität in der Personalbemessung lassen sich mit unseren arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen nicht vereinbaren. Aller Voraussicht nach werden die beiden Einrichtungen an die Stadt zurückgegeben und durch diese dann an einen anderen Träger neu vergeben.

Benjamin Förster

Fachbereichsleiter



Foto: Diakonie Deutschland

KINDER BRAUCHEN EINE FAMILIE!

20 Jahre Bereitschaftspflege und Erziehungsstellen bei der Jugendhilfe der Diakonie Leipzig

Seit 20 Jahren gibt es die Angebote Erziehungsstellen und der Bereitschaftspflege bei der Diakonie Leipzig. Hier werden Kinder, die nicht in ihren Herkunftsfamilien leben können, zeitweise oder dauerhaft in Pflegefamilien vermittelt. Die Gründe sind vielfältig: in den meisten Fällen spielen Alkohol- und Drogenmissbrauch, Überforderung, Krankheit oder psychosoziale Probleme der Eltern eine entscheidende Rolle. Um die Kinder vor Vernachlässigung, Missbrauch oder Verwahrlosung zu schützen, werden die Kinder in speziell vorbereitete Pflegefamilien untergebracht.

Bei der **Bereitschaftspflege** werden Kinder in Alter von 0 bis 3 Jahren aus Familien in Krisensituationen vorübergehend in einer Familie untergebracht, bis die weitere Perspektive des Kindes geklärt ist. Dies kann wenige Tage oder auch viele Monate dauern. Die Beraterinnen der Diakonie bereiten die Familien auf ihre Aufgabe vor, sie sind bei der Aufnahme in die Familie dabei und begleiten die Familien über den gesamten Zeitraum hinweg. Begonnen hat die Arbeit mit 3 Familien. Aktuell gibt es 36 Bereitschaftspflegeeltern, diese können den steigenden Bedarf jedoch nicht decken.



In den **Erziehungsstellen** werden Kinder dauerhaft untergebracht, die nicht in ihren Herkunftsfamilien leben können. Durch die Einbindung in eine dauerhafte familiäre Lebensform erhalten die Kinder die Chance, verlässliche Bindungen einzugehen, soziale Fähigkeiten zu erlernen und traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Die Beraterinnen der Diakonie Leipzig begleiten den Prozess von Anfang an. Dazu gehört unter anderem: die Suche nach geeigneten Eltern, die Schulung der Bewerberfamilien, die Kontaktabahnung mit dem betreffenden Kind, die kompetente, kontinuierliche Begleitung und Beratung aller Beteiligten, regelmäßiger Erfahrungsaustausch und Supervision, die Vermittlung und Begleitung beim Umgang mit der Herkunftsfamilie. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Gruppenangebote (Ferienfahrten, Freizeitangebote, Weiterbildungen, Gesprächsangebote) für die Kinder und die ganzen Familien. Zurzeit leben über die Erziehungsstellen der Diakonie Leipzig 37 Kinder in 24 Familien.

Sowohl für Bereitschaftspflege als auch Erziehungsstellen gibt es einen hohen Bedarf an Familien, die bereit sind, eine solch verantwortungsvolle Aufgabe zu

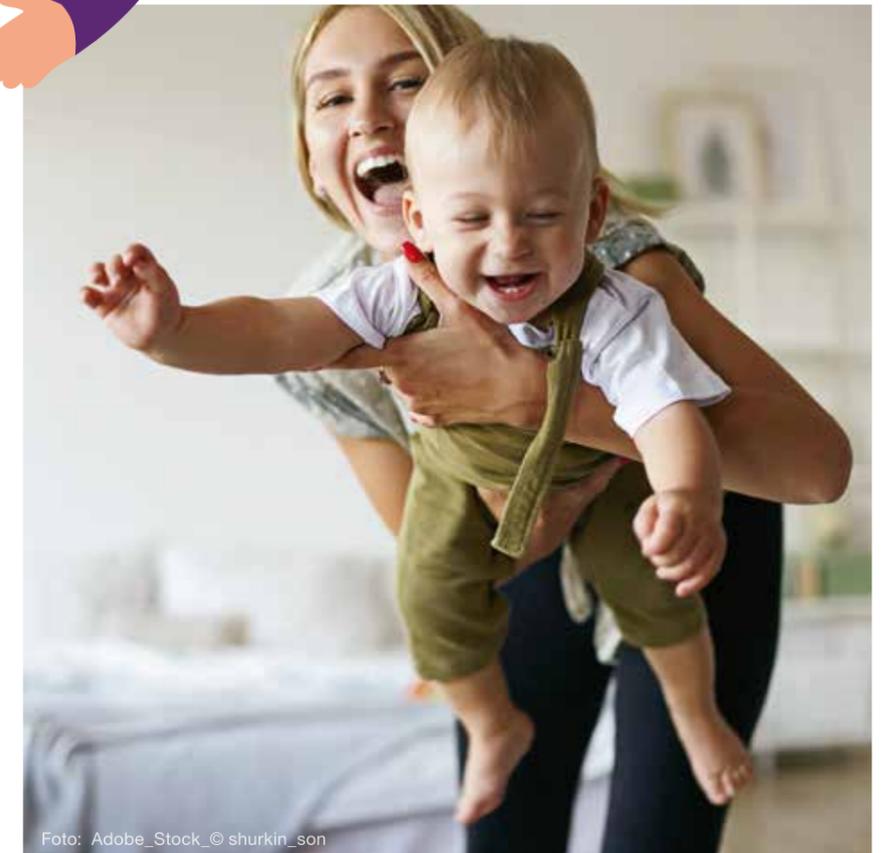


Foto: Adobe_Stock_© shurkin_son

übernehmen und ein Kind in ihre Familie aufzunehmen und zu integrieren.

Hierfür sind ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Geduld, Engagement, Flexibilität und Belastbarkeit nötig. Für eine Erziehungsstelle muss zumindest ein Elternteil eine pädagogische oder psychologische Ausbildung haben. Wer Interesse an einer solchen Tätigkeit hat oder sich genauer informieren möchte, kann sich gern an unsere Beraterinnen wenden:

Bereitschaftspflege:
marion.wiegand@diakonie-leipzig.de
Erziehungsstellen:
kathrin.michel@diakonie-leipzig.de

Auf den folgenden Seiten stellen wir je eine Familie der Bereitschaftspflege und der Erziehungsstellen vor.



Foto: Susanne Straßberger

BEREITSCHAFTS- PFLEGE

Familie Rühlmann – von Anfang an dabei

Rosemarie Rühlmann ist von Anfang an dabei. In 20 Jahren hat sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Klaus 39 Kleinkinder betreut. Das Paar hat selbst auch 5 eigene Kinder. Zu Beginn ihrer Tätigkeit war das älteste Kind 13 und die beiden Jüngsten (Zwillinge) fünf. In der Tätigkeit als Bereitschaftspflegeeltern gab es eine längere Pause von 3 Jahren und mehrere kurze Pausen.

Frau Rühlmann – wie schafft man das? 5 eigene Kinder und dann noch ein Bereitschaftspflegekind?

Zeitweise war mein Mann arbeitslos und konnte mich unterstützen. Abends haben wir uns reingeteilt. Mein Mann hat den Zwillingen etwas vorgelesen und ich habe das Bereitschaftspflegekind betreut. Diese Kinder haben wir immer in das Familienleben integriert,

unsere Große konnte schon auch mal nach den Kleineren schauen. Wenn man die Bereitschaftspflegekinder nimmt wie die eigenen, dann ist es relativ leicht, sich drauf einzulassen. Und unsere Kinder sind immer gut auf die fremden Kinder eingegangen.

Was hat Sie dazu bewogen, eine solche Aufgabe anzunehmen?

Ich möchte den Kindern Liebe geben und etwas Gutes tun. Kleine Kinder mag ich sehr. Von Beruf bin ich Heilerziehungspflegerin und habe mit behinderten Kindern gearbeitet. Für diese Tätigkeit muss man ein Herz für Kinder haben und viel Geduld. Sonst geht es nicht.

Wie alt sind die Kinder und wie lange bleiben sie in der Bereitschaftspflegefamilie?

Die Kinder sind bis zu drei Jahren alt. Wir hatten schon einen fünf Tage alten Säugling hier, der kam direkt aus der Klinik. Wie lange sie bleiben, ist sehr unterschiedlich. Grundsätzlich so lange, bis die weitere Perspektive geklärt ist. Ich hatte ein Kind, das blieb nur einen Tag, das längste war zwei Jahre bei uns. Manchmal kommen auch Geschwisterkinder, dann habe ich 2 Kinder in Pflege.

Können Sie beschreiben, wie die Übernahme eines Kindes vor sich geht?

Das geht meistens sehr schnell. Wir haben ja Rufbereitschaft, und dann kommt ein Anruf, dass ein Kind in Pflege genommen werden muss. Man bekommt das Alter mitgeteilt, wo es abgeholt werden muss – das ist oft das Krankenhaus oder der Notdienst – und welche Nahrung es bekommt und was wir sonst noch beachten müssen. Dann holen wir das Kind ab. Die Grundausstattung, also Kleidung, Spielsachen, Bett, Wiege, Flaschen, Windeln haben wir hier.

Wie kann ich mir das Leben mit einem Bereitschaftspflegekind vorstellen?

Die Kinder sind sehr unterschiedlich. Manche sind pflegeleicht und verändern das Familienleben nicht so stark. Andere brauchen sehr viel Zuwendung, weil sie besonders schwierige Erlebnisse verarbeiten müssen. Das ist dann zeitweise sehr anstrengend. Wir haben viele Kinder, deren Mutter drogenabhängig ist und auch in der Schwangerschaft konsumiert hat. Diese Kinder müssen dann in der Klinik erst einmal einen Drogenentzug machen. Dann gibt es einen zeitigen Bindungsabbruch und oftmals längere Aufenthalte in der Klinik – zum Entzug, für weitere Untersuchungen und Behandlungen. Im Moment haben wir ein Kind, das 8 Wochen zu früh auf die Welt kam. Es wurde in der Klinik über eine Sonde ernährt, weil es nicht trinken konnte. Bei uns hat sich dann gezeigt, dass das Kind noch kein Gefühl für Hunger und Sättigung entwickelt hat – es schrie nicht, auch nicht, wenn es Hunger hatte. Mittlerweile wird das aber besser. Es ist schön für uns zu sehen, wie sich so ein Bereitschaftspflegekind entwickelt. Wenn es innerlich zur Ruhe kommt, Vertrauen entwickelt und Kontakt mit uns aufnimmt.

Wie gestaltet sich der Umgang mit der Herkunftsfamilie?

Der Kontakt läuft grundsätzlich über die Beratungsstelle. Dort findet auch der Umgang mit den leiblichen Eltern statt. Wir treffen uns für eine Stunde im Spielzimmer, manchmal mehrmals wöchentlich. Die Beraterin ist immer mit dabei. In dieser Zeit können die Eltern mit dem Kind spielen, die Flasche geben, es wickeln und auf den Arm nehmen.

Irgendwann müssen Sie die Kinder dann wieder loslassen. Fällt Ihnen das schwer?

Schwer ist es vor allem dann, wenn ich kein gutes Gefühl habe. Wenn das Kind bei der Übergabe schreit, oder wenn man den Eindruck hat, dass die leiblichen Eltern noch nicht so weit sind. Die besten Momente beim Abgeben waren bei Adoptionen oder wenn das Kind in Pflegefamilien kommt. Da kann man ziemlich sicher sein, dass es den Kindern weiterhin gut gehen wird.

Haben Sie später noch Kontakt zu den Kindern?

Vor ein paar Jahren hatten wir Zwillinge in Pflege, sie waren 15 Monate bei uns. Dann kamen sie in eine Pflegefamilie. Mit denen haben wir heute noch Kontakt. Die Kinder kommen jetzt in die Schule und wir sind zur Schuleinführung eingeladen. Darüber freuen wir uns sehr. Ein anderes Mädchen hat jetzt die Schule abgeschlossen. Sie war 20 Monate bei uns Bereitschaftskind. Auch hier haben wir Kontakt über die Pflegeeltern. Zu hören, dass die Kinder gut untergebracht sind und sich gut entwickeln, ist für uns die größte Freude.

Das Gespräch führte
Susanne Straßberger

ERZIEHUNGS- STELLEN

Foto: Susanne Straßberger

Familie Hantzschmann: Wir geben Kindern eine Perspektive.

Ein Leben ohne Kinder kann sich Familie Hantzschmann gar nicht vorstellen. Im Moment leben sie mit drei Kindern zusammen – ein leibliches und zwei Erziehungsstellenkinder – in einem eigenen Haus mit Garten in Leipzig-Ost. Die Unterscheidung in eigene und Pflegekinder mögen sie gar nicht, denn für sie gehören alle Kinder gleichermaßen zur Familie.

Und doch gibt es einen Unterschied. Pflegekinder kommen erst später in die Familie und bringen bereits eine eigene Geschichte mit. Sie haben einen schwierigen Start ins Leben gehabt, in frühester Kindheit existenzielle Angst, Vernachlässigung, Misshandlung, Bindungsabbrüche und Verlust erlebt. Erziehungsstellenkinder sind in besonderer Weise traumatisiert. Hier sind fast immer eine intensive Begleitung und Förderung sowie besondere Kenntnisse und Fähigkeiten erforderlich. Aus diesem Grund ist es vorgeschrieben, dass die Erziehungsstelleneltern einen pädagogischen Abschluss haben.

Sven Hantzschmann ist Erzieher, Heilpädagoge und systemischer Berater, seine Frau Birgit ist Erzieherin. Sie haben bereits im Jahr 2005 in einem angemieteten Haus mit einer Tochter gelebt und dort vier Geschwisterkinder aufgenommen. Diese Wohnform gehörte zum Kinderheim Machern gGmbH. Aufgrund von unterschiedlichen Vorstellungen der Familie und des damaligen Arbeitgebers sind sie im Jahr 2015 mit allen bei ihnen lebenden Kindern in ein eigenes Haus gezogen und haben die Pflegekinder im Rahmen der Erziehungsstellen weiter betreut. Dafür haben sie die entsprechende Schulung absolviert und die bürokratischen Hürden durchlaufen.

Inzwischen sind die ersten Kinder bereits ausgezogen und führen ein eigenes Leben. Dafür sind weitere dazugekommen. Der Bedarf ist enorm. Weil Familie Hantzschmann jahrelang eine sehr gute fachliche Arbeit gemeinsam mit dem Helfersystem geleistet hat, ist im Einzelfall entschieden worden, dass

in dieser Familie bis zu 3 Erziehungsstellenkinder leben dürfen.

Doch wie läuft es ab, wenn man ein Kind in die eigene Familie aufnimmt?

Als erstes steht für Familie Hantzschmann der Beschluss des Familienrates. Alle in der Familie lebenden Mitglieder werden dazu befragt und können ihre Meinung sagen. Das ist wichtig, denn die Bereitschaft der Familie muss da sein. Wenn der Familienbeschluss steht, wird die Bereitschaft für ein weiteres Kind signalisiert. Dann folgt die „Anbahnung“ mit dem aufzunehmenden Kind – die Organisation dafür übernimmt die Erziehungsstellenberatung der Diakonie Leipzig. Die potentiellen Eltern erhalten Akteneinsicht und Informationen über das Kind. Beim ersten Kennenlernen ist es wichtig, dass der Funke überspringt und die zukünftigen Pflegeeltern ein gutes Gefühl gegenüber dem Kind haben. Das Herz sollte ihnen ein Stück weit aufgehen. In individuell unterschiedlichen Zeiträumen findet das Kennenlernen in der jeweiligen Einrichtung (z. B. Wohngruppe oder Kinderheim) statt. Nach gemeinsamen Spielstunden wird der Radius auf gemeinsame Unternehmungen außerhalb der Einrichtung erweitert. Familienmitglieder und Geschwister werden nach und nach einbezogen, bis das Kind auch sein zukünftiges Zuhause kennenlernen darf. Oftmals signalisiert es, wenn es dortbleiben möchte, und damit findet der Einzug zeitnah statt. Der gesamte Prozess wird intensiv von den Beraterinnen der Diakonie Leipzig begleitet.

Wie lebt sich ein Kind in die neue Familie ein?

Sven Hantzschmann beschreibt einen Ablauf, wie er ihn oft erlebt hat: „Anfangs läuft alles ganz easy. Die Kinder benehmen sich sehr angepasst und sind richtig brav. Sie wollen unbedingt gefallen, damit sie nicht wieder weggeschickt werden. Später – etwa nach

einem halben Jahr – folgen die Provokationen. Diese Phase ist sehr anstrengend. Viele Kinder klauen dann, machen Sachen kaputt, widersetzen sich, lehnen die neuen Eltern ab (du hast mir gar nichts zu sagen!), sind aggressiv und herausfordernd. Dies sind Anzeichen dafür, dass das Kind herausfinden möchte, wie weit es gehen kann und ob die Eltern es aushalten. Halten die mich aus?? Diese Gewissheit brauchen sie, um sich sicher zu fühlen und sich ganz auf die neuen Beziehungen einzulassen. Als Eltern braucht man hier viel Geduld und Gelassenheit. Wir wissen, dass die Kinder vieles auf uns übertragen, was eigentlich nichts mit uns zu tun hat. Das kommt auch später immer wieder vor, damit müssen wir umgehen können.“

Die Erziehungsstellenberaterinnen der Diakonie im Zentrum stehen den Eltern zur Seite.

Es gibt einen regelmäßigen Austausch, auch der Erziehungsstelleneltern untereinander. Mit Rat und Hilfe bei allen Problemen und viel Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten sind sie eine wertvolle Ressource für die Erziehungsstellen. Weiterhin werden von ihnen Fortbildungen organisiert, z. B. zu relevanten Themen der Kinder. Es werden Ferienfreizeiten mit den Kindern unternommen, damit sich die Kinder untereinander kennenlernen und wissen, dass sie nicht die einzigen Pflegekinder sind. Um die Kinder nicht in Loyalitätskonflikte zu bringen, übernehmen die Beraterinnen die Umgangskontakte zu den Eltern und schaffen damit möglichst eine gute gemeinsame Basis.

Neben all diesen Herausforderungen findet ein ganz normales Familienleben statt – mit Höhen und Tiefen, mit Erfolgen und Misserfolgen, mit Zusammenhalt und Streitereien, mit Leben, Lieben und Lachen. Eine gute Organisation, um alle oftmals anfallenden Termine, wie z. B. Ergotherapie, Logotherapie oder

Physiotherapie, wahrnehmen zu können, ist eine Herausforderung, gerade wenn beide Elternteile noch arbeiten gehen, wie das bei Familie Hantzschmann der Fall ist. Beide arbeiten in einer Kindertagesstätte. Dafür ist ein gutes soziales Netzwerk von großer Bedeutung – auch damit sich die Pflegeeltern in dem anstrengenden Alltag eine Auszeit gönnen können.

Birgit und Sven Hantzschmann haben das Leben, das sie sich wünschen.

Birgit ist selbst in einem Kinderheim aufgewachsen und kennt den Trubel um sich herum von klein auf. Bei Sven steht der Gedanke, Kindern trotz des bisher Erlebten eine Perspektive zu geben, im Vordergrund. Er möchte es Kindern möglich machen, sicher und geborgen in einem richtigen Zuhause aufzuwachsen. Wie sinnvoll dies ist, können beide an ihren großen Kindern beobachten. Eins der Kinder ist Gymnasiallehrer und wird demnächst heiraten, ein anderes ist Offizier bei der Bundeswehr, ein Kind mit einer Behinderung geht gern in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten, ein weiteres studiert Biochemie ...

Für Sven ist es ein komisches Gefühl, wenn es zu ruhig wird. „Ohne Kinder, die rumwuseln, die ständig Unordnung machen, fehlt mir was. Wenn von oben keine Bässe wummern oder ich nicht weiß, was ich jetzt in unsere zwei Waschmaschinen reinton soll, weil gar nicht so viel Wäsche da ist – das ist schon ein bisschen spooky ...“

Im Moment brauchen Birgit und Sven viel Zeit, um dem jüngsten Kind die Zuwendung und Förderung zukommen zu lassen, die es braucht. Perspektivisch können sie sich die Aufnahme eines weiteren Kindes vorstellen ...

Susanne Straßberger



Fotos: Jens Klein

MEDIZINISCHE VERSORGUNG FÜR WOHNUNGSLOSE

Eine Ärztin und ein Arzt engagieren sich ehrenamtlich

Ärztin bietet regelmäßig ehrenamtlich Sprechstunde in der Leipziger Oase an.

Seit Oktober 2020 ist Frau Dr. Rosemarie Wesolowski regelmäßig in der Wohnungsloseneinrichtung Leipziger Oase zu Gast und bietet ehrenamtlich eine Sprechstunde für wohnungslose Menschen an. Dies leistet sie ehrenamtlich neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit als Ärztin in einem Krankenhaus in Querfurt.

Jeden Donnerstag ab 15:00 Uhr empfängt sie ihre Patientinnen und Patienten, die oftmals direkt von der Straße kommen und eine Vielzahl an körperlichen und seelischen Leiden mitbringen. Viele haben unklare Schmerzen, die dringend abgeklärt und behandelt werden müssten. Andere kommen mit

Wunden, die versorgt werden müssen, oder wurden aus der Notaufnahme zur Weiterbehandlung entlassen.

Oftmals sind ein Gespräch und ein „Trostpflaster“ (Schmerzmittel, Wundversorgung) das einzige, was sie geben kann – etliche der Patientinnen und Patienten kommen auch genau dafür in ihre Praxis. Aber auch schwerstkranke Menschen, die ohne adäquate Behandlung kaum eine Überlebenschance haben, suchen hier Hilfe. Menschen mit Herzinsuffizienz oder Dialyse-Patienten, Menschen mit psychischen Krankheiten oder schwersten Suchterkrankungen – sie alle werden von ihr beraten und wenn es irgendwie möglich ist, in eine weitere Behandlung vermittelt. Wenn die Patienten nicht versichert sind, stellt sich die Frage nach der Krankenversi-



Foto: Jens Klein

cherung bzw. nach der Kostenübernahme. Als Ärztin kann sie hier unter Umständen einen anonymen Behandlungsschein über den CABL e.V. mit einer Verdachtsdiagnose ausstellen. Damit erhält der entsprechende Facharzt die Behandlung vom Sozialamt erstattet.

Im Juni 2021 ist es gelungen, eine Anzahl wohnungsloser Menschen gegen Corona zu impfen. Das Vertrauen, das Frau Wesolowski bei den Gästen der Leipziger Oase genießt, hat sich positiv auf die Impfbereitschaft der betroffenen Menschen ausgewirkt. Circa 30 Personen (davon knapp die Hälfte ohne eigene Krankenversicherung) konnten auf diese Weise mit dem Impfstoff von Johnson & Johnson gegen Covid19 immunisiert werden.

Für die Behandlung vor Ort – also in der Leipziger Oase – steht ein gewisses Kontingent an Notfall-Medikamenten und eine finanzielle Reserve aus Spendengeldern für Medikamente und Impfstoffe zur Verfügung. Weitere Spenden sind herzlich willkommen!

Nicht alle wohnungslosen Menschen, die medizinische Hilfe benötigen, finden den Weg in die Leipziger Oase oder in ein anderes Hilfeangebot. Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht in eine entsprechende Einrichtung kommen wollen oder können, müssen vor Ort – also auf der Straße – versorgt werden.

Aufsuchende Hilfen vor Ort – Arzt begleitet ehrenamtliche Helferinnen des TeeKellers

Seit Frühjahr 2020 fahren zwei schon sehr lange freiwillig im TeeKeller Quelle mitarbeitende Frauen mittwoch- und sonntagabends zum Hauptbahnhof und an angrenzende Orte, um die sich dort aufhaltenden Menschen ohne eigenes Obdach zu versorgen. Dieses Engagement entstand im Zuge der Corona-Krise, als auch die sozialen Einrichtungen nach und nach schließen mussten und den obdachlosen Menschen damit die Möglichkeiten fehlten, günstig zu essen oder sich zu duschen. Auch der Teekeller selbst durfte zeitweise keine Gäste mehr empfangen. Die Frauen gehen mit Kaffee, Tee, belegten Brötchen, aber auch Hygieneartikeln zu

den wohnungslosen Menschen in der Nähe des Leipziger Bahnhofs. Außerdem helfen sie z. B. bei der Beschaffung von Kleidung, Schlafsäcken, Decken und Alltagsgegenständen, bei der Organisation von Ausweisen, Krankenversicherungen und anderen Dokumenten sowie beim Ausfüllen von Anträgen.

Sehr bald schloss sich ihnen auch ein Arzt an, der die beiden Frauen mittwochs begleitet, um die Menschen medizinisch zu versorgen.

Johannes Spenn aus der Redaktion der Gemeindenachrichten der Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde und Mitglied des Verwaltungsrates unseres Werkes konnte mit dem Arzt über seine Erfahrungen und Eindrücke sprechen.

Wir bedanken uns für die Abdruckgenehmigung dieses Textes.

In welcher Weise unterstützen Sie die wohnungslosen Menschen?

Ich biete medizinische Beratung und Akutbehandlung an, aber auch Unterstützung und Beratung beim Wunsch zur Suchtbehandlung (z. B. Organisation von und Begleitung zur Therapie). Und ich engagiere mich beim Aufbau eines medizinischen Netzwerkes zur Versorgung Obdachloser in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt Leipzig, dem CABL e.V. (Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein Leipzig) und mehreren ehrenamtlichen Ärzten. Darüber hinaus behandle ich akut erkrankte Obdachlose in verschiedenen Stadtteilen und in den Übernachtungshäusern in der Torgauer Straße und der Rückmarsdorfer Straße.

Was motiviert Sie, Ihr Engagement nach mehr als einem Jahr aufrechtzuerhalten?

Einerseits die für auf der Straße lebende Menschen unveränderte Situation. Daran können inzwischen wieder geöffnete Einrichtungen und die allmähliche Belebung der Innenstadt nichts ändern. Zum anderen wahrgenommene ausgeprägte Defizite in der sozialen und medizinischen Versorgungsstruktur Obdachloser in Leipzig (z. B. bezüglich Hygiene, Sanitäreinrichtungen, medizinischer Grund- und Langzeitversorgung).

Mich interessiert, was Sie in der Begegnung mit diesen Menschen erleben.

Vor allem Dankbarkeit für die regelmäßigen Hilfsangebote, aber auch bisher so nicht gekannte Einsichten in die Lebensgeschichten und die aktuellen Lebenssituationen. Die Menschen reagieren sehr positiv auf uns. Meist sind sie bei den ersten Begegnungen noch etwas vorsichtig, aber immer höflich. Mit der Zeit verändert sich dies meistens in ein vertrautes Verhältnis. Und selbst, wenn sie gerade in einer sehr schlechten Verfas-

sung sind, bleiben sie uns gegenüber freundlich. Natürlich sind die Menschen auch manchmal verzweifelt oder wütend. Wut oder Aggressionen sind dabei aber meist gegen sich selbst gerichtet. Eigentlich können wir uns gut distanzieren, da wir wissen, dass wir nicht persönlich gemeint sind.

Zum Schluss unseres Gespräches fragte ich meine Gesprächspartner*innen (die beiden ehrenamtlichen Frauen und den Arzt, Anm. d. Redaktion), was sie uns und anderen Menschen gerne sagen möchten.

Obdachlose und andere sozial Benachteiligte sind genauso wertvolle und liebenswerte Menschen wie jeder andere Mensch auch! Sie besitzen – wie jeder andere Mensch auch – eine individuelle Mischung aus intellektuellen, moralischen und sozialen Fähigkeiten und Ansprüchen.

Obdachlosigkeit ist ein erniedrigender und brutaler Überlebenskampf für Menschen aus schwierigen bis katastrophalen sozialen Verhältnissen, häufig in

Verbindung mit erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Die Wertschätzung und der daraus resultierende praktische Umgang mit diesen benachteiligten Mitmenschen charakterisiert die soziale Kompetenz einer Gesellschaft, einer Gruppe (z. B. unserer Gemeinde) und jedes Einzelnen.

Wegen der aktuell auch in Leipzig bestehenden Defizite bei der Betreuung von Obdachlosen ist die Unterstützung der vorhandenen und der Aufbau neuer Versorgungsstrukturen dringend erforderlich.

Wer die Arbeit mit wohnungslosen Menschen unterstützen möchte, kann gern eine Spende auf das Spendenkonto der Diakonie Leipzig überweisen: DE64 8602 0500 0003 4650 50
Verwendungszweck: Hilfen für wohnungslose Menschen

Susanne Straßberger



MEIN WEG IN DIE SUCHT – UND WIEDER HINAUS ...

Es ist schwer, einen Ausgangspunkt zu finden – den Moment, an dem es angefangen hat. Alkohol hat schon immer eine große Rolle in meinem Leben gespielt. In einer Weise, die sozial kompatibel, nicht auffällig und der Norm entsprechend war. Auf Partys, bei Treffen mit Freunden und bei besonderen Anlässen wurde immer getrunken. Ich glaube, dass der Alkohol schon früh eine Funktion für mich hatte: Ich habe mich lockerer gefühlt, kam schneller mit anderen ins Gespräch, war nicht so unsicher ... Und einen Grund, etwas zu trinken, gab es immer, ob positiv oder negativ: Mal gab es etwas zu feiern, mal

musste ich mit einer schwierigen Situation fertig werden.

Dann kam eine Zeit, in der ich in allen Bereichen meines Lebens sehr hohen Belastungen ausgesetzt war. Ich hatte viel Stress im Job, zwei kleine Kinder und Konflikte in der Beziehung – dazu die Überzeugung, nicht gut genug zu sein, den Anforderungen nicht zu genügen. Ich hatte das Gefühl, ständig Aufgaben erledigen und für andere da sein zu müssen. Für meine eigenen Bedürfnisse war da kein Platz.

In dieser Zeit wurde Alkohol mein Rückzugsort, die Zeit des Trinkens hatte ich für mich allein: Zeit zum Entspannen. Mit dem Glas in der Hand hatte ich das Gefühl, mich um mich selbst zu kümmern und etwas nur für mich zu tun.

Damit kam ein Prozess in Gang, den ich irgendwann nicht mehr aufhalten konnte. Ich habe immer mehr getrunken. Dann haben auch die negativen Folgen eingesetzt. Ich hatte massive Schlafstörungen. Über Monate habe ich kaum mehr geschlafen, nachts wurde ich nach 2 Stunden wach, verkatert, unausgeschlafen – und konnte nicht mehr einschlafen. Körperlich wurde ich immer schwächer, ich kämpfte mich durch die Tage, um mich am Abend – endlich – mit noch mehr Alkohol zu „entspannen“ und zu betäuben.

Mir war relativ bald bewusst, in welche gefährliche Situation ich da geraten bin.

Das hat mir unheimliche Angst gemacht. Die Belastung durch Familie, Beruf und Partnerschaft konnte ich immer weniger bewältigen, ich wurde immer schwächer – und habe noch mehr getrunken, um das auszuhalten und auszugleichen, um die Angst und die negativen Gedanken loszuwerden und ein bisschen Ruhe zu finden. Gleichzeitig habe ich versucht, die Trinkerei zu verharmlosen und zu verdrängen: ich funktioniere doch und gehe arbeiten, das ist nur so eine Phase und wird bestimmt wieder besser, ich muss einfach etwas weniger trinken, das kriege ich schon hin ...

Später habe ich angefangen, heimlich zu trinken, auch über Tag. Doch immer mehr Menschen in meinem Umfeld haben das mitbekommen, meine Eltern, mein Mann – meine Trinkerei führte zu schweren Konflikten und Auseinandersetzungen. Und irgendwann wurde mir klar: der Alkohol bedroht mein gesamtes Leben! Es muss etwas passieren.

Dann habe ich Hilfe gesucht. Die Suchtberatung der Diakonie Leipzig habe ich einfach über das Internet gefunden. In der Beratung dort konnte ich endlich alles erzählen. Hier stellte ich mich den Gefühlen von Schuld und Scham und konfrontierte mich mit der Tatsache,





Foto: Adobe_Stock_Smileus

dass mir „so etwas“ passieren konnte. Meine Therapeutin war an meiner Seite, und mit ihrer Hilfe wurde es möglich, diese Schrecklichkeit und den Schmerz auszuhalten und einzusehen, dass ich alkoholkrank bin. Und langsam setzte ein Prozess ein, in dem ich mir mehr und mehr vorstellen konnte, für immer abstinent zu leben.

Dieser Teil der Beratung war noch ohne Abstinenz-Vorgaben. Das war für mich wichtig und hat mich an den Punkt geführt, an dem ich bereit war, den Schritt in die Abstinenz zu gehen. Die Gründe für frühere Versuche, mit dem Trinken aufzuhören, war eher der Druck der anderen, die Konflikte, die meine Trinkerei verursachte. Jetzt aber war mir klar geworden, dass es um mich geht, um mein Leben, um das, was mir wichtig ist, was ich liebe.

Ich wollte wieder Achtung vor mir selbst haben und in den Spiegel schauen können – nicht für andere, sondern für

mich und für meine Kinder. An diesem Punkt war mir klar, dass ich das schaffen kann.

Ich habe dann von einem Tag auf den anderen aufgehört zu trinken und 2 Monate später mit der Ambulanten Reha beim Blauen Kreuz begonnen. Ein Klinikaufenthalt kam für mich nicht in Frage, ich wollte bei meinen Kindern bleiben und auch weiterhin arbeiten gehen.

Meine Reha wurde zunächst für 6 Monate bewilligt, inzwischen habe ich auf ein Jahr verlängert. Die Therapiegruppe trifft sich 2 Mal pro Woche für jeweils anderthalb Stunden, hinzu kommen Einzelgespräche mit dem Bezugstherapeuten. Zurzeit sind wir um die 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 30 bis 60 Jahren, alle sind berufstätig, die meisten haben Familie. In einer der beiden wöchentlichen Gruppenstunden geht es um uns und unsere Fragen. Hier kann jede Person Dinge einbringen, die sie gern bespre-

chen möchte: Wie ist es dazu gekommen? Wie gehe ich mit Schuld und Scham um? Wie gestalte ich meine Freizeit? Wie kann ich mich entspannen? Wie gehe ich mit Cravings (Suchtdruck) um – welche Strategien habe ich, um nicht rückfällig zu werden? Die zweite wöchentliche Stunde ist für bestimmte Themen reserviert. Dazu gehören Informationen zum Thema Alkohol und Sucht, aber auch soziales Kompetenztraining oder Rückfallprävention.

Die Ambulante Reha ist für mich eine große Hilfe. Es ist ein sicherer Raum, ein Sicherheitsnetz, ein Ort, wo ich hingehen kann und immer kompetente Ansprechpartner habe. Hier kann ich auch schwierige Momente und Herausforderungen besprechen. Das sind zum einen die Therapeuten, aber auch die anderen Gruppenteilnehmer, die das Gleiche erlebt haben und mich noch auf ganz andere Weise verstehen. Mit ihnen meine Geschichte zu teilen, meine Zweifel, Fragen und Gedanken auszusprechen und mich nicht mehr so

alleine zu fühlen, das ist für die Heilung ein ganz wichtiger Baustein.

Mit der Abstinenz hat sich mein Leben grundlegend geändert. Ich bin nicht mehr fremdbestimmt! Ich fühle mich gesund, körperlich und seelisch, frei von Angst und Panik und depressiven Zuständen. Ich kann die Herausforderungen des Lebens gut bewältigen, ich kann wieder Freude empfinden und habe Interesse an verschiedenen Dingen. Ich habe viel mehr Kraft zum Arbeiten und zum Denken. Das ist ein großer Mehrwert. Natürlich ist nicht auf einmal alles schön und eitel Sonnenschein im Leben. Manches ist weiterhin anstrengend und problematisch. Aber es ist so, wie es wirklich ist. Und ich bin so, wie ich wirklich bin, mal glücklich, mal schlecht gelaunt – mit allen Facetten. Von bestimmten Situationen muss ich mich verabschieden, das ist auch mit Schmerz und Trauer verbunden. Ich werde nicht mehr mit Freundinnen um die Häuser von einer Kneipe zur anderen ziehen. Das geht nicht mehr. Das muss ich aushalten. Aber wenn ich dagegenhalte, was ich an Lebensqualität gewonnen habe, kann ich damit gut leben.

Der Alkohol hat einen dunklen Schleier über mein Leben gelegt. Der ist jetzt weg.

Was ich mir wünsche, ist ein anderer Umgang in der Gesellschaft mit dem Thema Alkohol. Es muss noch viel normaler und gesellschaftsfähiger sein, dass man nichts trinkt. Und es braucht ein deutliches Problembewusstsein dafür, dass der Alkohol bei jeder Person großen Schaden anrichten kann. Es kann jede und jeden treffen! Manche mögen damit gut umgehen können, letzten Endes haben aber Millionen Menschen in Deutschland ein proble-

matisches Trinkverhalten. Das Klischee vom Alkoholiker, der auf der Straße lebt und am unteren sozialen Ende angekommen ist, vermittelt ein falsches Bild. Diese Menschen sind nur ein verschwindend kleiner Teil und die Spitze eines großen Eisberges. Sehr viele Menschen leben mit ihrer Sucht mehr oder weniger normal weiter. So wie ich. Ich bin immer arbeiten gegangen und habe meine Kinder versorgt.

Es gibt nicht den „guten“ und „schlechten“ Alkoholkonsum, es gibt auch keine eindeutige „Schwelle“, an der man vom „normalen“ zum „abhängigen“ Verhalten wechselt. Es ist immer das gleiche Gift und der Übergang in die Abhängigkeit ist fließend.

Es braucht mehr Aufklärung und mehr Angebote, die früher ansetzen und Menschen abholen, bei denen noch nicht das gesamte soziale Leben komplett zerstört ist, also auch jüngere Menschen, Frauen mit Kindern, Berufstätige ... Die Ambulante Reha beim Blauen Kreuz ist da schon eine geeignete Therapieform.

Uns allen muss bewusster werden, dass der Alkohol eine ganz eigene Kraft hat. Er übernimmt langsam, aber sicher die Kontrolle. Doch immer noch kämpfe auch ich mit dem Bild: du bist gescheitert, du warst nicht stark genug, du hast es nicht geschafft, dich zusammenzureißen und dich maßvoll zu betrinken bzw. den Konsum zu kontrollieren. Dieses Bild hindert auch mich daran, mich komplett zu „outen“ und meinen Namen unter diesen Artikel zu setzen. Mir ist es immer noch wichtig, anonym zu bleiben.

Vielleicht ändert sich das auch noch – mit der Zeit.

Eine Klientin der Ambulanten Rehabilitation im Blauen Kreuz

Ambulante Rehabilitation – eine Alternative zur Suchtklinik

Die Ambulante Rehabilitation ist ein Angebot der Suchtberatungs- und -behandlungsstelle Blaues Kreuz für Menschen mit problematischem Gebrauch oder Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten oder illegalen Drogen. Ziel ist es, den Alltag ohne Suchtmittel zu gestalten. Mit Unterstützung erfahrener Suchttherapeuten und unter fachärztlicher Leitung werden Perspektiven für ein Leben ohne Suchtmittel erarbeitet. Zentrale Bestandteile der Ambulanten Reha sind Gruppen- und Einzeltherapien.

Diese Therapieform ist für Menschen geeignet, die suchtmittelfrei leben möchten, bereits abstinent leben, regelmäßig an den Therapiesitzungen teilnehmen und das Erarbeitete aktiv und selbstständig im Alltag umsetzen können. Sie sollten optimalerweise einer Beschäftigung nachgehen und ein soziales Umfeld haben, welches das Therapievorhaben unterstützt.

Kontakt und weitere Informationen unter
T 0341 92 6570

Fachbereich Kindertages- stätten

Draußen sein, gemeinsam spielen oder in der Erde buddeln! Die Arbeit in den Kindertagesstätten war durch die Corona-Pandemie über Monate sehr eingeschränkt. Doch mit viel Kreativität und Engagement konnten die Mitarbeitenden den Kontakt zu „ihren“ Kindern halten. Trotzdem sind alle froh, jetzt wieder „normalen“ Kita-Betrieb zu haben.



Foto: Swen Reichhold

FACHBEREICH KINDERTAGESSTÄTTEN

HERAUS- FORDERUNGEN IM FACHBEREICH KINDERTAGES- STÄTTEN



©Diakonie/Francesco Ciccolletta

Wenn wir an das hinter uns liegende Jahr denken, dann fällt uns natürlich Corona ein. Auch wenn wir eigentlich das Thema gern ausblenden oder hinter uns lassen würden, hat es den Alltag in unseren Kindertagesstätten weiterhin maßgeblich bestimmt.

„Herausforderungen“ – das ist wohl das am meist zutreffende Wort für all die Aufgaben und Erschwernisse, vor die wir gestellt waren.

Das war hart:

Besonders irritiert hat uns, dass die Politik neue Verfügungen häufig am Freitagnachmittag oder Freitagabend herausgegeben hat, die dann am darauffolgenden Montag Gültigkeit hatten. Meist gut durchdacht, dennoch häufig widersprüchlich in den verschiedenen Texten, war es unser Anspruch, die Leiter:innen unverzüglich über die Änderungen in Kenntnis zu setzen, so dass diese die Infos an ihre Teams und die Eltern weitergeben konnten. Fast wöchentliche Neuerungen im Kita-Ablauf für alle Beteiligten transparent zu gestalten, so dass die pädagogischen Fachkräfte wissen, warum wir

Gruppen nicht mehr zusammenlegen dürfen, ebenso den Kindern zu erklären, dass sie heute nicht mit Freund:innen der Nachbargruppe spielen dürfen, und bei den Eltern Verständnis zu erhalten, dass die Kita vorerst nicht mehr betreten werden darf, hat bei allen Beteiligten Spuren hinterlassen.

Zu erleben, dass der Berufsstand der:des Erzieher:in durch die Politik sehr spät mit dem Schutz durch Mund-Nasen-Masken, Testungen oder in der Impfreihenfolge – im Vergleich zu den Berufsgruppen wie der Pflege oder Lehrer:innen – berücksichtigt wurde, war für uns unverständlich.

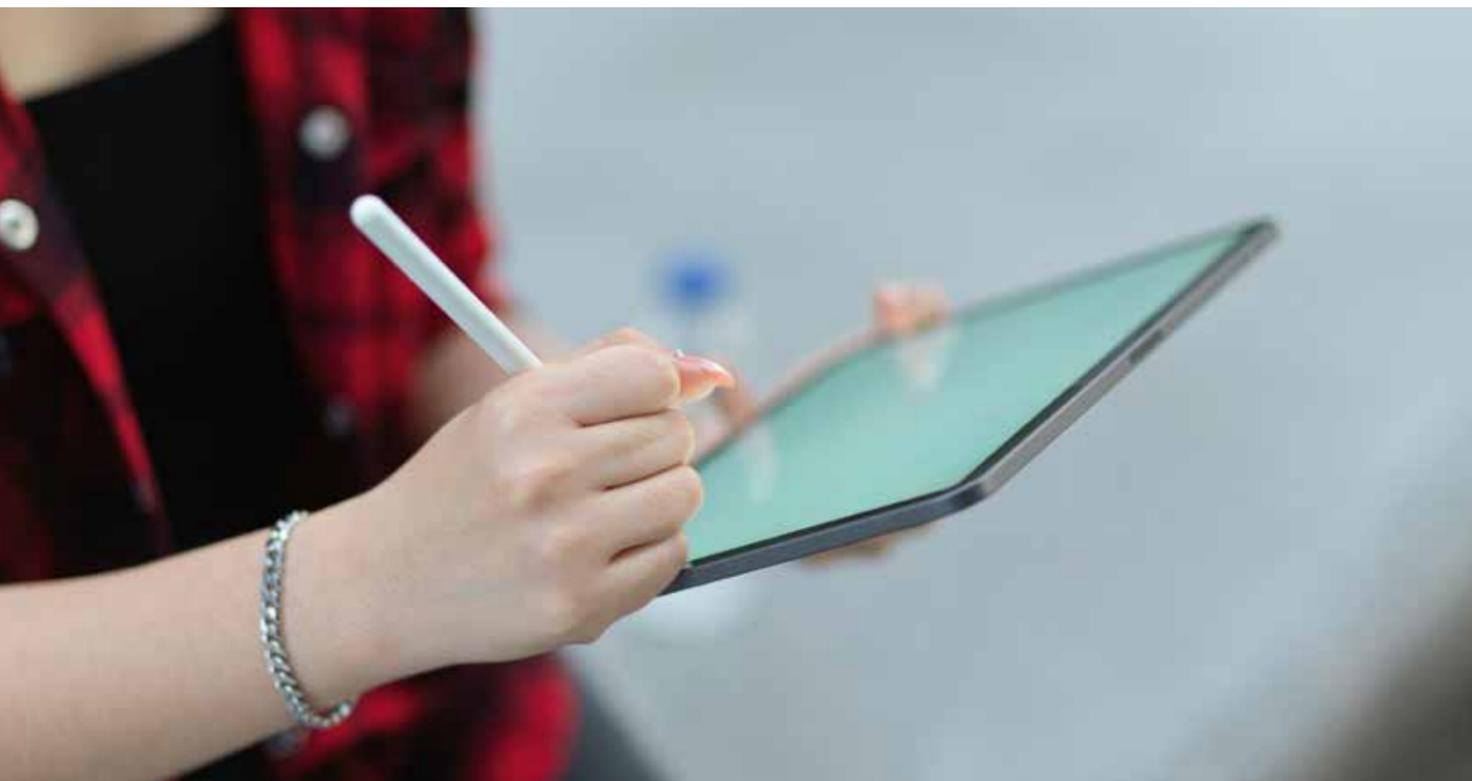
Das ist gut gelaufen:

Unsere gelungene und vor allem zeitnahe Informationsweitergabe wurde von den Kolleg:innen wie auch von den Eltern lobend erwähnt. Das freut uns sehr und hat dazu beigetragen, dass sich alle Beteiligten durch uns als Diakonie gut begleitet wussten. Keine Kurzarbeit in unserem Werk: Dieser Aspekt wird häufig verdrängt, aber wir sind uns durchaus bewusst, dass wir durch Kita-Schließungen von Kurz-



Christiane Michalski
Leitung Fachbereich Evangelische
Kindertagesstätten
T 0341 56 12 12 78
christiane.michalski@diakonie-leipzig.de

www.diakonie-leipzig.de/kita



Die Testphase läuft. Digitale Anmeldung in der Kita Lebensbaum. | Foto: Adobe_Stock © bongkarn

arbeit bedroht waren. Wir blicken sehr dankbar zurück, dass diese „kinderfreien“ Zeiten beispielsweise für Vor- und Nachbereitung genutzt werden konnten, Weiterarbeit an konzeptionellen Themen oder die Weiterentwicklung des Schutzkonzeptes stattfand. Auch haben die pädagogischen Fachkräfte aus den Kitas in anderen Bereichen der Diakonie ausgeholfen.

Das hat sich verändert:

Nun gilt es nach vorn zu schauen, zu bedenken, was vielleicht – neben all den Ärgernissen und Sorgen in Lock-down und eingeschränktem Regelbetrieb – auch gar nicht so schlecht war. Einige unserer Teams haben sich dieser Frage im regulären Supervisionstermin gestellt und auf Dinge neu geblickt, die sich lohnen weitergedacht zu werden. Fortbildungen auch online anzubieten und wahrzunehmen oder Videokonferenzen sind sicherlich nur ein Teilaspekt.

Auch der Blick auf das Konzept ist durchaus sinnvoll genutzt worden: Welche räumlichen, strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen sind

zu verändern, um besser arbeiten zu können? Was tut den Kindern gut? Was brauchen Kinder, um eine sichere Basis, aber auch vielfältige Möglichkeiten zu erfahren? Wie viele Feste und Feiern schaffen wir bei dem „besonderen“ Personalschlüssel in Sachsen eigentlich zu realisieren?

Diese Fragen stellen sich unsere Pädagog:innen auch ohne Corona. Die Intensität, wie diese Themen in all unseren Teams besprochen werden, und welche positiven Auswirkungen spürbar sind, ist beachtens- und anerkennenswert. Wir haben Mut und Entschlossenheit aus dem vergangenen Jahr mitgenommen, Dinge anzunehmen, die nicht zu verändern sind, und dennoch zu äußern, was uns dabei kritisch erscheint.

Digitalisierung in der Kita

Seit Juli 2021 sind wir mit dem Verwaltungsprogramm „Hort-Pro“ in eine Testphase mit der Kita Lebensbaum und der Kita Das Samenkorn getreten. Die tägliche Registrierung der Kinder in diesen Kitas findet nun seit Juli digital statt. Via Tablets und der webbasierten Anwen-

dung „Hort-Pro“ kann jede pädagogische Fachkraft neben der digitalen An- und Abmeldung des Kindes auch die Telefonnummern der abholberechtigten Personen und andere notwendige Infos wie z. B. Lebensmittelunverträglichkeiten einsehen. Sie können schnell auf alle wichtigen Informationen des Kindes zugreifen und müssen nicht mehr umständlich ins Büro an die verschlossene Akte. Auch tagesaktuelle wichtige Notizen zu den Kindern können eingetragen werden. So ist eine gute Übergabe an den Spätdienst gesichert und die „Zettelwirtschaft“ erübrigt sich. Bisher haben wir viele gute Rückmeldungen durch unsere Kolleg:innen erhalten und wir werden sicherlich bereits Ende des Jahres weitere Kitas mit dieser Technik ausstatten können.

Kita St. Moritz erweitert – Baumaßnahmen im laufenden Betrieb abgeschlossen

Um dem hohen Bedarf an Krippen- und Kindergartenplätzen in Taucha gerecht zu werden, hat die Stadt Taucha nach Möglichkeiten der Erweiterung beste-



Gelände und Erweiterungsbau der Kita Sankt Moritz in Taucha. | Foto: Swen Reichhold

hender Kitas gesucht und ist in unserer Kita St. Moritz fündig geworden. Das sehr große Außengelände erlaubte hier einen Anbau auf dieser Fläche. Und so startete der Bau am 16. September 2019. Der Erweiterungsbau wurde dann am 1. Januar 2021 in Betrieb genommen. Mit dem Anbau ist damit die bisherige Kapazität von 106 auf 160 Plätze erweitert worden.

In Folge der Fertigstellung des Erweiterungsbaus und der kompletten Neugestaltung des Außengeländes begannen Umbaumaßnahmen im Bestandsgebäude – und das bei laufendem Betrieb. Aus dem Büro und dem bisherigen Mitarbeitererraum entstand ein neuer, größerer Mitarbeitererraum mit Küchenzeile. Aus zwei Krippengruppen wurden Kindergartengruppen, mit entsprechender Anpassung der Sanitärräume. Es wurde die Ausgabeküche erweitert und es entstanden zwei neue Bereiche für die Hauswirtschaft.

Die Einschränkungen durch die Baumaßnahmen im laufendem Betrieb waren eine große Herausforderung, die das Kita-Team aber mit Bravour

gemeistert hat – und dies neben den vielen Änderungen und Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie. Das Team hat stets den Kita-Betrieb ohne qualitative Einschränkungen aufrechterhalten, neue Kinder eingewöhnt und für alle Kinder kontinuierlich eine weitestgehend ungestörte Umgebung geschaffen.

Geholfen hat dabei auch eine stets gute Vorbereitung auf die sich oft ändernden Situationen und ein reger Austausch mit den Eltern und dem Elternrat. Ein großer Dank geht an die Elternschaft, die uns mit viel Verständnis für die Baumaßnahmen begegnet ist.

Nicht unerwähnt wollen wir an dieser Stelle unser tatkräftiges Hausmeister-team lassen. Stets waren sie bereit, größere und kleinere Umräum-, Ausräum- und Aufräumarbeiten zu erledigen. Es wurde ab- und aufgebaut, repariert und gewerkelt.

Die Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro Ingenieurbüro Hubert Beyer, das auch die Bauleitung für das Projekt innehatte, war ausgesprochen gut. Ebenso fand und findet eine sehr gute partnerschaftliche und professionelle

Zusammenarbeit mit dem Bauherrn und Eigentümer GBV-Grundbesitz- und Verwertungsgesellschaft Taucha mbH statt. Ohne sie wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen.

Für 2,6 Millionen Euro ist eine sehr schöne, moderne, erweiterte Kindertagesstätte entstanden. Sehr dankbar sind wir dafür, dass wir in alle Entscheidungen umfänglich mit einbezogen wurden.

Die sukzessive Belegung der neuen Kita-Plätze ist sehr gut angelaufen. Die Auslastung lag im August bei 91%. In Taucha stehen die vorhandenen Plätze in einem guten Verhältnis zum Bedarf. Wir gehen davon aus, dass die Kita zum Frühjahr 2022 voll belegt sein wird. Erfreut sind wir über die hohe Anzahl an interessierten Bewerberinnen und Bewerbern für dieses Haus. Wir konnten alle neuen Stellen zur Aufnahme der neuen Kinder adäquat besetzen.

Christiane Michalski
Fachbereichsleiterin



Foto: Adobe_Stock © fizkes

SCHUTZKONZEPTE UND VERHALTENS- KODEX

Wie gehen wir mit den Kindern in der Kita um?

In den Kindertagesstätten der Diakonie betreuen wir tagtäglich über 900 Kinder. Wir tragen eine große Verantwortung für ihr körperliches, geistiges und seelisches Wohl. Die uns anvertrauten Kinder haben ein Recht auf Schutz vor körperlicher, seelischer, physischer, struktureller und sexualisierter Gewalt. Um dies zu gewährleisten und den Schutz genauer zu präzisieren, wurden im Fachbereich Kindertagesstätten Schutzkonzepte entwickelt, die eine Handlungs- und Orientierungshilfe für die Kindertagesstätten sind. Kernstück sind der Verhaltenskodex und die sexualpädagogische Rahmenkonzeption. Im **Verhaltenskodex** wird geregelt, wie Kinder vor Grenzverletzungen, Macht-

missbrauch und sexualisierter Gewalt geschützt werden müssen. Hier werden verbindliche Regeln für einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz definiert

Die **sexualpädagogische** Rahmenkonzeption hat zum Ziel, eine körperbejahende Haltung zu entwickeln und sich durch erlernte Selbstbestimmung über den eigenen Körper vor Gewalt zu schützen. Auf altersentsprechend sensible und individuelle Weise sollen Kinder in ihrer geistigen, seelischen und körperlichen Entwicklung begleitet und gestärkt werden.

Jede Kindertagesstätte ist angehalten, diese Schutzkonzepte in der eigenen Einrichtung umzusetzen, sie mit den pädagogischen Fachkräften zu besprechen und Weiterbildungen dazu durchzuführen.

Konkrete Umsetzung der Konzepte in der Kita Kirchgarten

In der Kindertagesstätte Am Kirchgarten in Leipzig-Lindenthal wurde ein Reflexionsprozess über das eigene Handeln ins Leben gerufen, der bei vielen Mitarbeitenden zu einem Umdenken und einer Änderung ihres Verhaltens geführt hat.

Dana Moeller, Kita-Leiterin: „Wir haben die Konzepte im Schrank stehen und es war klar, dass wir sie für die Kita Kirchgarten besprechen, konkretisieren und umsetzen müssen. Auf einem Fachtag waren die Grundlagen der Schutzkonzepte besprochen worden, nun wollten wir eine Schulung dazu anbieten. Doch was genau wollten wir besprechen? Konzepte sind das eine – doch erst in der praktischen Umsetzung und Konkretisierung zeigt sich, ob alle das Konzept gleich oder ähnlich verstanden haben und danach handeln können. Und so hatten wir die Idee, ganz praktisch vorzugehen und uns genau anzuschauen, wie wir mit den Kindern umgehen und wo es Unsicherheiten gibt.“

Die Kolleginnen und Kollegen bekamen die Aufgabe, Alltagssituationen unter dem Gesichtspunkt des Schutzes und der Würde des Kindes bei sich und anderen zu beobachten und zu notieren. Dabei ging es nicht darum, andere zu bespitzeln, sondern Material aus dem Alltagsleben für eine kritische Reflexion des Verhaltens aller Mitarbeitenden zu sammeln. Das Ergebnis war erstaunlich. Die Kolleginnen und Kollegen waren beeindruckt von den vielen Fragestellungen, die sich aus den Beobachtungen ergeben haben.

- Müssen die Kinder ihren Teller leer essen, auch wenn sie nicht wollen?
- Müssen die Kinder sich an den Händen anfassen, gegen ihren Willen?
- Wo werden Kinder umgezogen, die sich „eingemacht“ haben und wie wird überhaupt eine solche Situation kommuniziert?
- Müssen alle Kinder auf die Toilette/ auf den Topf?
- Wird ein Kind gezwungen, eine Jacke, Mütze, Matschhose anzuziehen, auch wenn es das nicht will?
- In welchem Ton sprechen wir mit den Kindern?
- Was machen wir, wenn ein Kind sich Anweisungen bewusst widersetzt?
- Wann werde ich laut? Was kann ich tun, um das zu verhindern, oder wo muss ich laut werden (Straßenverkehr)?

Die Kolleginnen und Kollegen sind bei einem Pädagogischen Tag anhand dieser Beobachtungen in die Tiefe gegangen und vor allem über die Themen Essen, Anziehen, Toilettengang, sprachlicher Umgang, offenes und teiloffenes Konzept, Gruppenaktivitäten miteinander ins Gespräch gekommen. Die teilweise abstrakten Empfehlungen der Schutzkonzepte wurden auf diese Weise konkretisiert. Es wurde ein Ampelsystem entwickelt, mit dem Handlungen als angemessen oder nicht angemessen kategorisiert wurden.

Rot: ist pädagogisch unangemessen

Beispiel: schreiende Kinder auf dem Topf sitzen lassen; Toilettengang erzwingen; das Kind zum Aufessen zwingen; weinendes Kind in den Flur setzen; Kind ignorieren; dem Kind Sachen aus der Hand reißen; Kind ungefragt auf den Schoß ziehen; mit dem Kind schimpfen, weil es weint; vorführen, lächerlich machen, bloßstellen, anschreien; Schuld zuweisen; gegen den Willen auf die Toilette setzen

Gelb: ist problematisch, muss im Kontext betrachtet und reflektiert werden

Beispiel: gegen den Widerstand des Kindes Windeln wechseln; Essen auf die Teller verteilen, ohne zu fragen; starre Kleiderordnung; Sitzordnung am Tisch durchsetzen; zur Strafe vom Tisch wegsetzen; Kind gegen Widerstand an der Hand festhalten; im Beisein des Kindes über das Kind oder dessen Eltern abwertend sprechen; Bestechung (wenn ..., dann ...)

Grün: ist angemessen

Beispiel: in Schlange gehen (mit Grund); zum Einschlafen über den Kopf streicheln oder Hand halten; zum Sitzen im Morgenkreis auffordern; die Stimme erheben, wenn es im Raum zu laut wird und es nicht spielerisch gelöst werden kann; Kind beim Begrüßen umarmen, wenn es mit offenen Armen auf einen zugeht

Die Mitarbeitenden waren sehr engagiert bei der Sache und haben offen und reflektiert über ihre Erlebnisse und kritischen Situationen gesprochen. Sie haben gespürt: Ich bin nicht allein mit meinen Unsicherheiten und Fehlern, sondern stelle mich der Herausforderung, es anders und besser zu machen.

Dieser pädagogische Tag war ein Anstoß, eine Kultur im Team zu etablieren, bei der das Handeln am Kind immer wieder kritisch reflektiert werden wird und für konkrete Probleme Lösungen gefunden werden. Dabei sind die Kolleginnen und Kollegen in einem Prozess, der auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie sowie die Strategien zur Vermeidung von Stress-Situationen mit einbezieht. Auch dafür wurden Angebote für die Mitarbeitenden geschaffen.

Susanne Straßberger



Fotos: privat

MIT Ü-40 IN DIE KITA?

Das ist bei der Diakonie Leipzig überhaupt kein Problem.

In unserem Fachbereich Kindertagesstätten bieten wir die Ausbildung zur Pädagogischen Fachkraft im zweiten Bildungsweg an. Dabei arbeiten die Auszubildenden in einer unserer Kindertagesstätten und absolvieren die theoretische Ausbildung an einer Fachschule. Die Kindertagesstätten profitieren sehr von den beruflichen Erfahrungen, die diese Auszubildenden mitbringen. Für die Auszubildenden ist es ein beruflicher Neuanfang, den sie mit hohem Engagement angehen. Sie sind froh, eine Aufgabe zu haben, die sie erfüllt und herausfordert und ihnen das Gefühl gibt, etwas Sinnvolles zu

tun. Was gibt es Schöneres, als mit Kindern zu arbeiten?

VOM IMMOBILIENGESCHÄFT IN DIE KINDERTAGESSTÄTTE

Sebastian Grötzsch hat im August 2020 eine berufsbegleitende Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft in unserer Kindertagesstätte Lebensbaum gestartet. Er ist jetzt im 2. Ausbildungsjahr.

Mit 41 Jahren hat er schon viele Jahre Berufsleben hinter sich und bringt Erfahrungen und Kenntnisse aus ganz

Einige Mitarbeitende der Kindertagesstätten haben im zweiten Bildungsweg die Ausbildung zur Pädagogischen Fachkraft absolviert. Die Kitas profitieren von den vielfältigen bereits vorhandenen Berufserfahrungen.

anderen Tätigkeiten mit. So hat er lange Jahre im Verkauf gearbeitet und als Veranstaltungsfachwirt Messen für Immobilienfirmen veranstaltet. Doch diese Tätigkeit hat ihn innerlich nicht erfüllt. In Zeiten steigender Mieten und einer immer größeren Wohnungsnot wollte er nicht weiter im Immobiliengeschäft tätig sein.

Die Suche nach einer sinnvollen und erfüllenden Tätigkeit führte ihn in die Kindertagesstätten. Hinzu kam, dass auch seine Frau in diesem Bereich tätig ist. Und so hat er das Geschäftsleben gegen das Lachen, Spielen und Toben der Kinder eingetauscht.

Sein Hobby, die Musik, kam ihm dabei entgegen. Aufgrund seiner Lehrtätigkeit in Musik und Musikproduktion ist ihm pädagogisches und soziales Arbeiten vertraut. Musik verbindet und ist universell. Auch Kinder lieben Musik und drücken gern ihre Lebensfreude in Liedern und mit Instrumenten aus.

Herr Grötzsch hat die richtige Entscheidung getroffen. In der Kita fühlt er sich wohl – hier arbeitet er 3 Tage pro Woche. An den beiden anderen Tagen hat er Berufsschule. Der Austausch mit den anderen und die große Altersspanne der Auszubildenden (18 bis über 40 Jahre) erlebt er als Lernfeld für seinen späteren Beruf als pädagogische Fachkraft und als Bereicherung für sein Leben. Neben Arbeit und Ausbildung ist er weiterhin als DJ und Liveact für die

Distillery Leipzig tätig. So ist die Nähe zur Musik geblieben und die Nähe zur Leipziger Kulturszene ebenfalls.

Susanne Straßberger

VON DER ALTENPFLEGE IN DIE KINDERTAGESSTÄTTE

Ruth Llimona Pallau ist 50 Jahre alt und arbeitet als pädagogische Fachkraft in der Kindertagesstätte Arche Noah. Dank der guten Zusammenarbeit der Fachbereichsleitungen (Kindertagesstätten und Altenpflege) konnte sie von der Altenhilfe in den Bereich Kindertagesstätten wechseln und auf dem zweiten Bildungsweg im August 2017 ihre vierjährige berufsbegleitende Ausbildung bei den Johannitern beginnen und diese im Juli 2021 abschließen. Ruth ist eine vielfältige, naturliebende, humorvolle Person, Mutter von 2 erwachsenen Kindern und Expertin in der Arbeit mit Menschen – egal ob mit den Jüngsten oder mit den Ältesten. Sie kommt ursprünglich aus Barcelona (Spanien), war als Bürokauffrau, im Einzelhandel, im Callcenter, als Au-pair in Deutschland und Brüssel tätig und ist ausgebildete Fachkraft in der Altenpflege.

Warum sie die Entscheidung traf, den Fachbereich zu wechseln, begründete sie damit, dass sie einfach mit Kindern arbeiten wollte. Die täglich neuen Herausforderungen und die gesellschaftli-

che Verantwortung, die der Beruf als Erzieherin mit sich bringt, erfüllt sie.

Während ihrer Ausbildungszeit in der Arche Noah hat sie besonders die Arbeit in einer sehr wertschätzenden, kollegialen Atmosphäre und einem offenen, flexiblen Team geschätzt – und ist dafür sehr dankbar.

Eigene Schwerpunktthemen (z. B. emotionale Kompetenz, Kommunikation, Resilienz) konnte sie während der Ausbildung eigenständig in der Praxis vertiefen. Ruth liegt die Erziehungspartnerschaft bzw. Elternarbeit besonders am Herzen. Neben der Arbeit mit den Kindern macht für sie der Austausch mit Eltern und Kolleg:innen die Vielfältigkeit einer Erzieherin aus. Ihre Mehrsprachigkeit (katalanisch, spanisch, deutsch) kann sie in verschiedenen Settings des Kitaalltags mit den Kindern einsetzen, zum Beispiel in Morgenkreisen, wenn es darum geht zu zählen oder Lieder zu singen.

Wichtig ist ihr bei ihrer Arbeit als pädagogische Fachkraft vor allem, die Kinder bei der Entwicklung von Kompetenzen, welche die Grundlage für das alltägliche Leben sind, zu begleiten und zu unterstützen. Ruth sagt immer: lernen geht nur angstfrei, mit Spaß und Vertrauen.

Theresa Doss Sprachfachkraft

**wirtschafts-
bericht
+
bericht des
verwaltungs-
rates**



Illustration: © Diakonie/
Francesco Ciccolella

WIRTSCHAFTS- BERICHT

1. GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN

Soziale Arbeit ist essentieller Bestandteil der systemkritischen Infrastruktur. Selten wurde dies so deutlich wie in der Zeit der Corona-Pandemie. Trotzdem brauchte es intensive Überzeugungsarbeit, bis die Politik mit dem Sozialdienstleister-Einsatzgesetz (SodEG) für die freie Wohlfahrtspflege einen Rettungsschirm aufspannte.

Es ist für uns nachdrücklich erkennbar geworden, dass Sozialunternehmen infolge der am Bedarf orientierten Finanzierung ohne Risikozuschläge und ohne die Möglichkeiten, finanzielle Rücklagen zu bilden, dem pandemiebe-

dingten Stresstest nichts Substantielles entgegenzusetzen haben.

Wir halten daher einen breit angelegten Diskurs darüber, unter welchen wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen soziale Leistungen erbracht werden sollen und können, weiterhin für unabdingbar.

Soziale Arbeit muss ihrer Systemrelevanz entsprechend finanziert werden. Dazu gehören ausdrücklich nicht symbolpolitische Einmalzahlungen. Im Jahr 2020 wurde den Mitarbeitenden in der Altenhilfe unter hohem bürokratischem Aufwand eine sogenannte Corona-Prämie steuerfrei ausgezahlt. Nicht bedacht wurden dagegen die Beschäf-

tigten der stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe, Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten oder die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter einschließlich der Streetworker, nur um einige der Berufe zu nennen, für die schon ihrer Natur nach Kontaktbeschränkungen keine Option sind und die gerade zum Zeitpunkt, zu dem sich Behörden und Ämter gegenüber dem Bürger abgeschottet haben, die letzten Kontaktpersonen für Hilfebedürftige waren. Solche Einmalzahlungen für einen Teil der Beschäftigten stören den Betriebsfrieden und führen gerade nicht zu einer nachhaltigen besseren Entlohnung in der Sozialwirtschaft.

Eine angemessene Bezahlung ist aber Voraussetzung dafür, junge Menschen für soziale Berufe zu gewinnen. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für uns als Arbeitgeber zu begeistern, wird zunehmend zum Schlüsselfaktor für die Frage der Wettbewerbsfähigkeit. Der Wandel zu einem Markt, auf dem sich Arbeitgeber um Arbeitskräfte bewerben müssen, führt zu steigenden Anforderungen an die Führungskräfte und einem alle Bereiche durchdringenden Wandel in der Unternehmenskultur. Zugleich muss es gelingen, Mitarbeitende dauerhaft an unser Werk zu binden. Dieses Thema wird von uns vielschichtig angegangen, z. B. mit dem Angebot unbefristeter Verträge, der Einführung einer weiteren Erfahrungsstufe in den Entgelten, mehr Flexibilität in den Arbeitsbedingungen oder durch die Bereitstellung attraktiver Benefits.

Im Berichtsjahr haben wir einen breit angelegten Prozess zur Erarbeitung einer Arbeitgebermarke begonnen, der sich bis Ende 2021 erstrecken wird. Erste Erfolge sind bereits sichtbar. So wurde die Diakonie Leipzig 2021 durch die Zeitschrift Focus Business zum viertbesten Arbeitgeber im Bereich

Soziales bundesweit gewählt und erreichte in der Wertung der Zeitschrift freundin den 14. Platz in der Kategorie familienfreundlichster Arbeitgeber im Bereich Gesundheit/Soziales ebenfalls bundesweit.

Das anhaltende Wachstum unseres Werkes und die Zunahme zentraler Prozesse haben zu einer Raumnot in der Geschäftsstelle geführt, die durch die Notwendigkeit, die Fenster im Ostgiebel zu verschließen, noch verschärft wurde. Der Fachbereich Behindertenhilfe hat daher neue Räume in der Nordstraße 1 und der Fachbereich Altenhilfe im Verwaltungsgebäude des Pflegeheimes Albert Schweitzer bezogen. Zum Jahresbeginn 2021 gab es einen Wechsel im Vorstand. Der bisherige Kaufmännische Vorstand Sönke Junge wurde in den Ruhestand verabschiedet. Ihm folgt auf diese Stelle der bisherige Personalleiter Sebastian Steeck.

2. WIRTSCHAFTSBERICHT

2.1. Darstellung des Geschäftsverlaufs vom 01.01.2020 bis 31.12.2020

Im Jahr 2020 konnten wir die Erträge erneut steigern, und zwar um rund acht Prozent. Dieser Zuwachs ist auf Steigerungen der Entgelte für unsere Leistungen und auf die Ausweitung unserer Aktivitäten zurückzuführen. Dem Ertragszuwachs steht ein Anstieg der Personalkosten (rund acht Prozent) sowie der Sachaufwendungen (ohne Abschreibungen und Zinsen gut acht Prozent) gegenüber.

Die Steigerung der Gesamtpersonalaufwendungen war geprägt durch eine Zunahme der Mitarbeitenden um knapp zwei Prozent (Stand jeweils zum Jahresende) und die durch die Arbeitsrechtliche Kommission getroffenen Vereinbarungen über das Wachstum der Entgelte unserer Mitarbeitenden.

Die Verpflichtungen zur Zahlung einer betrieblichen Altersversorgung erfüllen wir durch unsere Mitgliedschaft in der Evangelischen Zusatzversorgungskasse Darmstadt (EZVK) und der Entrichtung entsprechender Beiträge.

Die durchschnittlichen Personalkosten stiegen im Berichtsjahr um 4,4 Prozent auf rund 54,9 T€ pro Jahr je Mitarbeitenden.

Am 31.12.2020 waren 1.504 (Vorjahr 1.456) Menschen in unserem Verein beschäftigt, von denen 154 (Vorjahr 134) dauerhaft abwesend waren. Weit mehr als die Hälfte der zum Stichtag abwesenden Personen war wegen Schwangerschaft, Mutterschutz und Elternzeit nicht tätig. Die verbleibenden dauerhaft anwesenden 1.350 (Vorjahr 1.322) Personen füllten gut 1.054 (Vorjahr 1.033) Vollzeitarbeitsplätze aus. Das durchschnittliche Alter unserer aktiv Beschäftigten blieb mit 42,3 Jahren konstant. Im Jahr 2020 wandten wir rund 275 T€ (Vorjahr 351 T€) für Fort- und Weiterbildung sowie Supervision unserer Mitarbeitenden auf. Der Rückgang bei den Fort- und Weiterbildungskosten ist im Wesentlichen den Restriktionen durch die Pandemie geschuldet.

Zum Ende des Jahres 2020 gaben wir 19 (Vorjahr 20) Menschen die Möglichkeit, den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung in unseren Pflegeheimen zu absolvieren.

Unserer Pflicht zur Beschäftigung schwerbehinderter Menschen gemäß § 154 SGB IX sind wir nachgekommen. Sehr dankbar sind wir dafür, dass im Berichtsjahr wieder rund 360 (Vorjahr rd. 440) Menschen unsere Arbeit ehrenamtlich unterstützten. Den Rückgang führen wir darauf zurück, dass die Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche in der Pandemie sehr eingeschränkt waren.



Sebastian Steeck
Kaufmännischer Vorstand
T 0341 56 12 11 10
sebastian.steck@diakonie-leipzig.de

In Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung unseres Vereins stellten wir auch im Berichtsjahr bei der Eingruppierung unserer Mitarbeitenden sicher, dass die für uns geltenden Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie strikt eingehalten werden. Damit ist die Entgeltgleichheit unabhängig vom Geschlecht sichergestellt. Die zweite Führungsebene ist paritätisch, die dritte Führungsebene überwiegend mit Frauen besetzt. Insgesamt waren zum Stichtag 31.12.2020 72% unserer Beschäftigten weiblich.

Eine Lohnsteuerprüfung für den Zeitraum 2016 bis 2019 führte zur Aufhebung des Vorbehaltes der Nachprüfung. Die von 2017 bis April 2019 zunächst steuer- und sozialversicherungsfrei ausbezahlten Beihilfen anlässlich der Geburt eines Kindes (§ 26 AVR) mussten nachversteuert werden.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren insbesondere in den Phasen des Lockdowns außergewöhnlichen Belastungen ausgesetzt. Der Vorstand dankt allen Kolleginnen und Kollegen für ihren

außergewöhnlichen Einsatz. Dieses Engagement ist für uns alles andere als selbstverständlich.

2.2. Darstellung der Lage

2.2.1. Vermögens- und Finanzlage

Das bilanzierte Vermögen unseres Werkes besteht zu knapp 54 Prozent aus immobilien Sachanlagen. Das materielle Anlagevermögen in Höhe von rund 50,3 Mio. Euro ist durch Eigenkapital (nach Ergebnisverwendung gut 39,4 Mio. Euro), Sonderposten (gut 24,8 Mio. Euro) und Fremdkapital (knapp 3,5 Mio. Euro) finanziert. Im Berichtsjahr wurden Kredite in Höhe von 289 TEUR planmäßig getilgt.

Die für Instandhaltung und Renovierung ausgewiesenen Aufwendungen haben gegenüber dem Vorjahr um gut 17 Prozent zugenommen, daneben wurden in Eigenleistung (ohne bilanzielle Aktivierung) weitere Maßnahmen zur Erhaltung unserer Bauten durchgeführt. Aus dem Jahresergebnis von gut 2,8 Mio. Euro wollen wir die Rücklagen stärken. Die Eigenkapitalquote kann

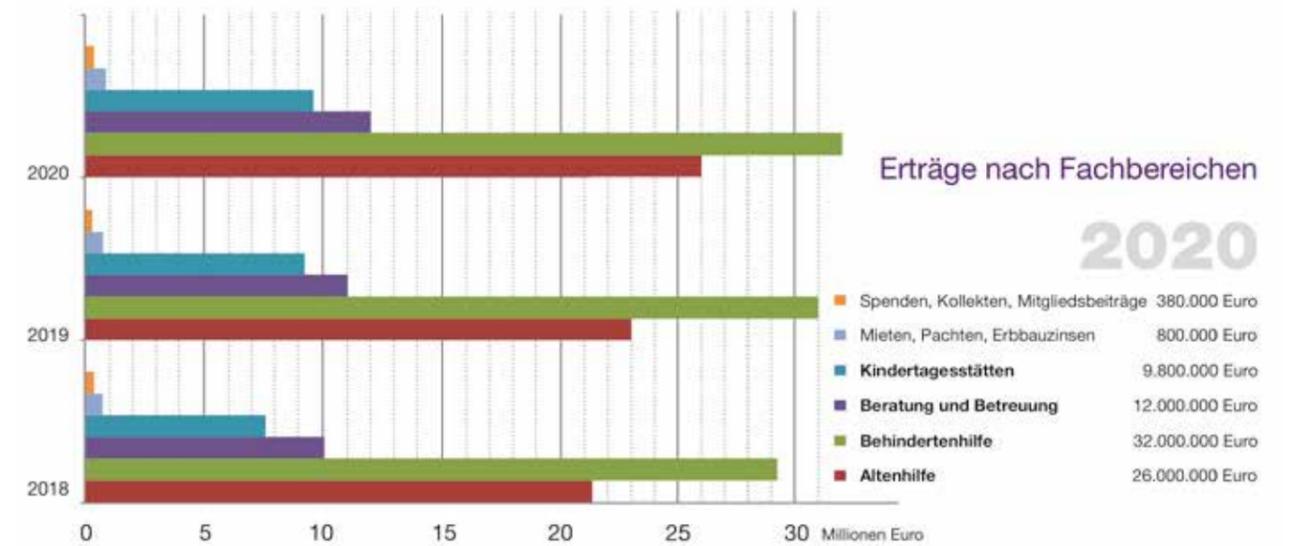
damit auf 51,1 Prozent (Vorjahr 49,1 Prozent) verbessert werden, wobei wir Sonderposten nicht dem Eigenkapital zurechnen. Die Betriebsmittelrücklage wurde in den ersten Monaten des Jahres 2020 in Anspruch genommen und zum Jahresende neu dotiert.

Die Geldanlagen unseres Werkes sind in mündelsicheren Wertpapieren oder als Anlagen bei Instituten, die in ihrer Existenz durch einen gesonderten Verbund gesichert sind, investiert. Kapitalverluste oder Zinsausfälle mussten wir daher auch im Berichtsjahr nicht hinnehmen. Derivative Finanzgeschäfte haben wir nicht getätigt.

2.2.2 Ertragslage

Das Jahresergebnis lag mit knapp 2,8 Mio. Euro deutlich über dem Ergebnis des Vorjahres (2,3 Mio. Euro). Erneut konnten wir im Juni 2021 allen Mitarbeitenden den zweiten Teil der Jahressonderzahlung voll auszahlen.

Das um die Effekte aus der Abzinsung von Rückstellungen bereinigte Finanzer-



gebnis war mit ./ 18 TEUR besser als im Vorjahr (./ 28 TEUR).

Im Bereich der Arbeitsrechtlichen Kommission Sachsen galt im Berichtszeitraum eine Vereinbarung, die uns nach heutiger Sicht Planungssicherheit bis zum April 2023 verschafft.

Unser Ziel, in allen einzelnen Einrichtungen ein zumindest ausgeglichenes Ergebnis zu erwirtschaften, haben wir nicht erreicht. Die Ursachen sind für uns zum Teil nicht beeinflussbar, dennoch wollen wir auch dort aus strategischen bzw. sozialdiakonischen Gründen unter Einsatz von Eigenmitteln des Vereins weiterhin Leistungen erbringen.

Das Spendenaufkommen blieb 2020 etwa gleich. Zusätzlich konnten wir zu Beginn der Pandemie eine Großspende eines örtlichen Automobilherstellers zur Deckung der Kosten für Schutzmaßnahmen entgegennehmen.

3. BERICHT ZUR STEUERUNG DES VEREINS

Die Steuerung des Vereins durch die Pandemie erfolgt durch einen regelmäßig tagenden Krisenstab, der uns in die

Lage versetzt, kurzfristig auf Anforderungen von außen zu reagieren.

Wir beobachten und bewerten in einem strukturierten Prozess die vereins- und einrichtungsbezogenen Risiken und veranlassen entsprechende Maßnahmen. Im Berichtsjahr hat es keine die Existenz des Werkes bedrohenden Sachverhalte gegeben. Die Zahlungsfähigkeit des Vereins war stets gegeben.

Das fundierte werksweite wie auch das fachbereichsbezogene Controlling dient der Erfüllung der Steuerungsaufgaben auf allen Ebenen des Unternehmens. Wirtschaftlichen und technischen Risiken begegnen wir, soweit wirtschaftlich vertretbar, durch Abschluss entsprechender Versicherungsverträge. Bestehenden größeren Risiken in den wasserführenden Leitungen in mehreren Häusern helfen wir mit einem auf mehrere Jahre angelegten umfangreichen Sanierungskonzept ab.

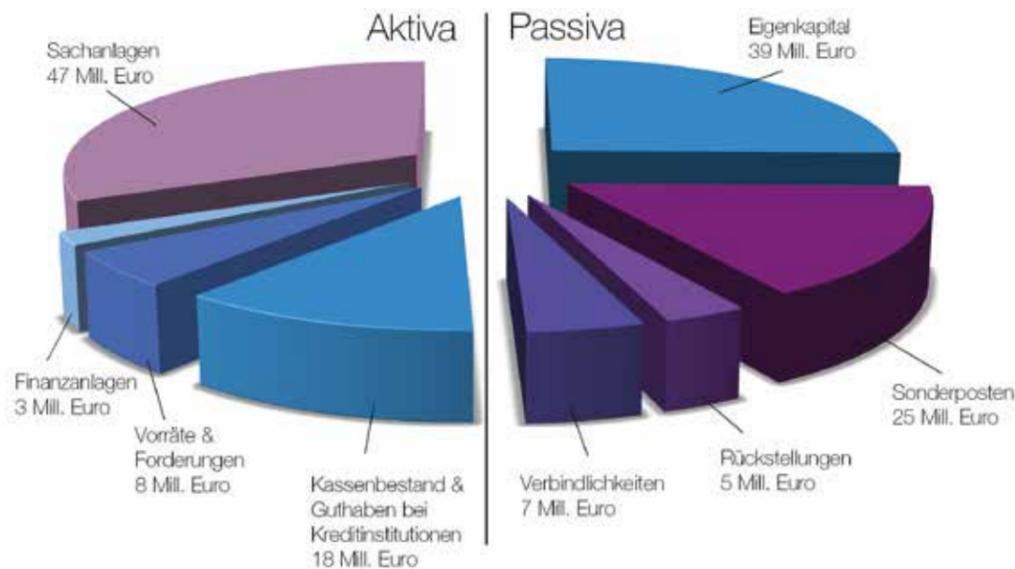
Die Mitarbeit in Gremien unseres Landesverbandes, der Landeskirche und der Stadt Leipzig sowie in Fachverbänden gibt uns die Möglichkeit, für uns relevante Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern auch Einfluss auf sie zu nehmen.

4. NACHTRAGSBERICHT

Die Pandemie hat auch den über das Berichtsjahr hinausgehenden Geschäftsverlauf beeinflusst. Inzwischen sind in vielen Bereichen sowohl die Mitarbeitenden als auch die Klienten gegen SARS-CoV-2 geimpft. Das Risiko einer großen Infektionslage ist damit deutlich geringer geworden. Lokale Infektionsherde, zum Beispiel in Kindertagesstätten, wurden schnell unter Kontrolle gebracht.

In den ersten Monaten des laufenden Jahres haben wir weiter zunehmende Erträge einerseits und steigende Personalkosten andererseits verzeichnet. Bei der Belegung der stationären Einrichtungen ist coronabedingt eine deutliche Zurückhaltung zu spüren, die es uns in Teilen erschwert, leerstehende Zimmer wiederzubelegen. Wir gehen aber davon aus, dass mit zunehmender Stabilisierung der Pandemielage die Nachfrage wieder steigt.

Hohes Alter, Baumängel in der Errichtungszeit und intensive Nutzung der Immobilien zeigen sich im steigenden Instandhaltungsbedarf ebenso wie in



häufiger auftretenden Schäden. Die große Anzahl und der hohe Schadensumfang der Sachversicherungsfälle halten an. Wir erwarten allerdings in diesem Jahr kein weiteres Ansteigen der Versicherungsprämie.

Im Frühjahr 2021 haben wir ein kleines Wohnhaus mit fünf vollvermieteten Wohneinheiten in Panitzsch erworben, in dem sich Außenwohngruppen der Wohnstätte Alte Posthalterei befinden. Unsere Immobilie in der Weißenfeller Straße wird ausgebaut und vollständig durch die Einrichtung Wohnen Heinz Wagner genutzt.

Der Erweiterungsbau am Werner-Vogel-Schulzentrum ist vollständig abgeschlossen.

Eine verstorbene frühere Mitarbeiterin des Werkes hat uns als Alleinerbe ihres Vermögens eingesetzt. Die Erbschaft wurde von uns angenommen.

Die anhaltende Niedrigzinsphase und die zunehmende Kündigung festverzinslicher Wertpapiere veranlasst uns, in Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsrat die Kapitalanlagerichtlinie anzupassen. Ziel ist es, liquide Mittel risikoarm kapitalerhaltend anlegen zu können. Zum jetzigen Zeitpunkt sind keine Risiken erkennbar, die den Verein in seiner Existenz gefährden würden. Die Zahlungsfähigkeit des Werkes war und ist gesichert.

5. AUSBLICK

Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der aktuellen pandemischen Situation sind nicht einschätzbar. Zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes ist weiterhin unklar, wie stark der aus der Leistungsverminderung resultierende Ertragseinbruch wirken wird. Wir gehen von schmerzhaften Einschnitten aus, angefangen bei den freiwilligen Leistun-

gen der Kommune, den Personalschlüssen, der Anerkennung von Sachkosten bis hin zur Berücksichtigung von Risikozuschlägen.

Für das laufende Geschäftsjahr erwarten wir einen erheblichen Ergebniseinbruch. Wir gehen aber von einem zumindest ausgeglichenen Ergebnis aus.

Sowohl in der Alten- wie auch der Behindertenhilfe werden wir uns mit der weiteren Ausweitung unserer ambulanten Betreuungs- und Versorgungsformen befassen, auch um den derzeit noch nicht absehbaren Anforderungen aus dem Bundesteilhabegesetz begegnen zu können.

In Zukunft werden wir der Anpassung der Bauten und der Ausstattung an die sich ändernden Bedürfnisse unserer Bewohner sowie an sich ändernde baurechtliche und inhaltliche Vorschriften größere Aufmerksamkeit zukommen lassen müssen.

Die Schaffung von Wohnraum für Menschen mit Behinderung in eigenen Objekten prüfen wir, auch um der Forderung nach inklusiver Unterbringung außerhalb von Wohnstätten nachzukommen. Allerdings sind wir dabei auf die Bereitstellung öffentlicher Mittel angewiesen.

Mitarbeitergewinnung, Mitarbeiterpflege und Akquisition von Führungskräften, auch aus dem eigenen Mitarbeiterkreis, stehen weiterhin im Fokus.

Die Klagen gegen die EZVK auf Rückzahlung von in der Vergangenheit gezahlten Sanierungsgeldern sind noch nicht endgültig entschieden, ein Verfahren ist inzwischen beim Bundesgerichtshof anhängig und wird von uns beobachtet.

Aufgrund der Diversifikation und Größe unseres Unternehmens halten wir es auch weiterhin für unwahrscheinlich, dass kurz- oder mittelfristig Probleme in einzelnen Diensten oder Einrichtungen existenzgefährdend auf das ganze Werk durchschlagen.

Um die Bindung ehrenamtlich tätiger Menschen an unser Werk sind wir weiter bemüht. Auch unter diesem Aspekt werden wir die Zusammenarbeit und Abstimmung mit Kirchgemeinden und anderen diakonischen Vereinigungen vertiefen.

Mit der Dreifaltigkeitskirchgemeinde sind wir im Gespräch über ein Erbbaurecht in der Dresdner Straße 61 für den Standort eines Diakonie-Campus, der nicht nur die Geschäftsstelle und die Fachbereichsverwaltungen, sondern auch niedrigschwellige Beratungsangebote umfasst.

Unter Einbeziehung der leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Werkes erarbeiten wir derzeit ein Strategiepapier mit einem Zeithorizont bis 2030. Nach der coronabedingten Lähmung der letzten Monate verspüren wir eine unübersehbare optimistische Aufbruchsstimmung in allen Bereichen unseres Werkes.

Wir sind sehr dankbar für die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihrem Engagement, ihren Ideen und ihrem Herzblut unseren diakonischen Auftrag täglich in die Tat umsetzen.

Wir freuen uns auf die nächsten Schritte, um gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

Leipzig, den 26.09.2021

Sebastian Steeck



Illustration: © Diakonie/
Francesco Ciccolella

BERICHT DES VORSITZENDEN DES VERWALTUNGSRATES

Im Berichtszeitraum von Oktober 2020 bis September 2021 tagte der Verwaltungsrat viermal. Eine Sitzung davon fand wegen der Corona-Schutzbedingungen online statt. Der Hauptausschuss des Verwaltungsrates tagte ebenfalls viermal. Regelmäßig befasste sich der Verwaltungsrat mit den jeweils aktuellen Berichten des Vorstandes einschließlich der entsprechenden betriebswirtschaftlichen Auswertungen. Auch über die notwendigen Corona-Maßnahmen wurde der Verwal-

tungsrat regelmäßig informiert. Im Folgenden soll über einige Aktivitäten und Projekte berichtet werden, die in den Beratungen des Verwaltungsrates eine besondere Rolle spielten und die für die weitere Entwicklung des Werkes bedeutsam sind.

Bereits am 14.9.2020 wurde Herr Sebastian Steeck als Nachfolger von Herrn Sönke Junge nach einem mehrjährigen Verfahren unter Einbeziehung eines externen Assessments zum Kauf-



Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates

männischen Vorstand einstimmig gewählt. Der Hauptausschuss und in der Folge auch der Verwaltungsrat befassten sich mit den Details der entsprechenden Anstellungsbedingungen, so dass Herr Steeck am 1.1.2021 seinen Dienst beginnen konnte. Am 16.12.2020 wurde Herr Junge aus seinem 17-jährigen Dienst verabschiedet. Eine dazu geplante größere Veranstaltung konnte leider wegen der zu diesem Zeitpunkt sich deutlich verschärfenden Corona-Pandemie nur in kleinem Rahmen durchgeführt werden. Der Verwaltungsrat ist Herrn Junge außerordentlich dankbar für die 17-jährige kaufmännische Führung des Werkes, die durch sorgsame Haushalterschaft zu einer bemerkenswerten Stabilität und Solidität geführt hat. Herr Junge führt derzeit ehrenamtlich die Geschäftsführung für die Diakonie-Stiftung Leipzig, den Vorsitz des Aufsichtsrates der BBW Leipzig gGmbH sowie weitere Ämter, die u. a. der Verbindung zwischen verfasster Kirche und der Diakonie dienen. Nach heutigem Sicht kann der Übergang des Dienstes des Kaufmännischen Vorstandes auf Herrn Steeck als gelungen bezeichnet werden. Auch Herr Steeck, der bereits seit über 10 Jahren erfolgreich als Personalleiter des Werkes tätig war, genießt das Vertrauen der Mitarbeiterschaft und des Verwaltungsrates, so dass wir zuversichtlich sind, dass sich das Werk auch in Zukunft in guter Weise weiterentwickeln kann.

Am 14.9.2020 wurde außerdem der vom Verwaltungsrat gewählte Pfarrer Reinhard Leistner von der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zum Dienst in die 21. Landeskirchliche Pfarrstelle abgeordnet, so dass er am 1.11.2020 seinen Dienst in unserem Werk zu Seelsorge und Verkündigung besonders im Fachbereich Altenhilfe, zum religionspädagogischen Dienst im Werner-Vogel-Schulzentrum sowie für den Bereich der Bildung von Mitarbeitenden beginnen konnte. Über die weiteren Personalwechsel in den dem Werk zugeordneten landeskirchlichen Pfarrstellen wurde bereits im letzten Jahresbericht informiert. Es ist erfreulich zu sehen, dass auch in diesen Bereichen in den nächsten Jahren eine gute und zukunftsweisende Arbeit erwartet werden kann.

Der Verwaltungsrat bildete weiterhin eine Arbeitsgruppe, die sich mit der ab 1.5.2024 erforderlichen Neubesetzung der Stelle des Missionsdirektors befasst. Zu diesem Zeitpunkt muss die damit verbundene 93. Landeskirchliche Pfarrstelle neu besetzt werden, da für Pfr. Kreusel die Zeit des Ruhestandes beginnt. Die Chance, in die Entwicklungen der Diakonie und der Sozialwirtschaft „hineinwachsen“ zu können, wie es Pfr. Kreusel möglich war, besteht für eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger nicht in vergleichbarer Weise. Es sind deshalb geeignete Wege zu finden, eine für das Werk zukunftsfähige Besetzung

dieser Stelle zu ermöglichen. Erste Gespräche mit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sind sehr konstruktiv verlaufen, so dass die vom Verwaltungsrat eingesetzte Findungskommission bereits ihre Arbeit aufnehmen konnte.

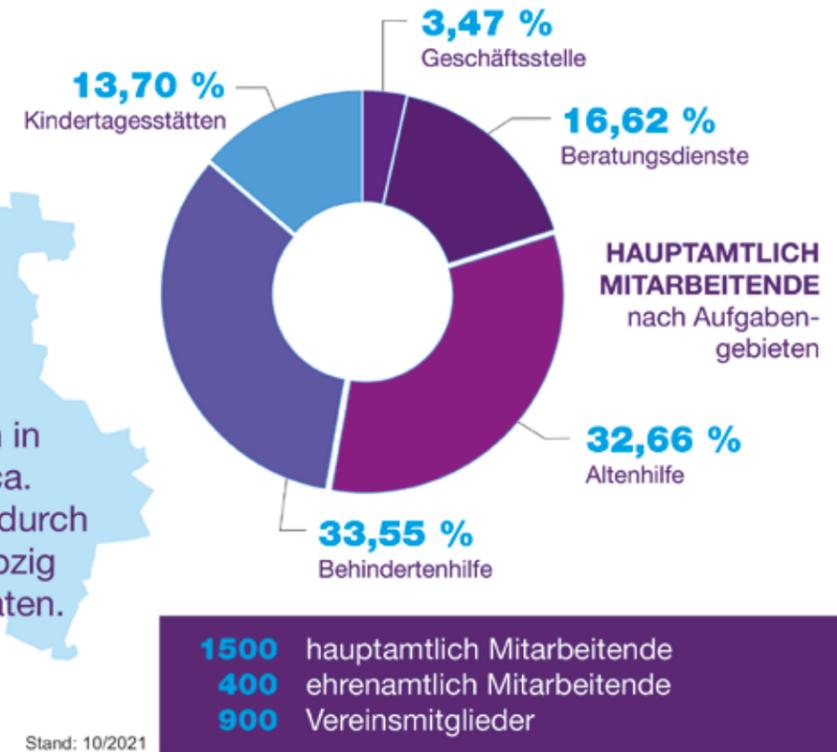
Wichtige Themen des Verwaltungsrates im Berichtszeitraum waren weiterhin Fragen und Beschlussfassungen zu Immobilien des Werkes, angesichts der derzeitigen Zinspolitik ist ein kluges Immobilienmanagement ein Bereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt. Im Einzelnen geht es dabei z. B. um eine Erbschaft u. a. in Form eines Hauses und eines Grundstückes in Sommerfeld. Darüber wurde bereits regelmäßig berichtet. Weiterhin wurde ein Beschluss zum Kauf des Grundstückes und Hauses Gerichshainer Str. 1 in Panitzsch gefasst. Hintergrund war der geplante Verkauf der Immobilie durch den bisherigen Eigentümer. In diesem Haus leben jedoch Menschen, die in Verbindung mit der Wohnstätte für Menschen mit Behinderungen Alte Posthaltere in Panitzsch in ambulanten Wohnformen begleitet werden. Da die vom Kostenträger erstatteten Kosten für Unterkunft und Verpflegung in der Regel für neue oder umfänglich sanierte Mietwohnungen nicht ausreichen, bestand die nicht unbegründete Gefahr, dass die begleiteten Menschen ausziehen müssen. Der Verwaltungsrat hat daher den Vorschlag des Vorstandes aufgegriffen und den Kauf des Hauses beschlossen. So können die Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin an ihrem vertrauten Ort wohnen und begleitet werden. Eine weitere Immobilie, deren Nutzung längere Zeit problematisch war, besteht aus dem Grundstück und den Gebäuden des ehemaligen Lutherstiftes in Störmthal. Die Dienste des Stiftes werden bereits seit 2006 in der Wohnstätte für Menschen mit Behinderungen Katharina von Bora in Markkleeberg fortgeführt. Die Störmthaler Immobilie

Im Namen des Verwaltungsrates danke ich allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierten und professionellen Dienste.

Diakonie Leipzig



Stand: 10/2021



wurde über einige Jahre durch den diakonischen Seehaus e.V. im Bereich des offenen Strafvollzugs genutzt. Da diese aber jetzt eine neue Einrichtung besitzen, stand das ehemalige Lutherstift wieder leer. Nach langen erfolglosen Versuchen, diese Immobilie wieder für eine soziale Arbeit zu nutzen, ergab sich nun die Möglichkeit, sie an eine Familie in Erbpacht zu übergeben, die Grundstück und Haus in einer mit den Grundsätzen der Diakonie kompatiblen Weise nutzen will. Die dazu notwendigen Beschlüsse wurden gefasst, die entsprechenden Verhandlungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen.

Mehrfach war der Verwaltungsrat in den letzten Jahren über den Umstand informiert worden, dass durch das seit vielen Jahren bestehende Wachstum des Werkes Bereiche der Geschäftsstelle ausgelagert werden müssten, da das Haus in der Gneisenastraße 10 nicht mehr ausreicht. Mittlerweile befinden sich Bereiche der Verwaltung des Gesamtwerkes sowie seiner Fachbereiche an vier unterschiedlichen Stellen, was hinsichtlich der notwendigen Zusammenarbeit auf Dauer nicht för-

derlich ist. Aktuell gibt es konkrete Überlegungen, ein diakonisches Zentrum auf dem Gelände der ehemaligen Markuskirche in Leipzig-Reudnitz, Dresdner Straße 61, zu errichten, in das u. a. die Geschäftsstelle einziehen soll. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig befürwortet dieses Vorhaben ausdrücklich, jedoch sind noch viele rechtliche, organisatorische und planerische Details zu klären. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Vorhaben zügig vorangebracht werden kann. Für die weitere Nutzung des Hauses in der Gneisenastraße gibt es mehrere Ideen, die jedoch noch präzisiert werden müssen.

Ein weiteres wichtiges Thema, das in Hauptausschuss und Verwaltungsrat im Berichtsjahr eine Rolle spielte, war die Erstellung einer neuen Geldanlagerichtlinie. Dies wurde notwendig, da die Zinsen für angelegtes Geld bereits seit vielen Jahren sinken. Mittlerweile sind wir mit sogenannten Negativzinsen konfrontiert, damit bringen Geldanlagen nicht nur keinen Ertrag, sondern sie kosten jetzt Geld. Damit fehlt nicht nur der Inflationsausgleich, sondern das Kapital „schmilzt“ verstärkt ab und ver-

ringert sich damit. Aus diesem Grund können – wie bereits angedeutet – der Bau und Erwerb von Immobilien in gewissen Grenzen eine sinnvolle Alternative sein. Vor allem aber müssen die mit den Geldanlagen verbundenen Risiken neu bewertet werden. Dazu sind für uns als ein diakonischer Träger in besonderer Weise ethische Grundsätze bei Geldanlagen zu beachten. Nach intensiver Diskussion, wie Kapitalerhalt, ethische Fragen und Risiken in eine gute Balance zu bringen sind, verabschiedete der Verwaltungsrat auf seiner Sitzung am 30.9.2021 eine neue Kapitalanlagerichtlinie für das Werk.

Wie in jedem Jahr standen auch die Diskussion sowie die notwendigen Beschlussfassungen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Wirtschaftsprüfung für das Jahr 2020 auf der Tagesordnung des Verwaltungsrates. Weitere Details dazu sind im Wirtschaftsbericht nachzulesen. Der Hauptausschuss befasste sich zudem intensiv mit dem Chancen- und Risikomanagement des Werkes, was in einer zukünftigen Sitzung auch Thema im Verwaltungsrat werden wird. Dies ist

verbunden mit Beratungen zu den strategischen und strukturellen Entwicklungen des Werkes, die auf der Tagesordnung des Verwaltungsrates stehen. Auf der Leiterklausurtagung im September dieses Jahres wurden in dieser Hinsicht wichtige Themen gemeinsam diskutiert, die anhand eines Strategiepapiers auch im Verwaltungsrat ausgewertet werden sollen. Hierzu gehören auch Aspekte der Mitbestimmung und der dafür nötigen Strukturen in einem stetig wachsenden Werk. Zu diesem Thema bemüht sich derzeit eine gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen MAV und Verwaltungsrat um die Vorbereitung einer Zukunftswerkstatt im kommenden Jahr.

Dass von März 2020 bis heute ein völlig neues Thema im Mittelpunkt stehen würde, ahnte damals noch niemand: Die Corona-Pandemie hat auch unsere Dienste in erheblichem Maße verändert und geprägt. Für den Verwaltungsrat ist es sehr erfreulich zu sehen, mit welchem Engagement eine Zusammenarbeit innerhalb des Werkes auch über Fachbereichsgrenzen hinweg möglich war und ist. Wir danken deshalb allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierten und professionellen Dienste, die

vielen Menschen zugutekamen und auch heute zugutekommen. Auch danken wir den Mitgliedern unseres Werkes sowie allen Freundinnen und Freunden sehr herzlich für ehrenamtliche Dienste, für Spenden, für das Mitbeten und Mit-tun sowie für andere Formen der Unterstützung.

Wir hoffen sehr, dass die Pandemie in absehbarer Zeit ihr Ende finden wird. Allerdings werden insbesondere finanzielle Folgen noch für mehrere Jahre die Arbeit des Werkes beeinflussen. Es bleibt jedoch zu wünschen, dass auch in der Zukunft immer wieder Menschen ihre Dienste im Rahmen der Arbeit unseres Werkes leisten, damit auch weiterhin möglichst viele Menschen dadurch Segen und Zukunftshoffnung erfahren können.

Prof. Dr. Jens Herzer
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Danke für Spenden und ehrenamtliche Unterstützung!

Die Corona-Pandemie hat in vielen Bereichen zusätzliche Ausgaben erfordert. Wir sind sehr dankbar, dass wir mit großzügigen Spenden unterstützt wurden, um einige dieser Aufwendungen zu finanzieren. Weiterhin konnten mit Spendengeldern zusätzliche Angebote für die von uns betreuten Menschen geschaffen werden. Oftmals sind es genau die speziellen Projekte, die den Ausschlag geben für mehr Lebensqualität, mehr Selbständigkeit und mehr Teilhabe unserer Klientinnen und Klienten.

Wir danken allen Menschen, die uns eine Spende haben zukommen lassen. Ebenso danken wir allen Ehrenamtlichen für ihre treuen Dienste, den Mitgliedern und Freundinnen und Freunden unseres Werkes und allen, die uns mit Rat und Tat, mit Gebet oder Zuspruch zur Seite stehen.



Anschriften

Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.

Geschäftsstelle – Haus der Diakonie

Gneisenaustraße 10 | 04105 Leipzig

T 0341. 56 12 - 0 | F 0341. 56 12 - 11 35

Ev.-Luth. Diakonissen-Mutterhaus Borsdorf

Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf | T 034291. 890

Haus der Stadtmission

Begegnungs- u. Integrationszentrum Lindenau,

Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 03

Lindencafé

Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig | T 0341. 478 22 62

Lindenlädchen

Lindenauer Markt 22 – Ladenzugang über die Demmeringstr.

04177 Leipzig | T 0341. 478 22 70

Haus der Stadtmission

Fachbereich Altenhilfe

Beratungsstelle Altenhilfe

Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig | T 0341. 14 96 95 63

Diakonie Sozialstation – Ambulanter Pflegedienst

Leipzig | Otto-Schill-Str. 7 | 04109 Leipzig

T 0341. 230 56 56

Diakonie Sozialstation – Ambulanter Pflegedienst

Borsdorf | Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf

T 034291. 38 41 50

Tagespflegen

■ Tagespflege **Albert Schweitzer**

Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig

T 0341. 684 51 11

■ Tagespflege **Rosentalresidenz**

Elsbethstraße 16–20 | 04155 Leipzig

T 0341. 56 10 97 66

■ Tagespflege **Matthäistift**

Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig

T 0341. 27 13 159

■ Tagespflege **Paul Gerhardt**

Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick

T 034345. 530

Pflegeheime und Seniorenzentren

■ **Albert Schweitzer**

Täubchenweg 14/16 | 04317 Leipzig

T 0341. 684 51 03

■ **Marienheim**

Chopinstr. 14 | 04103 Leipzig

T 0341. 702 20 25

■ **Marthahaus**

Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig

T 0341. 127 22 08

■ **Matthäistift**

Kommandant-Prendel-Allee 85 | 04299 Leipzig

T 0341. 27 13 150

■ **Matthias Claudius**

Weißenfelser Str. 18 | 04229 Leipzig | T 0341. 870 97 10

■ **Johann Hinrich Wichern**

Seeburgstraße 11 | 04103 Leipzig

T 0341. 866 39 11

■ **Paul Gerhardt**

Ludolf-Colditz-Str. 3 | 04651 Bad Lausick

T 034345. 530

Betreutes Wohnen am Matthäistift

Lausicker Str. 59 a | 04299 Leipzig

T 0341. 271 31 50

Betreutes Wohnen – Borsdorf

Am Diakonissenhaus 7 | 04451 Borsdorf

T 034291. 891 05

Betreutes Wohnen Paul Gerhardt, Bad Lausick

Ludolf-Colditz-Str. 1 | 04651 Bad Lausick

T 034345. 530

Fachbereich Behindertenhilfe

Beratungsstelle und Begegnungsstätte

Lindenwerkstätten

Werkstätten für behinderte Menschen

■ **Lindenwerkstätten** WfbM I

Roßmarktstr. 17/19 | 04177 **Leipzig**

T 0341. 478 22 00

■ **Lindenwerkstätten** WfbM II

An den Werkstätten 4 | 04451 Borsdorf, OT **Panitzsch**

T 034291. 44 02 50

■ **Lindenwerkstätten** WfbM III

Edisonstraße 26–28 | 04435 **Schkeuditz**

T 034204. 704 817

Fachbereich Beratungs- und Betreuungsdienste

Diakonie im Zentrum

Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig

■ **KirchenBezirksSozialarbeit** | T 0341. 58 61 72 22

■ **Jugenddrogenberatungsstelle K(L)ICK** | T 0341. 22 52 98 06

■ **Evangelische Jugendhilfe** | T 0341. 58 61 72 12

■ „**Projekt Drahtseil**“ – Sucht-, Gewalt- und Medien- präventionsprojekt | T 0341. 22 52 98 05

■ **Beratungs- und Vermittlungsstelle – Mutter-Vater-Kind-Kur**

T 0341. 58 61 72 22

■ **Evangelische Lebensberatungsstelle**

Erziehungs-, Schwangerschafts- und Lebensberatung

Ritterstraße 5 | 04109 Leipzig | T 0341. 140 60 40

Stationäre Jugendhilfe – Haus Lebensweg

Wohnen für Kinder, Jugendliche und junge Eltern

Martinstraße 17 | 04318 Leipzig | T 0341. 681 01 65

Stationäre Jugendhilfe Borsdorf (UMA)

August-Bebel-Straße 8 | 04451 Borsdorf | T 034291. 31 23 57

Gemeinschaftsunterkünfte (Flüchtlingshilfe)

in Leipzig | T 0341. 68 70 91 60

Psychosoziales Gemeindezentrum Blickwechsel

■ **Beratungsstelle**

Eisenacher Str. 44 | 04155 Leipzig | T 0341. 561 14-0

■ **Ambulant Betreutes Wohnen**

Kirschbergstr. 65 | 04155 Leipzig

T 0341. 25 39 79 21

■ **Sozialcafé**

Mottelerstr. 13 | 04155 Leipzig | T 0341. 46 24 33 61

■ **Kreative Bürgerwerkstatt**

Eisenacher Str. 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 94

■ **Praxis für Ergotherapie**

Eisenacher Straße 68 | 04155 Leipzig | T 0341. 462 43 95

Suchtberatungs- und Behandlungsstelle
Blaues Kreuz

Beratung | Ambulante Therapie | Betreutes Wohnen | JVA |

Gehörlose | Russischsprachige Migranten

Georg-Schumann-Straße 172 | 04159 Leipzig

T 0341. 92 65 70

Teekeller Quelle – Begegnung und Hilfen für Menschen

in besonderen sozialen Schwierigkeiten

Nordplatz 14 | 04105 Leipzig | T 0341. 46 24 34 24

Fachbereich Kindertagesstätten

■ **Arche Noah** – Ev.-Luth. Kindertagesstätte am

Diakonissenhaus

Ahlfeldstr. 2 | 04177 Leipzig

T 0341. 55 01 98 29

■ Ev. Kindertagesstätte **Am Kirchgarten**

Gartenwinkel 31 | 04158 Leipzig Lindenthal

T 0341. 46 85 35 10

■ Ev. Kindertagesstätte **Christophorus**

An der Tabakmühle 30 | 04277 Leipzig

T 0341. 86 32 94 00

■ Ev. Kindertagesstätte **Das Samenkorn**

Demmeringstr. 18 | 04177 Leipzig

T 0341. 87 07 98-0

■ Ev. Kindertagesstätte **Lebensbaum**

Scheffelstraße 42 | 04277 Leipzig

T 0341. 30 32 88 98

■ Ev. Kindertagesstätte **Morgenland**

Hohe Straße 26 | 04416 Markkleeberg

T 0341. 350 222 25

■ Ev. Kindertagesstätte **Mosaik**

Brüderstraße 18 | 04103 Leipzig

T 0341. 124 79 90

■ Ev. Kindertagesstätte **Nathanael**

Rietschelstraße 12 | 04177 Leipzig

T 0341. 47 83 91 72

■ Ev. Kindertagesstätte **Unter dem Regenbogen**

Löhrstr. 9 | 04105 Leipzig

T 0341. 12 452 80

■ Ev. Kindertagesstätte **Kinderarche**

Goldsternstraße 21a | 04329 Leipzig

T 0341. 251 92 72

■ Ev. Kindertagesstätte **St. Moritz**

Max-Liebermann-Straße 2 | 04425 Taucha

T 034298. 98 97 57

Einrichtungen in gemeinsamer Trägerschaft von Diakonie und Caritas

Ökumenische **Telefonseelsorge** Leipzig

Geschäftsstelle | Paul-List-Str.19 | 04103 Leipzig

T 0341. 994 06 76

Ökumenische **Flüchtlingshilfe** Leipzig

Nikolaikirchhof 3 | 04109 Leipzig

T 0341. 58 61 72 24

Ökum. Kontaktstube für Wohnungslose **Leipziger Oase**

Nürnberger Str. 31 | 04103 Leipzig | T 0341. 268 26 70

Kleiderkammern

Passgenau | Georg-Schumann-Straße 172 | 04155 Leipzig

T 0341. 926 57 30

Kleiderkammer der Leipziger Oase | Nürnberger Straße 37
04103 Leipzig | T 0341. 14 99 01 13

Ökumenische **Bahnhofsmiission** Leipzig | Hauptbahnhof
(Betriebsführung: Caritasverband) | Willy-Brandt-Platz 2a
04109 Leipzig | T 0341. 968 32 54

Diakonisches Werk
Innere Mission Leipzig e.V.
[Haus der Diakonie](#)
Gneisenaustraße 10
04105 Leipzig

T 0049 341 56 12 - 0
info@diakonie-leipzig.de
www.diakonie-leipzig.de



www.facebook.com/diakonie.leipzig
www.instagram.com/diakonie_leipzig
www.youtube.com/diakonieleipzig

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE64 8602 0500 0003 4650 50
BIC BFSWDE33LPZ



VIelfalt FÜR DAS LEBEN